This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

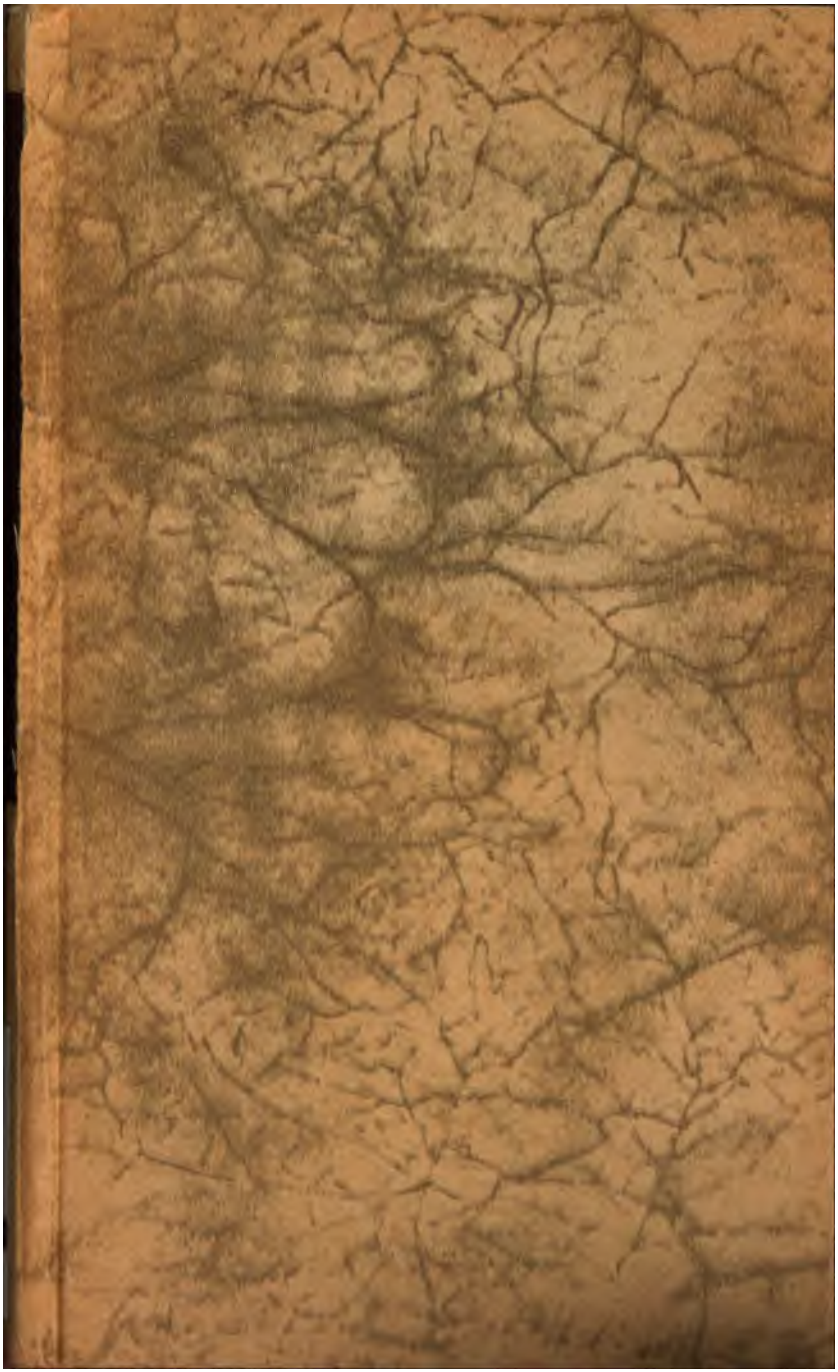
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



E 52829

Ueber

den sogenannten ersten Brief

des

Paulos an den Timotheos.

Ein kritisches Sendschreiben

an J. C. Gass,

Consistorialassessor und Feldprediger zu Stettin,

von

F. Schleiermacher

ordentlichem Professor der Theologie und ausserordentlichem der Philosophie, auch Universitätsprediger an der Königl Preufs. Friedrichsuniversität zu Halle.

Berlin.

In der Realschulbuchhandlung.

1807.

ES 2650
S3
~~Locked Stacks~~

Sie erinnern Sich, mein werthester Freund, dafs ich schon als wir uns zuletzt sahen meines Verdachtes gegen unsern Neutestamentischen ersten Brief an den Timotheos so gegen Sie erwähnte als sei es für mich ziemlich ausgemacht, dafs er den Paulos nicht könne zum Verfasser haben. Das nähere von der Sache bin ich Ihnen aber immer noch schuldig geblieben. Denn damals wollte es uns nicht so gut werden, tiefer in diese Untersuchung mit einander hineinzugehn, so dafs ich Ihnen meine Gründe nur einigermafsen im Zus-

menhange auseinandergesezt, und Sie mir Ihre Einwendungen, denn günstig schienen Sie mir der Sache auf den ersten Anblikk nicht zu sein, vorgetragen hätten. Das wiewol nur allzuschnell beendigte Gefecht, die darauf folgende Unruhe in der Stadt und sogar im Hause, das Durcheinanderlaufen der Menschen, der auf so mancherlei Weise interessante Anblikk der französischen Krieger, die halb belachten halb mitempfundenen Paroxysmen wunderlicher Besorgnisse, der immer noch unbegreifliche Schlag der unsere Universität noch vor Ihrer Abreise traf, und der traurige Anblikk der abschiednehmenden fortwandernden studierenden Jünglinge, dies waren in der That keine Umgebungen, um einen kritischen Richterstuhl dazwischen aufzuschlagen, und kein Zustand um Wörter Redensarten und Wendungen scharf ins Auge zu fassen, oder mitten in dem gänzlich unterbro-

chenen Zusammenhange des Lebens den schlechten Zusammenhang einer kleinen Schrift zu beurtheilen; wiewol auf der andern Seite Sie mir damals, als so vieles verloren schien, auch ein Neutestamentisches Buch vielleicht eher Preis gegeben hätten als jezt. Nun befinden Sie Sich leidlich ruhig zwischen Ihren vier Wänden, und von mir mufs ich mich fast wundern, dafs die unerwünschte Mufse zu der ich seit jener Zeit verurtheilt bin mir es nicht eher möglich gemacht hat Ihnen meine Schuld abzutragen, und dafs ich auch jezt noch darauf denken mufs möglichst sparsam mit der Zeit umzugehn. Darum hoffe ich Sie lassen es sich gefallen, dafs wenn ich Ihnen jezt die Sache darstelle, wie sie mir erscheint und Sie nach Möglichkeit zu überzeugen suche, es so geschieht dafs das theilnehmende theologische Publicum gleich mit eingehn kann. Diese Einrichtung hat man-

cherlei Vortheile. Denn indem ich gleich öffentlich rede kann mir doch, wenn es bei Ihnen ja nicht gelingen sollte meine Behauptung durchzusezen, dies bei manchem andern indeſs gelungen sein; und daraus, daſs ich mich doch unmittelbar und zunächst an Sie wende, ziehe ich den Nuzen, daſs ich manches als unter uns abgemacht vorausſezen kann, worüber unser Publicum, welches wie Sie wissen immer nicht weit genug auf die ersten Grundsäze zurükgehen kann, vielleicht erst Rath zu pflegen und Einverständniſs zu treffen verlangen möchte. Denn warlich, das sollte mir schlecht gefallen, wenn ich nun erst allerlei Vorreden machen müſste, über die Befugniſs zu einer solchen Untersuchung, und mich höflich entschuldigen bei Vielen, daſs ich schlechthin nichts davon verstehe, warum wol die Neutestamentischen Bücher in irgend einer Hinsicht irgend anders

sollten behandelt werden als andere, oder welches andere Maafs man anlegen sollte, um über einen Verdacht gegen ihre Aechtheit zu entscheiden, als bei andern alten Schriften, sondern daſs ich für diese Sammlung keine andere Regel wüſste, als für andere, welche die *alten* Grammatiker gemacht haben, daſs nemlich nicht die *Sammlung* sondern nur jede einzelne Schrift als ein Ganzes anzusehen ist, und für sich selbst stehen und Beweis führen muſs wem sie angehöre, dabei aber auch die übrigen derselben Sammlung als Zeugen anführen kann und annehmen muſs. Freilich sollte man denken, hiegegen dürften selbst die strengsten Anhänger der Eingebungslehre, in wiefern sie nur Protestanten sind und bei den Sammlern nicht wieder dieselbe Eingebung voraussezen, nichts einzuwenden haben. Denn wenn sich nun zeigen lieſse daſs eine Schrift sowol im Gebrauch

der Wörter und Redensarten als in der Wendung und dem Zusammenhang der Gedanken von den übrigen desselben Schriftstellers gänzlich abwiche: so wäre es doch fast thöricht anzunehmen, daſs sie dennoch dem dessen Namen sie trägt angehöre, und also vorauszusezen der heilige Geist habe sich eines seiner Instrumente gar nicht der Natur desselben gemäſs sondern ganz ihr zuwider bedient, wie einer unserer komischen Dichter die Tonkünstler beschuldigt daſs sie es mit den ihrigen nicht selten thäten. Aber wie gesagt so klar dies alles mir ist, so lieb ist es mir doch daſs ich nicht nöthig habe es erst durchzufechten indem ich zu Ihnen rede. Und dann kämen noch diejenigen welche es am meisten mit der Nuzanwendung zu thun haben, von unsern Amtsgenossen den Predigern viele, und beklagten sich über die Menge der schönen Trost- und Ermah-

nungs- und Beweisſprüche die nun verloren gingen. Doch warum bin ich erſt hierauf gekommen! Dies iſt die nicht genug zu beklagende beſchränkte Anſicht des heiligen Buchſtabens an die ich nicht denken kann ohne theils darüber zu jammern theils mich dagegen zu ereifern. Als ob nun groſses daran könnte gelegen ſein, daſs dies oder jenes was wirklich und unläugbar im Sinne des Chriſtenthums von uns speculirt und gelehrt oder den Chriſten aufgegeben wird, doch auch ja ein und das andere Mal mehr, oder um es gleich ganz und grade herauszusagen, daſs es überhaupt ja buchſtäblich in den heiligen Büchern ſtehe, und wir nicht vielmehr volles Recht hätten, auch das mit demſelbigen göttlichen Anſehn vorzutragen, was ſo gewiſs als die heiligen Bücher eine beſtimmte Sinnesart und Anſicht darlegen, eben weil es in dieſe Anſicht gehört, aus ihrem weſentli-

chen Inhalt herfließt und in Uebereinstimmung damit steht also auch wirklich im Ganzen derselben enthalten ist wenngleich nicht einzeln herausgehoben. Deshalb warlich könnte ich an jeder kritischen Untersuchung ganz ruhig theilnehmen, und noch manches missen aus unserer biblischen Sammlung, und gewiſs mit mir Jeder, der nicht etwa der wunderbaren Meinung zugethan ist, das Christenthum könne seine Göttlichkeit nur abgeleitet besizen von einer irgend anderweitigen Göttlichkeit der Schrift, und habe sowol seine Einheit als die Begründung seiner einzelnen Theile nur in ihr, sondern für den vielmehr die Göttlichkeit der Schrift keine andere ist als die Göttlichkeit des darin enthaltenen, des Christenthumes selbst. Allein hierüber wird wol das unselige Hin- und Herschwanken und das behutsame Verbergen des Streitpunktes unter unbestimm-

ten Wörtern, die doch wenn man sich darüber vereiniget nur einen unsichern Waffenstillstand gewähren, dies alles wird wol sobald noch kein Ende nehmen, besonders unter denen unseres Standes, welche durch die gewöhnliche halb gelehrte halb superstitiöse Behandlungsweise, aus der natürlichen Ansicht des gesunden religiösen Sinnes einmal herausgerissen und doch ausser Stande sind mit Hülfe einer höhern Einsicht wieder zu ihr zurükzukehren. Für diese weifs ich dann keinen andern Trost, wenn sie doch Bedenken tragen sich der Stellen aus einer untergeschobenen aber doch alten und ächt christlichen Schrift nach wie vor zu bedienen, als dafs sich bei genauerer Betrachtung vielleicht finden wird, dafs, wenn sie anders grammatisch gewissenhaft mit ihrem Text umgehn wollen, sie eben nicht etwas bedeutendes und sehr brauchbares werden verloren haben.

pos unsern Brief so im Gedächtniſs hatte, daſs er jene Worte daraus entlehnen konnte. Umstände dieser Art, ich gestehe es Ihnen, haben für mich wenn sie gleich nur negativ sind, eine so groſse kritische Wichtigkeit, daſs ich hieraus gleich festsezen möchte Polykarpos habe unsern Brief *nicht gekannt*, und wir würden ihn, auch wenn uns alle seine Schriften übrig geblieben wären, nicht darin angeführt finden. In den übrigen Schriften der apostolischen Väter aber ist nirgends etwas aus unserem Briefe entlehnt, daſs ich wüſste, oder seiner erwähnt. Was endlich den Eusebios betrifft, so behandelt er in jener bekannten Stelle H. E. III, 25. die Paulinischen Briefe als Ein Ganzes, was freilich beweiset wie lange vorher schon die Sammlung grade so wie wir sie haben abgeschlossen war, aber auch wie unkritisch man dabei zu Werke gegangen ist. Von dieser Seite also steht die Sa-

che wol so, daſs wenn sich gegründeter Verdacht gegen unseren Brief zeigt, er durch die Zeugnisse des Alterthumes allein schwerlich könnte gerettet werden. Der Verdacht selbst aber muſs freilich anders woher kommen, nemlich aus den inneren Kennzeichen, und wie vielfältig er mir hier entgegengekommen ist und sich unwiderstehlich aufdrängt, das sollen Sie eben sehen und beurtheilen. Denn bei einem für Paulinisch ausgegebenen Briefe kann es uns unmöglich an den Mitteln uns von seiner Aechtheit zu überzeugen fehlen, und für diese Sammlung für sich genommen muſs ich eben, ganz entgegengesezt dem Eusebios, die aufgestellte Regel in der gröſsten Strenge festhalten. Zuerst nemlich haben wir ja für sie einen so gut als gleichzeitigen Schriftsteller, nemlich in dem Neuen Testament selbst an den, um ja nicht mehr zu sagen als ich verantworten

kann, und nicht über die Redaction dieses merkwürdigen Buches voreilig etwas abzusprechen, an den in der Apostelgeschichte enthaltenen Aufsäzen. Hier finden wir Reden des Paulos, welche offenbar gar nicht gleich den hellenischen und römischen die deutlichsten Spuren an sich tragen von dem Geschichtschreiber verfaſst zu sein; wir finden ferner, wenngleich nur fragmentarisch, eine Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten seines apostolischen Lebens, und was noch mehr ist eine durch alle Kennzeichen sich empfehlende sehr lebendige Darstellung seines Charakters und seiner Handelsweise. Aus der Uebereinstimmung mit diesen Nachrichten müssen sich unstreitig die wichtigsten und gröſsten seiner Briefe als ächt unmittelbar erweisen lassen, und diese wiederum müssen den übrigen als Typos der Composition und der Schreibart vorstehen, und de-

nen die hierin mit ihnen übereinstimmen um so mehr zur Beglaubigung dienen, als eine sehr kunstreiche und besonnene Nachahmung unter den Christen jener Zeit nicht zu denken ist. So angesehen, hoffe ich, werden Sie gegen die Anwendung meiner Regel auf den vorliegenden Fall nichts einzuwenden haben, sondern mir Befugniſs zum Zweifeln zugestehen, wenn meine Bedenklichkeiten wirklich durch Anlegung dieses Maaſsſtabes entstanden sind, und mir um so mehr beistimmen je mehr Sie Sich selbst überzeugen, wie wenig der Brief demselben gerecht ist. Genau genommen bin ich nicht einmal der erste dem ein solcher Verdacht aufsteht, sondern wenn auch sonst niemand, wie ich denn Keinen weiter weiſs, so hat doch einer der gründlichsten und am meisten kritischen Forscher alter christlicher Geschichten unter den Theologen unserer Zeit, J. E. C.

Schmidt, in seiner Einleitung ins Neue Testament S. 260. wirklich einen solchen Verdacht, und wol gewifs für Jeden der aufmerken will, bestimmt genug geäufsert. Und zwar auch in Bezug auf die Apostelgeschichte, weil nemlich die Angaben des Briefes mit den Nachrichten, die jene ertheilt, nicht übereinstimmen wollen. Den einzigen Ausweg gegen diesen Widerspruch nimmt er zwar auch an, aber offenbar nur mit dem Gefühl dafs es ein Nothbehelf sei, und wenn Sie seine Worte recht betrachten, werden Sie nicht zweifeln, dafs dieser Gelehrte in einem Zweifel befangen gewesen, der ihm nur noch nicht ausgebildet genug schien, um in einer Schrift, wie diese, bestimmter geäufsert zu werden. Wirklich führt auch jener Ausweg, wenn man ihn weiter verfolgen will, nicht aufs geraume, sondern nur in eine andere neue Verwirrung hinein. Indefs gestehe ich Ihnen,

so wie der Zweifel dort vorgetragen ist, ergriff er mich während der Lesung so wenig, dafs ich mich erinnere noch in einer Vorlesung beiläufig, als ich Stellen aus diesem Briefe anderwärts zur Erklärung brauchte, meine Verwunderung geäufsert zu haben, wie ein so besonnener Kritiker diesen Brief auch nur so anzweifeln könne. Daher will ich, weil meine eigne Ueberzeugung mir nicht auf diesem Wege vornemlich gekommen ist, auch unsere gemeinschaftliche Untersuchung nicht hier anknüpfen, sondern sie so führen wie ich nach Maafsgabe meiner eignen Erfahrung glauben darf die Sache am hellsten einleuchtend machen zu können. Und vielleicht lege ich hiemit ein nicht allzugünstiges Geständnifs ab über mich selbst. Denn es kann wol sein dafs Ihnen und Mehreren einige sehr stark hervortretende Einzelheiten schon fast genügten; allein da mir selbst nur durch

öfteres Lesen indem ich mich zur Erklärung des Briefes in meinen Vorlesungen anschikken wollte, recht gewiſs geworden ist, wie es sich damit verhalte und ich gern von mir kann sagen lassen, daſs ich länger gezweifelt als billig: so lassen Sie mich auch hier lieber zu viel thun als zu wenig, und einen solchen Weg einschlagen, der Sie ebenfalls, wenn Sie ihn mit mir gehn wollen, zu einer öftern Lesung des Briefes nöthigen wird.

Und wobei könnte ich nun besser anheben, als bei einer andern bedenklichen Frage von Ihnen, ob ich nemlich, da mir Vieles so wunderlich vorkomme und ganz abweichend, auch unsern Brief mit den ihm am nächsten kommenden, dem zweiten an den Timotheos und dem an den Titos recht sorgfältig verglichen hätte. Das hatte ich nun allerdings schon damals, und habe es seitdem noch mehr gethan, wie

denn ein grofser Theil von dem, was *ich* Ihnen vortragen werde, grade als Resultat dieser Vergleichung sehr merkwürdig und am meisten einleuchtend ist. Nur lassen Sie uns erst übereinkommen, wiefern wol diese drei Briefe zusammengehören und worin sie einander *ähnlich sein* müfsten, so dafs sie sich mehr von den *übrigen* absondern und in einen eignen Kreis zusammenstellen. Nemlich alle drei haben wol nur das allerdings merkwürdige unter sich gemein, dafs sie an einzelne Personen gerichtet sind, in welcher Beziehung sie dann noch den kleinen Brief an den PHILEMON sich zugesellen würden, von dem aber doch hier weiter nicht die Rede sein kann. Dem Inhalt nach aber sind sie bei weitem so genau nicht verwandt; sondern unser Brief hat mit dem an den TITOS nur zum Theil die Absicht gemein, über die in einer Gemeine zu treffenden Anordnungen

das nöthigste vorzuschreiben, mit dem andern an den Timotheos gar nur die persönlichen Verhältnisse des Paulos und seines Schülers, von denen aber hier sehr wenig die Rede ist, und sonst wenige Einzelheiten, und jene beiden zumal, der zweite an den Timotheos und der an den Titos haben was den Inhalt betrifft gar nichts ähnliches. Dazu kommt noch ein bedeutender Unterschied der Zeit. Denn wenn sich auch nicht genau bestimmen läfst wann eigentlich der Brief an den Titos geschrieben worden ist: so fällt doch gewifs der zweite Brief an den Timotheos um mehrere Jahre später als der erste der Angabe nach müfste geschrieben sein, in einer merkwürdigen erfahrungsreichen Zeit, von der die erste Hälfte, jene Reise nemlich des Paulos um die Gemeinen zu besuchen und mit der gesammelten Steuer gleichsam triumphirend in die Mutterkirche einzuziehen,

ohnstreitig die Blüthe seines Apostolats zu nennen ist, die andere dagegen das einsame lange Gefängniſs als der Anfang seines Märtyrerthums gelten kann. Der erste Brief gehört dann offenbar noch der ersten, der zweite der andern Periode an, und dies reichte in der That hin um eine bedeutende Verschiedenheit zu begründen. Dennoch lasse ich mir die durch unsern Brief vermittelte Gemeinschaft aller dreier gefallen, auch in Beziehung auf die Sprache, und will mich nicht wundern auch über eine gröſsere Uebereinstimmung als zu erwarten wäre, wenn nur alles rechtlich dabei zugeht.

Dies sollte denn auch das Erste sein was wir mit einander in Betrachtung zögen, zu sehen wie viele Einzelheiten unser Brief in Absicht auf die Sprache nur mit jenen beiden gemein hat, und wie wunderlich diese Gemeinschaft näher angesehen herauskom

Allein zuvor lassen Sie Sich gefallen noch eine kleine Wanderung darauf anzustellen, wieviel Sprachschäze wir in unserem Briefe antreffen, die auch in jenen nicht, sondern nirgends in Paulinischen Briefen ja gröſstentheils überhaupt im Neuen Testament nirgends vorkommen. Freilich werden Sie sagen, es sei natürlich bei einem Schriftsteller von dem wir überall nur weniges und dies wenige in mehreren einzelnen Aufsäzen von ganz verschiedener Abzwekkung vertheilt besizen, daſs in jedem mehreres vorkomme was sich sonst nicht findet. Und wer sollte dies nicht zugeben? Allein Sie werden gestehen müssen, daſs diese Seltenheiten für unseren Brief ganz unverhältniſsmäſsig sind. Nur müssen Sie dies unerfreuliche über sich ergehen lassen, daſs ich Ihnen nun, ganz anders als man sonst bei Gastmahlen mit kleinen die Eſslust reizenden Schüsselchen anzufangen pflegt, zuerst ein troknes

möglichst vollständiges Verzeichniſs von Wörtern vorseze.

Sehr bald v. 3. kommt Ihnen das wunderliche sonst nirgends im N. T. erscheinende Wort ἑτεροδιδασκαλεῖν entgegen, welches seiner Natur nach ein anderes gar nicht vorkommendes ἑτεροδιδάσκαλος vorausſezt, und freilich auch dann nur schlecht wäre, da von so vielen Compositis auf διδάσκαλος kein einziges auf διδασκαλεῖν meines Wissens vorkommt. Es kommt Cap. 6, 3. noch einmal wieder, wie denn überhaupt viele von diesen seltenen den Paulinischen Schriften sonst ganz fremden Wörtern in unserm Briefe selbst mehrmals vorkommen, recht als wäre der Verfasser eben auch in Noth seine Ausdrükke zu wiederholen, hätte aber nur einen anderen Vorrath als Paulos. Die lezte Stelle erklärt durch einen Zusaz sehr deutlich, daſs nichts anderes gemeint ist als abweichend lehren von

der ὑγιαίνουσα διδασκαλία. Sonst sollte man aus dem der Form nach ganz analogen und gewiſs Paulinischen ἑτεροζυγεῖν zierlicher, vermuthen, es bezöge sich mehr auf das unähnlich andern neben ihnen bestellten Lehrern lehren. So nähert es sich mehr dem ἑτερόγλωσσος aus 1 Cor. 14, 21, welches aufser jenem das einzige Analogon dafür in den Paulinischen Schriften ist. Allein sehen Sie nur, wie sich Paulos anderwärts aus Unkunde des bequemen Wortes mühsam durchhilft mit dem ἄλλον Ἰησοῦν κηρύσσειν 2 Cor. 11, 4, mit dem ἕτερον εὐαγγέλιον ebendas. u. Gal. 1, 6. oder mit dem εὐαγγελίζεσθαι παρ' ὃ εὐηγγελισάμεθα ebendas. v. 8 u. 9. Ich möchte aber sagen unser Wort habe schon einen etwas zu hierarchischen Geschmakk für ihn. Basilios, Chrysostomos und Theodoretos bei denen es vorkommt mögen es wol ursprünglich aus unserem Briefe haben.

ἀπέραντος v. 4, eine Form die wahrscheinlich im gemeinen Leben nicht so selten war als wir sie in Büchern finden, kommt auch nirgend wieder im N. Test., und der Verf. hätte kein besseres Wort wählen können, damit uns seine schwer zu bestimmenden γενεαλογίαι, von denen wir unten werden reden müssen ja noch schwieriger würden. Schon die auslegenden Väter Chrysost. Hom. 1. ἤτοι πέρας οὐδὲν ἐχούσαις, ἢ οὐδὲν χρήσιμον, ἢ δυσκατάληπτον ἡμῖν, oder wie Oekumenios beides zusammenzieht τὸ δὲ ἀπεράντοις οἷον τοῖς μὴ ἔχουσι πέρας τι χρηστόν wissen offenbar nicht recht was sie daraus machen sollen. Scheint Ihnen aber nicht auch, als ob wir fast ein Recht hätten von Paulos bei solchen Stellen irgend ein Spiel mit dem Wort oder mit Gegensäzen zu erwarten was uns Aufklärung gäbe?

Νομοδιδάσκαλοι, v. 7. sind auch in den Paulinischen Schriften sonst

nicht zu finden, und Sie sollen die Wahl haben ob Sie meinen wollen es bedeute hier weniger gewisse Verrichtungen oder auch nur Kenntnisse als vielmehr eine bestimmte Denkungsart, nemlich das hinübertragen wollen des mosaischen Gesezes in das Christenthum, wie Theodoretos zu erklären scheint Ed. Hal. Tom. 3. p. 640. was doch gewaltig abweichend wäre; oder ob Sie, versteht sich ohne mit Heinrichs zu glauben die christlichen πρεσβύτεροι wären wirklich νομοδιδάσκαλοι genannt worden, was ganz wunderlich ist, doch vorziehen es in der Bedeutung zu nehmen wie es im Lukas vorkommt für γραμματεῖς, und dann übersezen „Sie wollen unter uns gleichsam die γραμματεῖς vorstellen" wie Chrysostomos es auch zu verstehen scheint, wenn er sagt Ὁρᾷς καὶ ἄλλην αἰτίαν τὴν τῆς φιλαρχίας; διὰ τοῦτο καὶ ὁ Χριστος ἔλεγεν, Ὑμεῖς δὲ μηδένα καλέσητε Ῥαββί, und es dann noch mit

mit Gal. 6, 13. zusammenstellt. Allein eine solche Parallele wäre wiederum eher von jedem andern zu erwarten als von Paulos.

νόμος κεῖται v. 9. Dieser Ausdrukk von sehr guter Gräcität kommt meines Wissens im ganzen übrigen N. Test. eben so wenig vor als sonst noch bei Paulos, der immer sagt κατὰ τῶν τοιούτων οὐκ ἔστι νόμος, oder οἱ τοιοῦτοι οὐκ εἰσὶν ὑπὸ νόμον.

πατραλοίας, μητραλοίας, ἀνδροφόνος, ebend. alles dem N. Test. fremde Wörter. Auch pflegt Paulos in solchem Zusammenhange dergleichen den Heiden selbst ursprünglich fluchwürdiges und gräuelhaftes nicht vorzuführen. Gal. 5, 21. wo φόνος in einer ähnlichen Verbindung vorkommt hat er offenbar nur den Gleichklang gesucht, und Röm. 1, 29. wo derselbe Fall stattfindet, hat man es deshalb schon immer nicht in dem buchstäblichen Sinne genomm

θέμενος εἰς διακονίαν v. 12. ist auch eine schlechte Redensart von der ich sagen möchte sie käme im Paulos sonst nicht vor. Denn er redet besser 1 Cor. 12, 28. οὓς ἔθετο ὁ θεὸς ἀποστόλους 2 Tim. 1, 11. ἐτέθην ἐγὼ κήρυξ und bei Lucas Act. 20, 28. ὑμᾶς τὸ πνεῦμα ἅγιον ἔθετο ἐπισκόπους, so dafs ich nicht einsehe warum er nicht auch hier sollte geschrieben haben θέμενος διάκονον. Oder sollten Sie mir 1 Thess. 5, 9. οὐκ ἔθετο ἡμᾶς εἰς ὀργήν entgegenstellen wollen? Schwerlich wol.

διώκτης v. 13. finden Sie auch nur dies Eine Mal. Weit gelinder ist doch wenn Paulos sonst von sich selbst sagt ὥς ποτε ἐδίωκον oder von sich sagen läfst ὁ διώκων ἡμᾶς ποτε. Und dafs er den Untersohied beider Ausdrükke gefühlt hat, sieht man wol aus der Art wie er ζηλώτην Gal. 1, 14. braucht. Doch auf diese merkwürdige Stelle kommen wir noch einmal zurükk.

ἀποδοχὴ hier v. 15. und Cap. 4, 9. so wie ἀπόδεκτος Cap. 2, 3. und 5, 4. sind auch nicht einheimisch im N. Test.; sogar das Zeitwort ἀποδέχεσθαι ist wenigstens nicht Paulinisch, εὐπρόσδεκτος, wofür ja unser Wort bequemer gewesen wäre finden Sie Röm. 15, 16. und das ganz einfache δεκτός Phil. 4, 18. diesem fügt aber Paulos sein gewöhnliches Wort εὐάρεστος hinzu. Bei unserm Worte scheint übrigens offenbar die gastliche Bedeutung der guten Aufnahme mit zu spielen, in welcher es auch Plutarchos mit κλῆσις verbindet, σοφῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἀποδοχὴ καὶ κλῆσις Tom. II, P. 150. Offenbar heifst so ἀπόδεκτος ἐνώπιον τοῦ θεοῦ wohlaufgenommen bei Gott. Fast wunderbar wäre es, wenn Paulos dieser Ausdrukk so geläufig gewesen wäre, wie man aus unserem Briefe urtheilen müfste, dafs wir gar kein Spiel desselben mit dem bei ihm so sehr häufigen κλῆσις antreffen sollten. — Das wollen wir sc

ken um nicht auszusehen als ob uns nichts zu klein wäre daſs v. 16. dieser Artikel ἵνα ἐνδείξηται τὴν πᾶσαν μακροθυμίαν, den ich so auch nirgends loben möchte sich bei PAULOS sonst nicht findet, so gewöhnlich ihm auch die Wendung ist ἐν πάσῃ σοφίᾳ, εἰς πᾶσαν ἀρέσκειαν, εἰς πᾶσαν ὑπομονήν, ἐν πάσῃ μακροθυμίᾳ, μετὰ πάσης ἐπιταγῆς, πᾶσαν ἐνδεικνυμένος πραότητα. Soll ich aber auch das schenken daſs ἀπωθεῖσθαι hier v. 19. offenbar von denen muſs verstanden werden, die schon im Christenthum gewesen sind und also den Glauben und das gute Gewissen in sich hatten? In den LXX. lesen wir freilich ἀπωσάσθωσαν τὴν πορνείαν αὐτῶν EZECH. 43, 9; PAULOS aber braucht das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, wo das was jemand von sich stoſsen soll auſser ihm sein muſs. RÖM. 11, 1. μὴ ἀπώσατο ὁ θεὸς τὸν λαὸν αὐτοῦ und bei LUCAS ACT. 13, 46. ἐπειδὴ δὲ ἀπωθεῖσθε τὸν λόγον. Das gleich

folgende ναυαγεῖν kommt im N. T. auch nirgends metaphorisch vor, und schlecht ist es hier, weil es einen leicht über das ἀπωθεῖσθαι verwirren könnte, was auch ein Schiffsausdrukk ist, Pollux 1, 114.

In den lezten Worten unseres Capitels wird gewöhnlich das παιδεύεσθαι als κολάζεσθαι erklärt. Theodoretos nimmt es freilich ganz streng so, wie Sie am deutlichsten aus den lezten Worten seiner Erklärung sehen können. ἐκείνους δὲ εἰκὸς ἦν παιδευομένους μεταβαλεῖν τὴν γνώμην. Auch Chrysostomos scheint derselben Meinung zu sein, da er die Frage aufwirft; warum der Apostel sie nicht selbst gezüchtiget habe. Allein Phavorinus, welcher lehrt diese Bedeutung werde nur in der heiligen Schrift gefunden, meint gewifs die zahlreichen Alttestamentischen Stellen, nicht die unsrige. Hier würde diese Bedeutung die Structur gar zu schlecht machen

wenn man nicht ἵνα für ὥστε nehmen und übersezen wollte, so dafs sie durch die Strafe aufser Stand gesezt würden zu βλασφημεῖν, was wol niemand wollen wird. Das Strafen liegt schon in dem παρέδωκα, und das ἵνα deutet offenbar auf eine Folge, damit sie lernen, wie wir auch als Drohung sagen, ich will dich lehren, ohne dafs man deshalb sagen könnte lehren hiefse bei uns auch strafen. Allein auch in dieser Bedeutung lehren kommt nun die Structur παιδεύειν τινά τι im N. Test. nirgends vor.

Im zweiten Cap. haben wir gleich an ἐντεύξις ein schönes Wort, das nur in unserem Briefe noch einmal Cap. 4, 5. vorkommt. Theodoretos und Oikumenios erklären es durch κατηγορία τῶν ἀδικούντων. Und freilich da hier, auf eine ganz andere Art wie mir scheint als Paulos zu häufen pflegt, alle Worte gehäuft sind die nur je vom Gebet gebraucht wurden: so geräth, wer nun je-

dem Worte sein eigenes Gebiet anweisen will, leicht in Verlegenheit. Denn da schon δέησιν erklärt war durch ἱκεσία ὑπὲρ ἀπαλλαγῆς λυπηρῶν προσφερομένη und προσευχὴ durch αἴτησις ἀγαθῶν, so blieb wol kaum ein anderer Ausweg übrig. Allein diese Erklärung ist bei der zweiten Stelle Cap. 4, 5. gar nicht anzuwenden und auch sonst schlecht genug. Bei den Alten entspricht ἔντευξις genau dem einzigen wahren Sinne von ἐντυγχάνειν mit jemand zusammentreffen. So auch ἔντευξις Sap. 8, 21. u. 16, 28. bald absichtlich bald von ohngefähr. Und weil dann hier das Gespräch das erste ist woran man denkt, so kann natürlich ἐντυγχάνειν τινὶ κατά τινος heifsen jemand anklagen, und ὑπὲρ τινος Fürsprache einlegen. Beides braucht auch Paulos; aber man darf ihn nicht beschuldigen, dafs er ἔντευξις für sich allein in einer Bedeutung genommen habe die es nur durch die Verbindung mit jener ersteren Par-

tikel erhalten konnte. Das einzige was die beiden Väter für sich haben ist eine Stelle 1 Macc. 10, 64. wo οἱ ἐντυγχάνοντες für sich Ankläger zu heifsen scheint. Schleusner behauptet dies auch wirklich in seinem Spicil. I. und in dem Lexic. allein glauben Sie es dem braven Lexikographen nicht, der gern den Fehler begeht nach zu vielen Bedeutungen zu suchen. Biel, der bis v. 61. mit seiner Citation zurükgeht, gab ihm einen Wink sich dieses Additament zu sparen, den er aber nicht verstand. Dort nemlich steht ἐπισυνήχθησαν ἄνδρες παράνομοι ἐντυγχάνειν κατ 'αὐτοῦ, und dieses κατὰ will noch immer verstanden sein bis v. 64. Leider aber herrscht in unserer Stelle eben so im Gegentheil das ὑπὲρ, und es bleibt also von jener Erklärung schwerlich etwas übrig als der gute Wille unserm Autor zu Hülfe zu kommen. Eine andere soweit wenigstens richtigere Glosse παράκλησις περὶ σωτηρίας ἑτέρων

entgeht wiederum dem Tadel der Abundanz nicht. Noch zweifelhafter wird was unser Mann wol gewollt habe durch die zweite Stelle, wo man gar in Versuchung gerathen könnte λόγος ἐντεύξεως zu construiren. Oikumenios strengt sich zwar sehr an, seiner vorigen Erklärung widersprechend uns zu sagen πρωθύστερον δὲ κεῖται· διὰ γὰρ λόγου καὶ ἐντεύξεως τῆς πρὸσ θεὸν γενομένης und kommt so glücklich über die fremde Bedeutung von λόγος θεοῦ die man hier gewöhnlich annimmt hinweg; aber noch ein solches πρωθύστερον soll doch auch bei Paulos nicht nachzuweisen sein.

Gleich in der Nähe v. 2. haben Sie abermals zwei nicht paulinische Wörter ἤρεμος und ἡσύχιος von denen das erste auch überall im N. T. nicht vorkommt. Das Zeitwort ἡσυχάζειν ist freilich bei Paulos zu finden und so auch das Hauptwort ἡσυχία; allein statt des Ad-

jectivs bedient er sich des adverbiellen Ausdrukks ἐν ἡσυχίᾳ, der freilich aus 1 Cor. auch einmal in unserm Briefe copirt ist. — ἀντίλυτρον findet sich ebenfalls sonst nirgends. Auch wüfste ich im paulinischen Gebrauch keine Analogie für ein solches abundirendes ἀντι in der Zusammensezung als etwa ἀντιμισθία. — Auch ἐπαίρειν v. 8. ein sonst im N. T. nicht seltenes Wort ist nur im Medio und der diesem eigenthümlichen Bedeutung paulinisch. — Dagegen ist καταστολή auch im N. T. sonst nicht zu finden, und wir werden wol zweifelhaft bleiben müssen über die Bedeutung, ob καταστολή die Kleidung bedeutet und nur κόσμιος die Eigenschaft davon, oder ob wir, wie im Plutarchos καταστολὴ περιβολῆς vorkommt, schon bei dem ersten Wort an eine Eigenschaft der Kleidung zu denken haben und das lezte nur ein abundirendes Beiwort ist. — Dafs ein Wort wie μαργαρίτης bei

Paulos weiter nicht vorkommt ist freilich nicht zu verwundern. Dasselbe gilt von πλέγμα, wobei ich mich übrigens mit Salmasius an die Glosse des Hesychios halte, τὸ σὺν ταῖς θριξὶν πλεκόμενον γυναιξίν was von Bändern und sonst mit eingeflochten wird, und überlasse Heinrichs Erklärung, nach welcher nun gar πλέγμασι ἢ χρυσῷ statt πλέγματι χρυσεῷ stehen soll den Liebhabern.

ἐπαγγέλλομαι v. 10. kommt in dieser den Griechen so gewöhnlichen Bedeutung profiteor aliquid sonst nirgends im N. T. vor als noch einmal in unserm Briefe Cap. 6, 21. wo es überdies ziemlich schlecht steht. — Das dabei stehende θεοσέβεια ist eben so einzig, und nur Johannes hat einmal das Adiectiv θεοσεβής. — Noch haben Sie in diesem Cap. αὐθεντεῖν das weder im N. T. noch in den LXX vorkommt — sonst etwas darüber zu sagen ist nach

Wetstein nicht mehr nöthig — und τεκνογονία was eben wie τεκνογονέω und das verwandte τεκνοτροφέω nur in unserm Briefe vorkommt.

Das dritte Cap. wird uns nur Weniges aber zum Theil merkwürdiges geben. Von ὀρέγομαι — welches in unserm Briefe noch einmal Cap. 6, v. 10. vorkommt, wo ὀρέγεσθαι φιλαργυρίας eine Ungenauigkeit von solcher Art ist deren Paulos sich nicht schuldig macht, gar nicht zu vergleichen, wie doch Grot. thut mit ὀρέγεσθαι ποριςμῶν Sap. 14, 3. sonst aber ausser dem Briefe an die Hebr., den ich wie Sie wissen nicht für Paulinisch halte, nirgends im N. T. — will ich nichts weiter sagen wie es sich hieher verirrt hat. Das N. T. braucht durchgängig dafür ἐπιθυμεῖν, Paulos auch wol ἐπιποθεῖν. — Aber sagen Sie ob καλὸν ἔργον hier etwas anders heifsen kann, als ganz einfach res bona? oder ob Sie sich denken können dafs hier ἔργον ir-

gend als ein zu verrichtendes gesezt ist, wie doch offenbar in der einzigen Paulinischen Stelle, die sich dieser am meisten nähert PHIL. 1, 6. ὁ ἐναρξάμενος ἐν ὑμῖν ἔργον ἀγαθόν? Bedenken Sie nun wie häufig PAULOS in einem ganz andern Sinne ἔργα ἀγαθά und καλά gebraucht, und ἔργον durchaus immer nach seiner eigentlichen Geltung, und gestehen Sie daſs Sie diese Stelle ihm ganz fremde finden müssen.

ἀνεπίληπτος v. 2. kommt im N. T. nirgends, in unserm Briefe aber dreimal vor, zur abermaligen Bestätigung des oben schon gesagten; wie denn den N. Testamentischen Schriftstellern auch ἐπιλαμβάνεσθαι in der Bedeutung tadeln nicht geläufig ist und höchstens einmal Luc. 20, 26. vorkommt. Paulinische Ausdrükke dagegen sind ἄμωμος ἄμεμπτος, ἀνέγκλητος.

νεόφυτος ist wieder ein ἅπαξ λεγόμενον. Nur in den LXX. kommt es öfters

vor in der Bedeutung neugepflanzt. Dem gemäfs erklärt nun auch Chrysostomos durch νεοκατήχητος, Theodoretos durch ὁ εὐθὺς πεπιστευκὼς und νεοτελής. Pollux 1, 231. tadelt das Wort, εὐτελὲς μέν γὰρ τὸ ὄνομα· κέχρηται δε αὐτῷ Ἀριστοφάνης. Doch mehr noch als das Wort wundert mich die Vorschrift selbst, wie Paulos es anfangen wollte um keiner Gemeine von den Vielen die er oft schnell hintereinander auf einer Reise pflanzte einen νεοτελὴς zum ἐπίσκοπος zu geben! An den Titos auf Kreta macht er eine solche Anforderung nicht. Aber freilich auch nur zwanzig Jahre später war es schon ein leichtes. — Eben so ist δίλογος nirgends weiter anzutreffen, und auch der fleifsige Wetstein läfst uns hiebei im Stich. Pollux führt das Wort an 2, 118. aber so dafs man nicht weifs, ob in der Bedeutung wie διλογία im Xenophon vorkommt für Wiederholung, oder so wie

es hier wol sein muſs. Nur diese Bedeutung, wie nach GROTIUS auch SCHLEUSNER thut, durch i. q. δίγλωσσος auszudrükken, dünkt mich etwas sehr dreist.

βαθμὸς v. 13. findet sich nirgends weiter im N. T. In der kanonischen Sprache aber werden Sie es häufig genug finden; ich verweise Sie nur der Kürze wegen auf SUIC. THES. der Stellen genug gesammelt hat. Zweierlei Arten lassen sich nur denken, wie das Wort kann zu verstehen sein. Entweder sie steigen eine Stuffe höher im Messiasreich, was man dann von Seligkeit und Glükseligkeit gegenwärtiger — wie CHRYSOSTOMOS wol meint, wenn er sagt βαθμόν τουτ' ἔστι προκοπήν — oder künftiger — wie THEODORETOS erklärt τὸν τιμιώτατον βαθμὸν ἐν τῷ μέλλοντι λήψονται βίῳ — verstehen könnte. Aber von einer Stuffenleiter von Seligkeit scheint PAULOS gar nichts zu wissen; dies ist kein Gedanke der nur irgend bei ihm

vorkäme. Und hätte er dabei an das militärische gedacht, so ist dies grade eine von den Vergleichungen, die er gern weiter ausführt; aber nirgends finden wir, dafs er einer Stufenleiter vom στρατηγός zum στρατιώτης gedacht hätte. Oder sie erwerben sich eine Stuffe in der kirchlichen Würde zum Episkopat. Allein auch dies Stuffenwesen möchte wol eben so wenig Paulinisch sein als der Gedanke überhaupt einen διάκονος zum ἐπίσκοπος zu machen, da Paulos beides für verschiedene χαρίσματα hielt, Röm. 12, 7. Schmekt also nicht auf jeden Fall die Redensart nach einem fremden Geist und einer etwas andern Zeit? Was aber auch der Verf. habe sagen gewollt: so hat er sich sehr schlecht ausgedrükt durch dieses βαθμὸν περιποιεῖσθαι. — Noch weniger indefs weifs ich παῤῥησίαν περιποιεῖσθαι zu vertheidigen, was ich offenherzig bekenne gar nicht zu verstehen. Dafs

παῤῥη-

παῤῥησία auſser der Freimüthigkeit auch guten Muth bedeute versteht sich von selbst und geht unmittelbar aus der Art hervor wie den Alten die Einerleiheit des Redens und Denkens überall vorschwebte. Aber schon Vertrauen in einen Andern heiſst παῤῥησία nie, und ich erbiete mich in jeder Stelle, die man so auslegen könnte, die obige Bedeutung als die einzig richtige nachzuweisen; vielweniger noch Vertrauen Anderer in den dem die παῤῥησία zugeschrieben wird, wie Heinrichs hinwirft. Wie man sich nun durch das καλῶς διακονῆσαι Freimüthigkeit und guten Muth erwerben könne, und wie sich das hier an das vorige vom βαθμός anschlieſsen solle, das verstehe ich gar nicht. Hiezu kommt noch daſs περιποιεῖσθαι auch kein Paulinisches Wort ist, er müſste es sich denn ausdrüklich für Ephesos aufgehoben haben, denn einmal leiht es ihm freilich Lukas Act. 20, 28. in der

Rede an die Ephesischen Aeltesten. Aber gewiſs ist dies nur geliehen; denn Paulos bedient sich nur des Substantivs περιποίησις, ohnerachtet fast immer das Zeitwort eine leichtere und auch ihm nicht ungewöhnliche Structur gegeben hätte, wie 2 Thess. 2, 14. ἐκάλεσεν ὑμᾶς εἰς περιποίησιν δόξης τοῦ κυρίου, wo sogar durch den Gebrauch des Substantivs der Saz zweideutig wird. Wenn Sie mir einwenden, es wäre höchst wunderlich zu glauben, einer habe ein Zeitwort nicht gekannt, wenn er ein davon gebildetes Hauptwort kennt: so antworte ich, gekannt gewiſs, aber vermieden vielleicht, wenn er nicht sicher war, wie es in welchen Formen jenem Hauptwort analog könne gebraucht werden. — Nun ist in unserm Cap. nur noch das nirgends zu Hause gehörende Wort ἑδραίωμα zurükk was wol am besten mit dem analogen στερέωμα τῆς πίστεως Col. 2, 5. zu vergleichen ist, und von Oikumen. sehr

unbestimmt durch βεβαίωσις umschrieben und gewifs noch schlechter per hendiad. erklärt wird.

Doch wir gehen zum vierten Cap. wo uns gleich ἐητῶς als ein gar nicht neutestamentisches Wort entgegenkommt und ὕστερος eben so wenig. Nur das Adverb. ist gewöhnlich, und warlich es wäre besser gewesen dies zu gebrauchen als ἐν ὑστέροις καιροῖς zu sagen. Das leztere Wort steht nun hier gar schlecht und bedeutungslos blofs für χρόνος. Paulos aber braucht sonst καιρὸς ganz richtig, denn es ist ihm immer eine durch irgend etwas qualitativ bestimmte Zeit. So ist gewifs auch das πρὸς καιρὸν 1 Cor. 7, 5. in Beziehung auf das folgende zu verstehen, und πρὸς καιρὸν ὥρας 1 Thess. 2, 17. nicht blofs πρὸς ὀλίγον wie Theodoretos erklärt, sondern das καίριον für sein ganzes Geschäft ist mit ausgedrükt. Und dies sind die zweifelhaftesten Stellen, so dafs ich glaube es

wird keine übrig sein als diese wo das Wort aus seiner eigentlichen Sphäre herausginge. Sollte etwa die wunderliche Bemerkung des SUIDAS καιρούς δὲ ἡ γραφὴ λέγει τὰς συμφοράς bei der man zunächst an MATTH. 26, 18. denken möchte, mit auf unsere Stelle gehn?

καυτηριάζω, denn ich will nicht entscheiden dafs man καυστηριάζω schreiben müsse, ist auch nicht einheimisch im N. T. Des Sinnes wegen würde ich mich am liebsten an den THEODORETOS halten, κεκαυτηριασμένους δὲ τὴν ἰδίαν συνείδησιν αὐτοὺς κεκληκε, τὴν ἐσχάτην αὐτῶν ἀναλγησίαν διδάσκων. ὁ γὰρ τοῦ καυτῆρος τόπος νεκρωθεὶς τὴν προτέραν αἴσθησιν ἐπιβάλλει. Offenbar ist hier mehr an die ärztliche Operation des Ausbrennens zu denken als an das Brandmarken, wie denn verlaufene Knechte und Verläumder hier gar keinen Vergleichungspunkt geben. Aber freilich für die Leute die hier beschrieben werden schikt sich je-

nes eben so wenig. Und das mag wol Chrysost. gefühlt haben bei seiner höchst allgemeinen Erklärung κεκαυτηριασμένοι τουτέστι πονηροῦ ὄντες βίου.

κτίσμα kommt nur noch Jak. 1, 11. vor. Paulos bedient sich durchaus des Wortes κτίσις in passivem Sinne, so daſs es wunderlich wäre, wenn er grade hier und sonst nirgends κτίσμα gebraucht hätte. Sieht es nicht nach einem aus der jenes nicht nachahmen wollte und κτίσμα in den ihm sehr geläufigen Apocryphis fand? Ausdrüklich dem Menschen entgegengesezt steht es Sap. 9, 2. und 13, 5. vom unbelebten.

ἀπόβλητον, so daſs man sich nicht enthalten kann an das homerische οὐδὲν ἀπόβλητ' ἔστι θεῶν ἐρικύδεα δῶρα zu denken, statt des gewöhnlichen κοινὸν oder ἀκάθαρτον. — Auch ὑποτίθεσθαι kommt im medio gar nicht vor im N. T. Man müſste übersezen: „Dies zum Grunde legend bei deinen Ermahnun-

gen", oder „dies dabei an die Hand gebend". Es hat gewiſs Aehnlichkeit mit ὑπογράφειν allein in Paulos Sprachschaz mag das Wort schwerlich gewesen sein der besonders in der Zusammensezung die Präpositionen in der stärksten Hauptbedeutung liebt, und sich für diesen Begriff immer mit παραγγελλειν, παρακαλεῖν hilft. — Dicht dabei ist ἐντρεφόμενος wieder einzig im N. T., und schwerlich Paulinisch; denn auch wo er Gleichnisse von der Palästra hernimmt hat er nie eine ähnliche Wendung. Bemerken Sie aber nur das Präsens! es müſste doch offenbar ἐντεθραμμένος heiſsen. Theophylaktos, der einzige Alte der hierauf Rüksicht nimmt will es zwar vertheidigen Τὸ γὰρ ἀδιάλειπτον τῆς εἰς τα τοιαῦτα προσοχῆς δηλῶν εἶπε τὸ ἐντρεφόμενος. Allein es bleibt schlecht; denn als διάκονος muſs er ein ἐντεθραμμένος sein, und wenn der Verf. es wie Theophyl. genommen hätte,

müfste eine ganz andere Wendung gefolgt sein. — γραώδης v. 7. ist freilich den Alten mit μῦθος sehr verwachsen; allein wie sonst μῦθος im N. T. gebraucht wird findet dies nicht Statt. Weder die ἰουδαϊκοὶ μῦθοι im Brief an den Titos — obgleich Theodoretos hier so erklärt γραώδεις γὰρ μύθους τὰς ἰουδαϊκὰς διδασκαλίας ἐκάλεσεν — noch die der ἀλήθεια entgegengesezten 2 Tim. 4, 4. vertragen das Beiwort. Eben so schlecht stimmt das eine Beiwort zu dem andern βέβηλοι. — γυμνάζειν findet sich auch sonst bei Paulos nicht. Ueberall wo er auch in andern Worten mit Uebung und Kampf zu thun hat führt er das Bild weiter aus vergl. 2 Tim. 4, 7. 8. 1 Cor. 9, 24 flg. Eph. 4, 10 flg. Nun kommt freilich hier noch hinzu ἡ γυμνασία v. 8, ein gar wunderliches Wort das nicht nur im N. T. sonst nirgends, sondern überhaupt fast nirgends einheimisch ist. Daher wir auch in Ver-

legenheit sind was es bedeute. Gegen das Enthalten von allerlei Dingen streitet Paulos immer nur als gegen ein opus operatum im Zusammenhange mit dem Gesez; von der Seite der γυμνασία angesehen hätte er es wol schwerlich so kurz und beiläufig abgefertiget. Aber schwerlich war auch damals Gelegenheit die Sache von dieser Seite zu betrachten, und Chrysost. hatte wol Recht, dafs man sie dann eine πνευματικὴ γυμνασία nennen müsse, und versteht es von den den Leib stärkenden Verordnungen der Pädotriben in den Gymnasien. Eben so erklärt es Oekum. von den gewöhnlichen Uebungen der Alten ἢ τὰ σώματα, φησὶν, ὑγιαίνειν ποιοῦσα. Eben so Theodoret. und Theophylakt die ich Ihnen daher nicht erst ausschreibe. Neuerdings will nun die andere Auslegung, als sei es Warnung gegen die anmafsliche Enthaltsamkeit der Essener die Oberhand behalten, und

freilich hatten die Väter wol eine Neigung jene Uebungen nicht für unnüz ausgeben zu lassen von dem Apostel; allein sie haben doch eine schwer zu überwindende Bundesgenossin an der Grammatik. Ich bin der Väter Meinung wenn ich mir denke daſs Paulos den Brief geschrieben hat, der ja so vielfältig die alte Gymnastik der Hellenen voraussezt, und wenn er hier eine andere ausmagernde und schwächende gemeint hätte sie wol bestimmter von jener würde unterschieden haben. Auf der andern Seite aber, eben wenn ich mir Paulos als Verfasser denke, würde ich dann eine ausführlichere Beschreibung des γυμνάζειν πρὸς εὐσέβειαν erwarten, um den Gegensaz dadurch zu rechtfertigen der sonst gar keiner ist, weil ja beides recht gut neben einander bestehen kann; kurz ich finde für Paulos dies alles zu unbestimmt und selbst zu ausgemagert.

Von einer andern Seite merkwürdig ist πρεσβυτέριον. Dies kommt freilich vor vom Synedrion Luk. 22, 66. und Act. 22, 5. allein nirgends von der Versammlung der Aeltesten einer christlichen Gemeine. Auch wäre diese Benennung in der That bedenklich gewesen zu den Zeiten wo jener Sprachgebrauch noch geläufig war, eben wegen der Analogie. Und wenn man anführt auch der Name πρεσβύτεροι sei aus der jüdischen Terminologie herüber genommen, so konnte um so weniger der dem Synedrion zukommende Name den Aeltesten einer kleinen Gemeine beigelegt werden. Lukas hätte von denen der Gemeine zu Ephesos die Paulos sämmtlich zu sich kommen liefs, Gelegenheit gehabt dies Wort zu gebrauchen Act. 22, 17. er sagt aber blofs τοὺς πρεσβυτέρους und Paulos selbst Phil. 1, 1. umschreibt lieber σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις. Auch widerspricht die Erzäh-

lung selbst jener andern 2 Tim. 1, 6. nach welcher Paulos ihm durch Handauflegung das χάρισμα mitgetheilt hatte. Der gute Benson findet es zwar leicht beides zu vereinigen, nemlich nach Paulos haben auch die Aeltesten ihm die Hände aufgelegt, freilich nicht, wie er meint, um ihm den heiligen Geist mitzutheilen, sondern nur um ihre Zustimmung zu erkennen zu geben, und ihm den göttlichen Segen anzuwünschen. Und wirklich kommt es ihm wunderbar zu statten, daſs hier μετὰ steht, weil nemlich διὰ unmittelbar vorhergegangen war. Aber wie kommt doch hier Paulos dazu, jener Aeltestenversammlung zu erwähnen, wenn sie zur Ertheilung des χάρισμα nichts beigetragen? Oder wenn die Handauflegung gemeinschaftlich gewesen — wie doch späterhin nicht einmal bei der Einsegnung eines Presbyter Clem. const. 8, 16. wo freilich auch das πρεσβυτέριον

λουθεῖν τῷ πραττομένῳ PLAT. REP. 2, p. 370. b. der Sache nachgehn, wie sie selbst zeigt was geschehen müsse, nach der Analogie des αὐτὸ δείξει, so auch hier jedem guten Werke nachgehn. Allein bei unserem glaube ich doch muſs man αὐτοῖς suppliren, den Leidenden mit jedem guten Werke nachgehn. — περίεργος auch sonst nicht bei PAULOS und überhaupt im N. T. nur einmal das Neutrum, welches gleichsam als ein Substantiv anzusehen ist, von dem das Adjectiv nur abgeleitet worden. — Ganz einzig ist οἰκοδεσποτεῖν wiewol οἰκοδεσπότης in den Evangel. häufig genug vorkommt. Von lezterem Worte ist wol schwerlich etwas anderes zu halten, als daſs es erst zu der Römer Zeiten recht aufgekommen, um ihren pater familias nachzubilden. Daher ist es im PLUTARCHOS, der sogar unser οἰκοδεσποτεῖν hat, nicht selten. Denn ALEXIS der Komiker erlaubte es sich vielleicht

wol nur wie seine Zunftgenossen sich manches erlaubten, und PHRYNICHOS tadelt ihn darüber. Auch POLLUX führt ihn, wenn gleich die früheste Auctorität, nur hintennach an, und gewiſs ist bei ihm 10, 21. καινότατον die richtige Leseart und keinesweges im Widerspruch mit dem τεθρυλλημένον. Daſs aber οἰκοδεσποτεῖν wenn es sich nun einmal aus jenem gebildet hatte hier von Weibern gebraucht wird, rechtfertigt sich durch die οἰκοδέσποινα die POLLUX auch anführt, nur daſs der Brief der THEANO, den der gute Mann dabei vor sich gehabt hat, gewiſs unächt gewesen ist. Allein daſs PAULOS das οἰκοδεσποτεῖν sollte gebraucht haben ist mir zweifelhaft, weil bei ihm ohnerachtet die οἰκία θεοῦ ihm ein so geläufiger Begriff ist, auch der οἰκοδεσπότης nicht vorkommt, und weil er sich TIT. 2, 5. statt unseres des Wortes οἰκουρεῖν bedient, obgleich es weniger ausdrükt. — φόβον ἔχειν

v. 20. eine schlechte Redensart, im N. T. sonst nicht einheimisch. Wie oft Paulos in verschiedenen Abstufungen φόβος und φοβεῖσθαι gebraucht, wissen Sie, so daſs es ihm ordentlich anliegt die Formen zu wechseln und ihm welche entfallen die schlecht genug sind; aber dieser hat er sich doch sonst nirgends bedient. — Die ἐκλεκτοὶ ἄγγελοι v. 21. sind ebenfalls ganz einzig. Wenn man wirklich eine eigne Bedeutung für diese Stelle erzwingen will wie Schleusner: so bleibt es sehr wunderlich, daſs der Mann der so sehr gegen die γενεαλογίας und gegen die unnüzen Fragen eifert, nun gar so bestimmte Rangordnungen von Engeln kennen sollte, wie er hier durch den Artikel bezeugen würde. Chrysost. wundert sich auch, allein er und nach ihm Oikum. bringen uns schwerlich weiter ἐκλεκτῶν δὲ ἀγγέλων εἶπε διότι ἄγγελοι καὶ οἱ δαίμονες ἀλλ' ἀπόβλητοι ist eine schlech-

schlechte Erklärung, weil die Teufel nie ἄγγελοι schlechthin heiſsen. Ich dachte dem Manne durch ein καὶ zu helfen, allein dann würde die Stellung wirklich zu schlecht. Und sonst verstehe ich nichts wenn nicht der Verf. apokalyptische Engel der Gemeinen im Sinne hat, denn als Ephesier hatte er ja auch seinen Brief in der Apokalypsis, und diese eben von den sonst paulinischen unterscheiden will. So wüſsten wir auch gleich worauf das τὸ πνεῦμα ἐητῶς λέγει zu beziehen wäre. Doch davon vielleicht ein andermal. Jezt vergleichen Sie nur 2 Tim. 4, 1. und gestehn Sie daſs wenn ein Leser der Apokalypsis diese Stelle vor Augen hatte, von dem Gericht und der ἐπιφάνεια der Uebergang zu der Offenbarung und den sieben Engeln für ihn nicht schwer war. — πρόκειμα ist so wenig als πρόκρισις oder προκρίνειν anderwärts im N. T., welches die Latinismen, denn durch prae-

judicium waren diese Wörter wol sehr üblich geworden, nicht leicht aufnimmt gegen Hebraismen, und sich also lieber mit προσωπολημψία begnügt. — πρόδηλος steht im N. T. nur einmal im Brief an die Hebr., so wie auch unten ἀδηλότης ein ganz fremdes Wort ist. Lezteres ist dann auch falsch gebraucht, nach dem latein. incertus, denn es kann nicht unsicher heifsen in diesem Sinne, sondern nur unentschieden. Die Composition mit πρὸ ist zwar Paulo äufserst gewöhnlich; allein nach seiner Weise müfste es dann heifsen was vorher bekannt ist, und das geht auf keine Weise in den Zusammenhang. Hiezu kommt dafs Paulos Lieblingswort φανερὸς ist, jener ganze Stamm aber ihm ziemlich fremde. — Lassen Sie sich nun auch aus dem lezten Cap. noch einiges gefallen. Zuerst ἀντιλαμβάνεσθαι findet sich sonst nicht bei Paulos, und nur ein Paarmal bei Lukas in der

gewöhnlichen Bedeutung zu Hülfe kommen. Die Auslegung scheint hier ganz davon ausgehn zu müssen, dafs die πιστοὶ in der lezten Hälfte des Verses dieselben sind wie die in der ersten, und dafs das erste ὅτι eben so mufs verstanden und bezogen werden wie das zweite. Die zweiten πιστοὶ sind also die Herren und das erste ὅτι geht ebenfalls auf die Herren. Also sind auch die εὐεργεσίας ἀντιλαμβανόμενοι und die ἀγαπητοὶ, in der Gemeine beliebten, die Herren, und also ist εὐεργεσίας ἀντιλαμβάνεσθαι eben so zu verstehen wie φιλοσοφιάς ἀντιλαμβάνεσθαι, πραγμάτων ἀντιλαμβάνεσθαι, wie denn auch die Alten alle so erklären. Auch εὐεργεσία kommt im N. T. nur bei Lukas vor, der auch die verwandten Wörter allein hat. Uebrigens läfst es sich gar nicht denken, dafs εὐεργεσία, wie einige Neuere wollen, sollte von Knechten gegen die Herren können gebraucht werden. — Eben

so steht προσέρχεσθαι nur einmal im Brief an die Hebr. in der so häufigen Bedeutung des Bittenden. Was aber προσέρχεσθαι λόγοις heifsen soll sehen Sie selbst zu; denn wenn Sie es auch mit der Redensart προσέρχεσθαι τοῖς κοινοῖς zusammenstellen wollten, wäre es doch hier höchst verkehrt gesprochen. — νοσεῖν v. 4. kommt auch sonst nicht vor und die zierliche Redensart νοσεῖν περί τι sticht gar sehr ab gegen das eben getadelte. — ὑπόνοια wieder einzig hier. Ich weifs aber nicht warum man von dem Sinne den das Wort bei den Alten hat abgehn und mit Chrysost erklären soll τουτέστι δόξαι καὶ δόγματα πονηρὰ ἀπὸ τῶν ζητήσεων, da sich jener so gut mit φθόνος und ἔρις vereinigt, wenn gleich schwer ist zu sehen wie dies alles aus dem beschriebenen ἑτεροδιδασκαλεῖν folgt. — Im Folgenden mögen Sie nun lesen παραδιατριβαὶ oder διαπαρατριβαὶ so haben Sie ein im N. T. sonst

nicht vorkommendes Wort. In dem ersten müſste παρὰ die Bedeutung haben daneben vorbei, und so wäre es recht paulinisch zusammengesezt. Für das andere möchte ich aber doch die Erklärung nicht annehmen die Sie bei Chrys. Oekum. und Theod. finden von den sich reibenden und durch Reibung anstekkenden kräzigen Schafen, wobei auch das διὰ eine so wunderliche Rolle spielt, sondern παρατριβαὶ in der bei Polyb. gar nicht seltenen Bedeutung Streitigkeit, wobei das διὰ seine verstärkende, verbreitende Kraft bewiese. Vielleicht sind beide Lesearten entstanden aus zwei anderen διατριβαὶ und παρατριβαὶ; die erste findet sich noch in ein Paar Handschriften und von der andern eine Spur in einer marginal Lesart δι' ἃ παρατριβαί. Spaſshaft werden Ihnen die Clubbs bei Heinrichs vorkommen, die er aus Thophylaktos σχολαὶ μάταιαι gemacht hat. Dabei thut

genug sagen wie bestimmt mir dies nach einer etwas spätern Zeit schmekkt, und kosten Sie nur recht Sie werden es gewiſs auch so finden. Denn im N. T. ist doch auch nirgends die mindeste Spur von einer ὁμολογία die sich so besonders herausheben lieſse und auf die die Christen zurükverwiesen würden; auch die Stelle Röm. 9, 9. 10. erinnert gar nicht daran so wenig als irgend bei der Inauguration durch Handauflegung an eine feierliche ὁμολογία gedacht wird. Und nun die καλὴ ὁμολογία welche Christus freilich nicht ὡμολόγησε sondern ἐμαρτύρησε die Theodoretos, vielleicht weil er zum folgenden eilte wo er es gegen die Arianer hat, wieder so allgemein nimmt: καλὴν δὲ ὁμολογίαν τοῦ κυρίου τὴν τῆς οἰκουμένης κέκληκε σωτηρίαν· ὑπὲρ αὐτῆς γὰρ τὸ πάθος ὑπέμεινε. Aehnlich auch Clemens ἐμαρτύρησε γὰρ δι' ὧν ἔπραττε, ὅτι αὐτός ἐστιν ὁ χριστός. Besser scheint mir eine andere Auslegung

bei Oekum. ἐν ᾗ καὶ αἰνιγματωδῶς ὡμολόγησε μέντοι εἶναι θεός. εἰπόντος γὰρ τοῦ Πιλάτου εἰ βασιλεύς ἐστιν εἶπεν, ἐγώ εἰς τοῦτο γεγέννημαι. u. s. w. Und warlich wo käme auch sonst der Pontius Pilatus her, den ich Ihnen auch als etwas dem Paulos ganz fremdes vorstellen muſs. Nicht einmal erwähnt er seiner sonst, so oft er auch von Christi Tode spricht, und hier so ganz vollständig wie er auch in den Evangelien selten vorkommt. Hier spüre ich eine Zeit wo dieser Pontius in kirchliche Formeln aufgenommen wurde, eine Zeit, die freilich eine sehr frühe sein kann, vergl. Act. 4., ja gar Worte einer solchen Formel glaube ich vor mir zu sehen. — ἄσπιλος hat Paulos nicht; allein darauf wäre nichts zu rechnen da σπῖλος Eph. 5, 27. vorkommt, wenn nicht τηρεῖν τὴν ἐντολὴν ἄσπιλον so bestimmt an Jak. 1, 27. erinnerte, wo wir finden τηρεῖν ἑαυτὸν ἄσπιλον. Dieses sehr richtig. Allein was sol

jenes heiſsen? Denn τηρεῖν ἐντολήν, νόμον heiſst immer beobachten, wozu ἄσπιλον und ἀνεπίλημπτον sich gar nicht schikken, wollen Sie aber diese Worte auf σὲ beziehen, so wird das Ganze sehr verwirrt. Auch der Singularis ἐντολὴ kommt wol wo nicht eine bestimmte einzelne Vorschrift angegeben ist nur 2 Petr. 2, 21. vor. — μακάριος und δυνάστης kommen von Gott im N. T. nirgends vor, und für δυνάστης hat Paulos überhaupt keinen Plaz gefunden so oft auch βασιλεῖς und ἐξουσίαι und ἄρχοντες bei ihm vorkommen. Aber im 2 Macc. finden Sie mehrere Stellen wo beides von Gott gesagt wird.

Das wäre das Wichtigste. Ich muſs aber noch eine kleine Nachlese von Wörtern halten, deren einzelnes Vorkommen weniger bedeutend ist, oder über die wir doch im Zusammenhang noch anderwärts zu reden haben. So die ἐν ὑπεροχῇ ὄντες Paulos kennt

das Substantiv nur in der Formel καθ' ὑπεροχήν; in unserer Bedeutung hat er ἐξουσίαι ὑπερέχουσαι, allein in den Macc. finden Sie ἐν ὑπεροχῇ κείμενοι. Ferner αἰδὼς was aufser dem Br. an die Hebräer gar nicht vorkommt. πολυτελής Paulo ganz fremd. ἐπισκοπὴ nur noch Act. 1, 20. zu finden, wo auch die Zeit des Uebersezers sich mehr ausgedrükt hat als das Gesprochene selbst. μετάληψις nirgends weiter, und bei Paulo auch nicht μεταλαμβάνειν. Er drükt den Begriff durch κοινωνεῖν, μετέχειν aus, wie er auch μετοχὴ hat. βραδύνω aufser 2 Petr. nirgends im N. T. und ἐπέχειν in der Bedeutung die es hier Cap. 4, 16. haben mufs ganz einzig. ἀμοιβὴ im N. T. sonst gar nicht, ἀνταπόδοσις ἀνταπόδομα ἀντιμισθία sind Paulinische Wörter. Eben so ist μονοῦσθαι einzig, und σπαταλᾶν wenigstens nicht bei Paulos, sondern Jakobos und Sirach sind die nächstliegenden Beispiele. Denn

noch καταλέγεσθαι und ξενοδόχειν und das leidige καταστρηνιᾶν auch φλυαρός, nur Johannes hat φλυαρεῖν. Ferner ὑδροποτεῖν und πυκνός das wenigstens bei Paulos nicht vorkommt und διατροφή und σκέπασμα und βυθίζειν, welches leztere Lukas einmal aber im eigentlichen Sinne gebraucht und πρόσκλισις, oder wenn Sie auch so wollen προσκλῆσις, und περιπείρειν und ἀπόλαυσις, das nur einmal im Brief an die Hebr. vorkommt, und wofür Paulos wol καιρὸς sagt, dann εὐμετάδοτος und κοινωνικὸς und ἀγαθοεργεῖν und ἀντίθεσις und ψευδώνυμος so wie früher das ähnliche ψευδόλογος. Aus manchem der lezteren wie gesagt möchte ich einzeln nicht viel beweisen, aber sie thun doch etwas in der Masse.

Doch ich erstaune, indem ich sehe, wie lange diese Uebersicht, die nur vorläufig sein sollte uns verweilt hat,

und ich sollte mich wol lieber mancher gelegentlichen Bemerkung enthalten haben um nur das was ich eigentlich beabsichtigte näher zusammenzustellen. Indefs Verdacht mufs es Ihnen doch eingeflöfst haben, bei einem Schriftsteller dessen Sprachschaz bekanntlich so sehr beschränkt ist, und in einem Aufsaz der wenn er ihm ja zugeschrieben werden sollte nur als ein höchst flüchtig hingeworfener müfste angesehen werden, diese vielen zum Theil an die Stelle gewohnter Lieblingsausdrükke tretenden ganz fremden Wörter, die man ordentlich als ein Streben nach Neuheit in der Sprache ansehn müfste, und dieses doch wieder armselig und sich oft wiederholend, recht wie es von einem Zusammenstoppler der alles nur aus wenigen sparsamen Quellen nimmt zu erwarten ist. Dazu noch der unklare Gebrauch so mancher unter diesen Wörtern wobei der Zwekk der Rede sich deutlich zu

machen nicht erreicht wird, wie es auch beim Entlehnen zu gehn pflegt; nicht zu vergessen die Spuren einer etwas späteren Zeit als die erste apostolische. Doch das wird alles noch deutlicher werden wenn wir nun zur Vergleichung unseres Briefes gehn mit den beiden verwandten; dem an den Titos und dem zweiten an den Timotheos, wie sie nun eben verwandt sind. Denn wenn wir nun hiedurch neben jener Masse von ausschliefsend eigenthümlichen Wörtern in der Sprache Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen finden, die sich bis zum Scheine der Copie und des Plagiats steigern, und wenn uns dieser Schein zur unläugbaren Wahrheit wird dadurch dafs sich Mifsverständnisse aufzeigen lassen und Schwierigkeiten die nur erklärt werden können, wenn man eine Uebertragung annimmt aus einem Briefe in den andern;

dann hoffe ich, werden Sie mir wenig mehr entgegenzusezen haben.

Schon der Anfang zeigt eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Briefe an den Titos. Nemlich der Ausdruck θεὸς σωτὴρ kommt wiewol Paulos allerdings auch sonst Gott das σώζειν zuschreibt, wie 1 Cor. 1, 21. und 2 Tim. 1, 9. doch nirgends vor als im Briefe an den Titos öfters, aber immer in bestimmter Beziehung auf die σωτηρία durch Christum. In dem Grufse ist vorher von der Offenbarung des ursprünglichen erlösenden Rathschlusses die Rede gewesen und Cap. 3, 4. steht es in derselben Beziehung wie im Grufs, daher auch beidemale Christus als σωτὴρ unmittelbar folgt. Cap. 2, 10. ist doch die Anspielung offenbar, dafs die Knechte auch der durch die Erlösung erlangten inneren Freiheit gemäfs leben sollen. In unserm Briefe hingegen steht der Ausdrukk ganz trokken

für sich. Dies leidet in dem Gruſse keine Aenderung, welche von den verschiedenen Lesearten Sie auch annehmen mögen, ausgenommen die ganz unwahrscheinliche Löschung des καί. Eben so wenig Bedeutung hat er in einer andern Stelle Cap. 4, 10. In der dritten Cap. 2, 3. kommt freilich die Erlösung nach, allein so ganz ohne Zusammenhang mit dem vorigen, daſs man weit eher glauben kann der Ausdrukk θεὸς σωτήρ habe den Verfasser erst darauf gebracht das folgende zu sagen, als jener seltene Ausdrukk sei durch den Zusammenhang der Gedanken natürlich herbeigeführt. Doch kehren wir zu unserem Gruſs zurükk, so finden Sie da noch γνησίῳ τέκνῳ ἐν πίστει wie Tit. 1, 4. γνησίῳ τέκνῳ κατὰ κοινὴν πίστιν, und das ἔλεος was nur in unsern drei Briefen vorkommt. Ja wie wollen Sie besser erklären weshalb doch dies Eine Mal ἀπόστολος κατ' ἐπιταγὴν θεοῦ steht

und

und nicht wie immer κατὰ θελήματος, wiewol sich lezteres zu der in unserm Briefe herrschenden überaus demüthigen Stimmung besser schikte, als daſs unser Mann den Brief an den Titos vor Augen gehabt hat, wo in einem andern Zusammenhange, aber doch auch innerhalb des Gruſses vorkommt κατ' ἐπιταγὴν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ, und daſs er eben alles so zusammengezogen hat in der Kürze. Nehmen Sie nun noch dazu die auffallende Aehnlichkeit in dem Anfang des eigentlichen Briefes, den er freilich nach dem was er von Paulos Aufenthalt in Ephesos wuſste etwas abändern muſste, so haben Sie schon gleich Anfangs ein schönes Beispiel von der Art von Aehnlichkeiten die sich hier finden. — Das Wort μῦθος kommt auch nur noch 2 Tim. und Tit. vor. Im ersten Cap. 4, 4. ist es gradezu der ἀλήθεια entgegengesezt, als Product derer welche einem verderbten Ge-

schlechte lehrend zugleich die Ohren kizeln wollen, und ist in dem Grade von Bestimmtheit welchen ein prophetischer Ausſpruch haben kann, leicht zu verstehen. Tit. 1, 14. kommt es vor mit demselben Zeitwort προσέχειν wie hier, aber mit dem Beisaz Ἰουδαϊκοῖς, und in solcher Verbindung mit den ἐντολαῖς ἀνθρώπων daſs Niemand über den Sinn zweifelhaft sein kann. Das προσέχειν hat dort seinen guten und leichten Sinn, „nicht darauf achten, wenn die v. 11. beschriebenen dergleichen vorbringen" — denn nur wie Titos mit den Verführbaren nicht mit den Verführern selbst umgehn solle wird hier gelehrt, wie man deutlich aus den lezten Worten von v. 14. sieht, wo man sonst noch Verführer der Verführer annehmen müſste. In diese Verlegenheit kommen wir aber bei unserer Stelle auf jeden Fall, wenn wir das προσέχειν so verstehen wollen wie es doch auch unser

Verf. unten Cap. 4, 1. hat, ein Wort welches auch so viel ich mich erinnere, ausser Tit. 1, 14. im Paulos sonst nicht, hier aber mehrere Male vorkommt. Und in unserer Stelle wird es noch dunkler dadurch, dafs es auf die μύθους und die γενεαλογίας zugleich und auf gleiche Weise soll bezogen werden. Auch sind die μῦθοι durch nichts bestimmt, als durch das Zusammensein mit diesen eben so schwierigen γενεαλογίαις, die doch selbst nicht einmal als etwas dem Christenthume zuwiderlaufendes, sondern nur als etwas unnüzes und verfängliches dargestellt werden. Dennoch mufs man schliefsen, dafs die μῦθοι nichts schlimmeres sind, weil sonst dem gröfseren Uebel der warnende Zusaz würde gewidmet worden sein. Also γραώδεις konnten diese μῦθοι wol sein, wie sie Cap. 4, 7. heifsen — denn es werden doch dort nicht wieder andere sein sollen? — aber auch zugleich

βέβηλοι? Schwerlich! denn dafs dies unserm Verf. unheilig bedeutet nicht blofs im verneinenden sondern im entgegengesezten Sinne, sieht man deutlich genug aus Cap. 1, 9. Also sind auch die μῦθοι schwerlich nach Oekum. τὰ παρατεποιημένα δόγματα noch auch nach Theodoret — den der Schol. welchen Heinrichs citirt nur abgeschrieben hat — die καλουμένη δευτέρωσις, sonst auch παραδόσεις, denn gegen diese ereifert sich Paulos überall stärker. Jene γενεαλογίαι selbst nun sind abermals nur Tit. 3, 19. und sonst nirgends im N. T. zu finden. Dort aber sind sie durch den Zusammenhang so bestimmt, dafs es Niemanden auch nur einfallen könnte an Abstammung gnostischer Aeonen zu denken, sondern die ἔριδες und μάχαι νομικαὶ dabei zeigen deutlich, es kann nichts anders gemeint sein als die Beweisführungen ächt alt jüdischer Abkunft und der eitle Stolz darauf. In

unserer Stelle hingegen giebt der Zusammenhang keine nähere Bestimmung an die Hand, als nur, daſs wenn etwa unsere Worte eine Erklärung des vorigen ἑτεροδιδασκαλεῖν und kein Zusaz dazu sind, alsdann jüdische Genealogien nicht gemeint sein können, weil die doch keine ἑτεροδιδασκαλία sind. Chrysost. erklärt freilich auch hier so „Εἰκὸς γὰρ τοὺς ἐξ Ἰουδαίων ἐν τοῖς ἀνονήτοις τὸν πάντα λόγον ἀναλίσκειν, πάππους καὶ προπάππους ἀριθμοῦντας, ἵνα δῆθεν ἐμπειρίας πολλῆς καὶ ἱστορίας δόξαν ἔχωσι." Allein bald darauf wird ihm wieder das Zusammensein beider Worte beschwerlich und er sagt: „Οἶμαι δὲ καὶ Ἕλληνας αὐτὸν ἐνταῦθα αἰνίττεσθαι, ὅταν λέγῃ μύθοις καὶ γενεαλογίαις, ὡς τοὺς θεοὺς αὐτῶν καταλεγόντων." Von den Essenern soll wol noch Jemand beweisen, daſs ihre Engelverehrung mit solchen γενεαλογίαις verbunden gewesen, was bis jezt eine blose Vermuthung ist meines Wissens und

gar nicht eine wahrscheinliche. Der Gnostiker die man hier gesucht hat, erwähne ich nicht erst; denn es ist zu einleuchtend, dafs PAULOS wenigstens ernstlicher gegen sie geredet haben würde, als diese beiläufige Erwähnung thut. Von einem von beiden Worten loszukommen, indem man etwa γενεαλογίας μυθώδεις erklärt, wie HEINRICHS annimmt, ist freilich bequem. Allein wer sich irgend die Entstehung einer solchen Form des Ausdrukks denken will, der wird es unmöglich finden, dafs alsdann das charakterisirende Wort voranstehe. Wenn der eigentliche Gegenstand genannt ist, dann kann etwas von ihm auszusagendes allenfalls auch auf diese Weise durch bloſse Hinzufügung in substantiver Form nachgebracht werden, und so könnte einer sagen γενεαλογίαις καὶ μύθοις gleichsam Geschlechtsregister und andere Fabeleien, ohne dafs er bestimmt andere im Sinne hätte,

Wer aber vor dem Subjekt das Prädikat unter der Form des Allgemeinen wozu dann das Subjekt ein besonderes wird, voranstellte, der müfste eine andere Wendung nehmen um dieses Besondere auszuzeichnen, wie etwa μύθοις, μάλιστα δὲ γενεαλογίαις. Sie werden diesen Kanon gewifs natürlich und richtig finden, und Noth thut es einen aufzustellen, denn gar zu arges Unwesen wird mit Voraussezung dieser Form des Ausdrukks getrieben. Doch zu unserer Stelle zurükk, und ich frage Sie warum es doch Paulos nicht hier eben so gut wie an jenen beiden Stellen verstanden hat, sich deutlich zu machen, welches oder welche Uebel er eigentlich im Auge hat? Es ist schwer zu begreifen; sehr leicht aber, wenn ein Anderer jene beiden Worte aus den Verbindungen durch welche sie hinlänglich bestimmt waren herausgerissen, und hier auf eine üble Weise zusammengestellt

hat. Dafs es sich wirklich so verhält, wird Ihnen noch deutlicher werden aus dem nachbarlichen Worte ζήτησις. Dieses Wort, dessen sich Paulos ausser unseren drei Briefen nirgends bedient steht Tit. 3, 19. auch bei γενεαλογίαι aber nicht als etwas durch diese hervorgebrachtes, sondern als etwas anderes auch zu vermeidendes. 2 Tim. 2, 23. stehn ζητήσεις in einem ursächlichen Verhältnifs, sie erzeugen μάχας, hier werden sie von den γενεολογίαις erzeugt. Wie leicht erklärt sich nun dies sonst nicht zu verstehende aus einem ungeschikten Zusammenwerfen beider Stellen? Bemerken Sie aber noch einen bedeutenden Unterschied. In unserer Stelle ist es ein Tadel, dafs etwas ζητήσεις, was doch immer nur Untersuchungen heifsen kann, veranlafst. Den guten Vätern gefällt dies. Chrysost. „Εἶδες πῶς διαβάλλει τὴν ζήτησιν; ἔνθα γὰρ πίστις, οὐ χρεία ζητήσεως." Oekum. legt

eben so aus; aber die Rechtfertigung, im Vergleich mit dem Ausspruch Christi ζητεῖτε καὶ εὑρήσετε, nemlich „ὅτι ἡ ζήτησις τῶν μέσων ἐστὶν" geräth ihm schlecht; denn eben dann war ja ein unterscheidender Zusaz unentbehrlich. Wollte man sagen an und für sich sei jede ζήτησις zu tadeln, wenn eine μάχη daraus wird, so ist das zuerst nur tadelhaft in wie fern der Gegenstand der Disputation geringfügig ist, besonders aber läfst sich nicht einsehn, wie irgend γενεαλογίαι dergleichen hervorbringen könnten. Paulinisch ist der Gebrauch gewifs nicht. Denn in beiden andern Stellen finden Sie verdammende Zusäze dabei μωρὰς ζητήσεις, μωρὰς καὶ ἀπαιδεύτους ζητήσεις. — ἀστοχεῖν findet sich in unserm Briefe zweimal Cap. 1, 6. und 6, 21. ausserdem nur noch 2 Tim. 2, 18. In lezterer Stelle ist es mit περὶ construirt; ohnstreitig nicht ganz richtig. Denn ἀστοχεῖν scheint seiner

Natur nach ganz dem στοχάζεσθαι folgen zu müssen, welches constant mit dem Genitiv construirt wird, und anders findet sich auch ἀστοχεῖν nicht bei den Alten; es heifst irgend etwas als seines Ziels verfehlen. Paulos aber hat es genommen, seines Zieles verfehlen in Bezug auf irgend etwas, welches er also durch περί mit dem Zeitwort verbindet. Construirt ist in unserem Briefe das eine Mal richtig mit dem Genitiv, das andere Mal nach Paulos mit περὶ und offenbar ist das περὶ τὴν πίστιν ἠστόχησαν ganz dem περὶ τὴν ἀλήθειαν ἠστόχησαν nachgebildet. Allein die Bedeutung ist unstreitig ganz dieselbe wie Cap. 1, 19. περὶ τὴν πίστιν ἐναυάγησαν also gänzlich verfehlt. Denn offenbar ist auch dort von verführten Christen die Rede, von denen man also nicht sagen kann, dafs sie zum Glauben gar nicht gelangt wären. Ganz unklar ist sie auch in unserer Stelle Cap. 1, 6. zu welchem guten

Gewissen, reinen Herzen Einige nicht haben gelangen können und deshalb ἐξετράπησαν εἰς ματαιολογίαν; offenbar streift es auch hier an das Wiederverlieren. Diese falsche Bedeutung scheint auch aus den Apokryphen entlehnt; Sir. 7, 19. finden Sie Μὴ ἀστόχει γυναικὸς σοφῆς καὶ ἀγαθῆς, weshalb ich jedoch nicht mit Schleusner sagen möchte ἀστοχεῖν heifse auch simpliciter discedere Sir. 8, 9. Μὴ ἀστόχει διηγήματος γερόντων. Mir ist deshalb in dem περὶ die Nachbildung jener Paulinischen Stelle nur um so deutlicher. — ἐκτρέπομαι kommt, wenn Sie eine Stelle im Brief an die Hebr. ausnehmen, wo aber die Bedeutung ganz abweicht, aufser unserm Briefe nur noch 2 Tim. 4, 4. vor. Es heifst von dem bisher betretenen Wege abschweifen, entweder unbestimmt also umherschweifen oder mit Beisezung des Wohin. So braucht es Paulos dort ἐπὶ δὲ τοὺς μύθους ἐκτραπή-

φονται. Eben so in unserer nächsten Stelle ἐξετράπησαν εἰς ματαιολογίαν und fast eben so 5, 15. ἐξετράπησαν ὀπίσω τοῦ Σατανᾶ. Ganz anders aber 6, 20. ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας in der Bedeutung vermeiden, die freilich Schleusn. aus Aelian und Epiktet. Enchir. 31, 4. für diese Zeit rechtfertiget. Allein an beiden Orten heifst es „aus dem Wege gehn" in natürlicher Ableitung von der ursprünglichen Bedeutung, die aber hier nicht statt findet. Paulos ist übrigens im lezteren Sinne so an φεύγειν gewöhnt, dafs nicht zu glauben ist er werde sich jenes Wortes auf so verschiedene Weise bedient haben. — διαβεβαιοῦσθαι kommt auch nur noch Tit. 3, 8. vor. Es heifst beständig mit περὶ construirt wie in beiden Stellen „Versicherung Bekräftigung über etwas ausstellen" rein für sich ohne Bezug auf jemand dem sie ausgestellt würde; daher ganz verkehrt ist was Hein-

RICHS daraus suppliren wil βούλομάι σε διαβεβαιοῦσθαι τοὺς ἀκούοντάς σε. Das Wort hat seinen Gebrauch nicht in Bezug auf Jemand, sondern wo im Gegensaz entweder oder wenigstens Nachdruksweise von der Festigkeit der Ueberzeugung oder der Stärke der Versicherung die Rede ist. So ist es auch in jener Stelle: „und darüber will ich dafs du immer aufs neue Bekräftigung, Beweise von dir gebest, damit sie darauf denken u. s. w." Wie ungehörig und schlecht steht es aber in unserem Briefe CAP. 1, v. 7. „Sie wissen nicht was sie reden noch was sie für so gewifs ausgeben." Gewifs Niemand kann absehn wie der Verfasser auf diesen lezten Zusaz kommt. Kein Wunder also dafs ein Kommentator wie HEINRICHS sich eben so ungehörig darüber vernehmen läfst. Besonders ist die lezte Erklärung schön „und bedenken nicht von was für wichtigen Dingen sie sich statt dessen zu

überzeugen hätten." Hier ist alles falsch und es ist nichts darüber zu sagen. Chrysost. geht gern über die wunderliche Stelle weg. Oekum. sucht sein Heil in dem νοοῦντες und übersezt dies „sie verstehen selbst das nicht was sie vortragen und so bekräftigen, nemlich das Gesez" allein auch das ist gegen den Sprachgebrauch. Indeſs was soll man Besseres sagen — zumal schon die νομοδιδασκαλοι so wunderlich sind daſs es schwer ist eines durch das andere zu bestimmen — als daſs unser Mann, vielleicht ohne ihn recht verstanden zu haben, doch jenen seltenen Ausdrukk anbringen wollte. — Aehnliche Bewandniſs hat es mit dem ὑγιαίνειν welches Tit. u. 2 Tim. überall zwekmäſsig den Verirrungen der Gläubigen, welche als Krankheiten können angesehen werden, entgegensteht und immer von der Lehre. Denn offenbar ist Tit. 2, 1. noch zu dem vorigen zu ziehen, wie

auch Theodoret erklärt, und erst mit v. 2. geht etwas Neues an, wo zuerst der Infinitiv als Imperativ zu stehen scheint, hernach aber alles unter dem Imperativ παρακάλει zusammengenommen wird. Dies hat unser Verf. übersehn und bringt uns hier, so dafs jene Beziehung gänzlich verwischt ist die ὑγιαίνουσα διδασκαλία aus jener Stelle in solcher Verbindung wieder, dafs sie fast nur eine gesunde Moral im gemeinen Sinne bedeuten kann. Eben so ungeschikt hat er 2 Tim. 1, 13. nachgeahmt in der schon getadelten schlechten Redensart εἴ τις μὴ προσέρχεται ὑγιαίνουσι λόγοις τοῖς τοῦ κυρίου. — Nur in der eben angeführten Stelle aus 2 Tim. haben Sie auch die ὑποτύπωσις, die hier v. 16. wiederkommt. Dort nun ganz ordentlich als Entwurf, Grundrifs zur weitern Ausführung, wie verkehrt es aber hier genommen ist mag ein Anderer herausbringen. Bleiben Sie bei dem natürli-

chen Gebiete des Wortes stehen, so mögen Sie sich mit den härtesten Ellipsen quälen, Sie kommen zu keinem reinen der Stelle recht angemessenen Sinne; und wiederum wollen Sie davon ausgehn was in dieser Stelle müsse gesagt sein, so werden Sie sich vergeblich nach einer Analogie umsehn für einen solchen Gebrauch jenes Wortes. Merkwürdig ist es zu vergleichen wie zu jener Stelle die alten Erklärer sich gern dabei verweilen die ursprüngliche Bedeutung von ὑποτύπωσις zu einem Gleichniſs auszuspinnen — Sie können dies, wenn Ihnen Chrysost. Theodor. und Theophyl. nicht zur Hand sind in Suic. thes. nachsehn — und wie sie dagegen zu unserem Briefe theils sich winden andere Worte an die Stelle des schlechtgebrauchten zu sezen wie bei Oekum., theils wie Theodoret weitere Umschreibungen machen, aus denen aber über die bestimmte Geltung des

Wor-

Wortes nichts hervorgeht. — κήρυξ kommt bei Paulos nur noch 2 Tim. 1, 11. vor, aus welcher Stelle die unsrige Cap. 2, 7. bis auf die Parenthese ganz wörtlich abgeschrieben ist. Allein wie anders dort wo man offenbar sieht dieser Anhang v. 11. zu der grofsen Periode v. 8 — 10. ist nur Uebergang zu dem πάσχειν und ἐπαισχύνεσθαι v. 12. worin eben Paulos sich dem Timoth. als Vorbild darstellt, und nur weil ihm der Athem schon ausgegangen war bildet er einen eignen Saz daraus. Bei uns hingegen bricht nach v. 7. alles ab und etwas ganz neues geht an, so dafs man unmöglich anders sagen kann, als Paulos habe dem Timotheos, der schon mehrere Jahre sein Gefährte war, oder wenn man das lieber will durch ihn den Ephesischen Christen unter denen er so lange gelebt hatte, ganz eigens ohne alle weitere Beziehung erzählt, er sei Apostel und Heidenlehrer. Kön-

nen Sie sich das lieber denken oder lieber die unverständige Uebertragung jener Stelle? Und nun noch die schöne Parenthese, die aus Röm. 9, 1. abgeschrieben ist, denn sonst kommt die Formel nirgends vor. Dort freilich war eine solche Betheurung des Apostels an eine mit ihm unbekannte Gemeine von seiner Liebe zu seinem Volke, nachdem er gegen die herrschende Denkungsart desselben so viel gestritten, sehr an ihrer Stelle. Hier aber eine Betheurung dafs er wirklich Apostel und Heidenlehrer sei, an einen treuen Schüler, oder an eine Gemeine in der wir gar keine Ursache haben solche Verhältnisse zu vermuthen wie zu Korinthos? Sehen Sie nur, wenn er etwas gegen diese betheuert, ob es je so zwekklos geschieht 2 Cor. 1, 23. wo offenbar ist, es war über das Verzögern seiner Ankunft ungleich geurtheilt worden; 11, 11. wo er einen andern wol-

gemeinten Vorwurf von sich abwälzt, ebend. 31. wo unstreitig das folgende Berichtigung einer falsch erzählten Anekdote ist. Wozu aber hier? Gewiſs, auch Sie wird niemand überreden können Paulos habe dies geschrieben.

Gehen wir nun zu der Beschreibung des Bischoffs Cap. III. so finden wir auch da vieles bloſs aus dem Briefe an den Titos aber eben auch nicht mit rechtem Verstande herübergenommen. Denn dort zum Beispiel steht nicht wie hier νηφάλιος und μὴ πάροινος neben einander, und so auch μὴ πλήκτης und ἄμαχος. Lezteres, über dessen aktiven Sinn wir hier nichts sagen wollen, ist Tit. 3, 2. aus der Beschreibung der Christen überhaupt, wie das νηφάλιος aus Tit. 2, 2. wo von den Alten die Rede ist, genommen. Aber sollte Paulos es wol so unbestimmt wie hier von dem Lehrer fordern, der doch soll ἀποτόμως

ἐλέγχειν τοὺς ἀντιλέγοντας? Die σεμνότης ist Tit. 2, 7. als Eigenschaft des Lehrers sehr wol angebracht, hier 1 Tim. 3, 4. bleibt die Beziehung immer etwas unklar, wie das Wort auch oben 2, 2. fast müfsig stand. — Die Redensart ἐν καθαρᾷ συνειδήσει v. 9. ist auch nur 2 Tim. 1, 3. zu finden; aber so verständlich dieses ist λατρεύειν θεῷ ἐν καθαρᾷ συνειδήσει so schwierig ist dieses τὸ μυστήριον τῆς πίστεως ἔχειν ἐν καθαρᾷ συνειδήσει. Mit Theodoret ἀντὶ τοῦ τοῖς ἔργοις βεβαιοῦντας πίστιν werden Sie wol eben so wenig zufrieden sein als ich; die ἔργα ἀγαθὰ sind gar weit her abgeleitet und ἔχειν ἔν τινι mag wol auch seines Gleichen nicht haben in dieser Bedeutung. Es ist freilich leicht gesagt ἔχειν heifse κατέχειν aber es hilft hier nicht einmal viel, und genau genommen ist es auch oben 1, 19. nicht so. Und wie käme wol hieher μυστήριον τῆς πίστεως statt des einfachen πίστις? Sie sehen

wie alt diese schlechten Freiheiten in der Auslegung sind, durch welche denn auch Schwierigkeiten, deren Beherzigung zu etwas führen könnte, beseitiget werden. Zu einer solchen Umschreibung mufs doch immer eine Veranlassung sein im Zusammenhange, wenn das Christenthum oder etwas besonderes in ihm in dieser Beziehung betrachtet wird als etwas neues, Vielen verborgenes, und so finden Sie es gewifs überall wo es auch noch so allgemein steht Eph. 1,9. 3,3. und 4,19. in Verbindung mit γνωρίσαι 1 Cor. 2,7. σοφίαν θεοῦ λαλοῦμεν ἐν μυστηρίῳ τὴν ἀποκεκρυμμένην dasselbe liegt 4,1. in οἰκόνομος. — Col. 1,26. 27. mit ἐφανερώθη und γνωρίσαι; 2,2. mit θησαυροὶ ἀπόκρυφοι; 4,3. mit θύραν ἀνοίγειν. In unserer Stelle aber ist keine Spur einer solchen Beziehung sondern man kann nur glauben eine aufgegriffene Redensart zu hören. — v. 11. wo, von welchen Weibern wis-

sen wir wol nicht, die Rede ist, haben Sie wieder das μὴ διαβόλους aus Tit. 2, 3. wo von alten Frauen gesprochen wird; denn nirgend sonst kommt διάβολος adjectivisch im N. T. vor.

Sobald nun diese aus dem Briefe an Tit. entlehnte Materie beendigt ist, nehmen am Ende des dritten und im vierten Cap. auch die Worte ein Ende, die nur jenem Briefe und dem unsrigen gemein sind, und die dem lezten ganz eigenthümlichen nehmen wieder überhand, nur von wenigen Reminiscenzen vorzüglich aus 2 Tim. unterbrochen. So kommt uns Cap. 4, 6. παρηκολούθηκα entgegen aus 2 Tim. 3, 10. wo es in einer ähnlichen Verbindung mit διδασκαλία steht, nur dort weit natürlicher, weil einer genannt wird dessen Lehre er gefolgt ist; hier wird es von der Lehre selbst, da es nicht heißen kann sie beobachten, weit uneigentlicher gesagt. Eben so v. 7. das βέβη-

λος worüber wir uns schon gewundert haben aus 2 Tim. 2, 16. Nun scheint es freilich als wenn γραώδεις μῦθοι eben so gut könnten βέβηλοι sein als κενοφωνίαι; allein hier hellt uns der Zusammenhang deutlich genug auf, dafs κενοφωνίαι keinesweges leeres Gewäsch λογομαχίαι an sich sind, sondern solches, welches vorgebracht wird um eine schlechte Sache zu vertheidigen, wie aus v. 18. hervorgeht. Noch einmal wiederholt unser Verf. gradezu diese βεβήλους κενοφωνίας Cap. 4, 20. nur das περιίστασο scheint ihm nicht angestanden zu haben, indem er das eine Mal ἐκτρεπόμενος sagt, das andere Mal παραίτου, welches leztere hier imitirt erscheint aus 2 Tim. 2, 23. so wie unten Cap. 5, 11. wo der Verf. sich wieder bei kirchlichen Einrichtungen befindet aus Tit. 3, 10. — Dasselbe gilt von der Formel πιστὸς ὁ λόγος. Nur sehen Sie wie natürlich es 2 Tim. 2, 11. herauskommt,

daſs Paulos seine Zuversicht zu den göttlichen Verheiſsungen recht kräftig ausdrükt, sich selbst damit stärkend in seinen Leiden. Eben so bedeutend beschlieſst sie Tit. 3, 8. die praktische Auseinandersezung der Lehre von der Erlösung, und steht sehr nachdrukksvoll zusammen mit dem περὶ τούτων βούλομαί σε διαβεβαιοῦσθαι. Hier hingegen Cap. 4, 9. steht sie äuſserst lahm, da das vorhergehende selbst nur beiläufig als Gegensaz gegen die σωματικὴ γυμνασία erwähnt wurde, und wenn wir weiter zurükgehn von einem Gebot die Rede war, auf welches sich also das πιστὸς ὁ λόγος gar nicht anwenden läſst. Nicht bedeutender fängt sie Cap. 1, 15. etwas an was nicht fortgesezt wird.

Ich übergehe ein Paar minder wichtige Stellen um auf etwas zu kommen, was ich, damit das die Sprache selbst betreffende nicht unterbrochen würde, noch aufbewahrt habe, nem-

lich Cap. 1, 20. die beiden Ὑμέναιος καὶ Ἀλέξανδρος, von welchen gesagt wird, daſs Paulos sie dem Satan übergeben habe. Man könnte fragen, ob er hier dem Timotheos etwas schon früher geschehenes berichte, oder ob diese Uebergabe eben hiedurch erst erfolge, in welchem Falle die Leichtigkeit und die wenige Förmlichkeit mit der diese Sache hier behandelt wird, sehr abstäche gegen das was wir 1 Kor. 5, v. 3—5 lesen. Im ersten Falle aber könnte man weiter fragen, ob Paulos dem Timotheos etwas was er noch in Ephesos selbst gethan, erzählt, und zwar ohne weiteres, ohne nur im geringsten nach der Wirkung davon zu fragen, oder sich auf den Zustand einer Gemeine, in welcher ein solches Verfahren nöthig war, näher einzulassen; abermals ganz anders als der Paulos der die Briefe an die Korinther verfaſst hat. Oder ob, wie Benson Gesch.

d. Pflanz. d. christl. Rel. II, 190 und Paraphr. Erkl. I, 292. meint, Paulos sich erst unterwegens bedacht und dort diese Verbannung erlassen hat? Aber dann wäre es wunderbar, dafs er so kurz von der Sache spricht, ohne im mindesten dem zurükgelassenen Oberaufseher und Anordner derselben Gemeine etwas von seinen Gründen, oder von dem was weiter der Sache wegen zu thun sei, irgend ins Einzelne gehend zu sagen. Allein beide Namen kommen ebenfalls 2 Tim. vor; Hymenaeos Cap. 2, 17. mit Philetos zusammen, als solche die gesagt die Auferstehung sei bereits erfolgt, und Alexandros Cap. 4, 14. nicht eben als Irrlehrer, sondern nur im allgemeinen als ein Widersacher des Apostels. Und nun sehen Sie nur welche Wunderlichkeiten wir hiedurch genöthiget werden anzunehmen! Entweder sind beide Personen in beiden Briefen dieselbigen; dann läfst sich gar nicht

begreifen, wie derselbe Hymenaeos den Paulos schon auf der Reise nach Makedonien dem Satan übergeben hatte, mehrere Jahre später noch ein Gegenstand der Warnung sein konnte, und offenbar als ein Christ, aber als ein irrender, beschrieben wird, den Paulos jedoch seines Irrthums wegen nicht aus der Kirche zu verbannen wagt, sondern ihn dem Urtheil und der Führung Gottes überläfst. Denn anders können Sie doch gewifs 2 Tim. 2, 19—21 nicht verstehen? Hatte sich also der Mann aus dem allgemeinen Schiffbruch des Glaubens, über den 1 Tim. 1, 20. geklagt wird, gerettet, und erst nach seiner gewifs nicht ohne Paulos erfolgten Wiederaufnahme einen bestimmten Irrthum ausgebildet? und Paulos sollte ihn nicht als einen Rükfälligen beschreiben, und nicht über die gemifsbrauchte Nachsicht und die getäuschte Hofnung klagen? Warlich unmöglich ist

das auch nur zu denken! Und eben so der Alexandros, der nach seiner Verbannung — denn so rachsüchtig dürfen wir Paulos nicht denken, daſs er ihm noch für das frühere auſser jener Uebergabe an den Satan besondere göttliche Strafen wünschte — müſste fortgefahren haben dem Apostel viel Böses zu thun, man weiſs nicht ob ihm nachreisend, oder indem er ihm bei der Gemeine zu Ephesos schadete, wovon sich aber nirgends Spuren finden, von dem sollte er ebenfalls des früheren nicht erwähnt und geklagt haben, daſs der Mann Uebelthaten auf Uebelthaten häufte? Und so ganz stillschweigend sollte er diesen merkwürdigen Umstand übergangen haben, der bei gar Vielen dem apostolischen Ansehn schädlich sein muſste, daſs ein dem Satan Uebergebener sich an dem strafenden Apostel durch gar viel zugefügtes Böses rächen konnte? er der so eifrig sein

apostolisches Ansehn zu verfechten pflegt? Gewiſs eben so unmöglich! und die Identität der Personen, die Grotius sehr obenhin annimmt, ist schwerlich anders mit der Aechtheit beider Briefe zu vereinigen, als wenn Sie die Ordnung beider umkehren, damit die Uebergabe an den Satan die lezte uns bekannte Thatsache werde in dem Streite des Paulos mit den beiden Männern. Dann müssen Sie aber nicht nur zwei Gefangenschaften des Apostels annehmen, sondern auch unsern Brief in eine Zeit sezen, wo die meisten der darin vorkommenden Anordnungen in der That für die ephesische Gemeine und den Timotheos zu spät kämen, und die Stelle Cap. 4, 12. ganz unmöglich würde. Also einen zwiefachen Hymenaeos und Alexandros, wie Mosheim de reb. Christian. p. 177 — 179. sehr gründlich zeigt daſs man annehmen müsse, hätten wir. Unwahrschein-

lich freilich sind schon an sich zwei gleichnamige Irrlehrer und Abtrünnige an dem gleichen Orte binnen weniger Jahre! Aber wie? sollte Paulos, indem er vor dem zweiten Hymenaeos nicht nur warnt, sondern auch ihn selbst zu warnen scheint, ihm gar nicht das Beispiel des ersteren, wenn der etwan in dem apostolischen Banne verstorben war, warnend vorhalten? in der That mehr als unwahrscheinlich! Oder wenn der erste noch lebte, müfste der zweite nicht nothwendig einen Beinamen geführt haben, den mit zu nennen eine ganz allgemeine Gewohnheit gewesen? Mosheim meint freilich, sie unterschieden sich genug dadurch, dafs der eine dem Philetos der andere dem Alexandros zugesellt wird; allein um sich in solchen Dingen der allgemeinen Gewohnheit zu entziehen bedarf es mehr, als nur dafs es kein augenblikliches Bedürfnifs sei sie zu befolgen. Und wenn

wir von diesem Grundsaz ausgehn: so war auch der zweite Alexandros schon bezeichnet genug durch seine Trennung von Hymenaeos ohne ὁ χαλκεὺς hinzuzusezen. Ja ich möchte behaupten, auch ohne an die beiden späteren zu denken müſste Paulos, sowol in der Rede an die Ephesinischen Aeltesten, wie in dem zweiten Briefe an den Timotheos, eines so seltenen und merkwürdigen Ereignisses wie die apostolische Verbannung in der schreklichsten Form eines ist nothwendig erwähnt haben, oder wir müſsten, ganz im Widerspruch mit dem was wir sonst woher wissen, glauben, er sei wirklich bei solchen Handlungen so gleichgültig gewesen wie allerdings die Worte unseres Briefes lauten. Wie höchst natürlich dagegen wird alles, wenn Sie sich einen andern Schreiber des ersten Briefes denken, der den zweiten vor Augen hatte. Groſsen Mangel hatte er, das zeigt sich überall, an

Kenntnifs persönlicher Verhältnisse und bestimmter örtlicher Umstände. Zwei Partheien findet er über welche geklagt wird, was kann ihm erwünschter sein als diese mit aufzunehmen. Er denkt sich wie es ihnen noch mag ergangen sein, nicht eben nach Paulos Denkungsart — denn von dem wissen wir nicht einmal, dafs er die über welche er sich als über gefährliche Verführer am härtesten ereifert ihrer irrigen Meinungen wegen dem Satan übergeben, vielweniger solche, die nur für sich, wie es scheint, Schiffbruch gelitten am Glauben — sondern nur nach der seinigen oder der allgemeineren seiner Zeit, und dieses ihm vorschwebende endliche Schiksal bringt er nun, ziemlich ungeschikt freilich aber doch nicht unkritischer als wir ihn ohnedies auch annehmen müssen, in einen Brief, der seiner ganzen Anlage nach für den früheren gelten mufste. Dafs er nicht wagt

etwas

etwas Bestimmteres von ihnen zu sagen, sondern nur in den allgemeinsten Formeln spricht, ist eben so natürlich von ihm als es unnatürlich von Paulos wäre; dafs er beide Partheien zusammenwirft, und von einer nur den einen Mitgenossen nennt wird Niemanden befremden; endlich dafs er einen Menschen der wahrscheinlich kein Christ war, und auf den also diese Strafe in dem apostolischen Sinne keine Anwendung fand, dem Teufel übergeben läfst, dies mag seiner Zeit und seiner Lage verziehen werden. Ich meine nemlich den wirklichen Alexandros den Kupferschmidt des zweiten Briefes. Diesen suche ich nicht in Rom — denn wozu sollte Paulos den Timotheos, der ja bei seiner Ankunft ihn vor allen Andern sprechen mufste, vor einem dortigen warnen? — sondern in Ephesos, und Paulos denkt dabei gewifs vorzüglich an die bevorstehende Abreise des T

THEOS. Und diesen Ephesinischen ALEXANDROS nun kann ich nicht umhin für den Act. 19, 33. 34. erwähnten zu halten, welcher wol keinesweges ein judaisirender Christ gewesen ist, sondern ein Jude und jüdischer Gegner des Christenthums. Denn wenn die Juden einen Christen hervorgestoſsen hätten um ihn der Wuth des aufgebrachten Volkes Preis zu geben: so hätten sie wol lieber einen aus der wahren Paulinischen Schule genommen. Allein ihre Absicht war offenbar sich selbst zu vertheidigen, und indem sie ihre Sache von der Sache der Christen trennten, gegen leztere wo möglich etwas entscheidendes auszuführen; diese miſslang aber weil das Volk beide wie gewöhnlich verwechselte. Gewählt aber haben sie hiezu gewiſs einen Gegner der Christen, und unter diesen nicht ungeschikt einen Mann der seiner Beschäftigung wegen den klagenden Sil-

berschmieden verwandt und befreundet war. Dieser mag nun zu Ephesos allerlei Machinationen gegen die Christen auch nachher noch fortgetrieben haben, und dieser verderblichen Werke wegen wird er 2 Tim. 4, 14. ohne dafs irgend erhelle dafs ein Christ gemeint sei, verwünscht, und nur im ersten von unserm Verfasser ungeschikter weise verbannt, so dafs wir nur Einen verdammlichen Alexandros aus dieser Zeit haben statt dreier.

An diese Auseinandersezung schliefsen sich ganz von selbst die übrigen meines Bedünkens unüberwindlichen Schwierigkeiten die es hat die Aechtheit unseres Briefes mit andern Umständen von denen wir sichere historische Kenntnifs haben zu vereinigen. Lassen Sie sich zuerst nur mit ein Paar Worten an das allgemeinbekannte erinnern. Dafs Paulos den Timotheos von Ephesos aus nach Makedonien vor-

ausschikte wissen wir aus Lukas Act. xix, 22. Dafs Timotheos auf dieser Reise vielleicht auch nach Korinth kommen könne — denn nur so ungewifs redet Paulos davon, und scheint ihm eigentliche Aufträge dorthin gar nicht gegeben zu haben — und dafs er ihn vor seiner eignen Abreise in Ephesos zurükerwarte erzählt uns Paulos selbst 1 Cor. 16, 10. 11. Dafs aber, als Paulos in Makedonien den zweiten Brief an die Korinther schrieb, Timotheos schon wieder bei ihm war, erhellt aus diesem Briefe, ohne dafs uns Lukas etwas von seiner Rükkunft und überhaupt davon dafs einer von den eigentlichen Gefährten des Apostels in Ephesos zurükgeblieben irgend etwas erwähnt. Nun sagt man Lukas Stillschweigen beweise nichts, Timotheos sei doch zurükgekommen — ja Einige lassen ihn aus Korinthos zurükkehren wo er doch wol gar nicht gewesen ist — aber er sei

nur einige Wochen in Ephesos geblieben, und während dieser kurzen Zeit habe ihm eben Paulos unseren Brief geschrieben. Dies ist der einzige Ausweg, den auch Schmidt nimmt; allein lassen Sie uns nur unsern Brief zur Hand nehmen, so wird Ihnen jede Spur von Wahrscheinlichkeit dafs dem so sein könne verschwinden. Paulos liefs also dem Briefe zufolge den Timotheos zurükk um gegen Irrlehrer zu wirken, und theilt ihm eine Menge Vorschriften mit über Einrichtungen in der Gemeine, nicht etwa schnell abzumachende Dinge betreffend, sondern wie es fortwährend mit gewissen Gegenständen sollte gehalten werden, und solchen grade, über welche es in wenigen Wochen nichts bedeutendes konnte zu thun geben. Denn lassen Sie uns das zuerst beseitigen, dafs man gewöhnlich annimmt, Paulos gebe in unserm Briefe dem Timotheos den Auftrag, Bischö-

se und Gemeindiener in Ephesos erst anzusezen. Dies ist offenbar falsch, und eine Vorstellung die man nur aus dem Briefe an Titos erst in den unsrigen hineinträgt. In dem Briefe selbst steht kein Wort davon, sondern nur wie es gehalten werden solle, wenn jemand wünsche zu einem Kirchenamt befördert zu werden — mir, ich gestehe es, hat auch dieses wünschen und gleichsam sich melden einen verdächtigen Geruch späterer Zeit — falls ein Abgang entstände also, oder die Zahl der Beamteten erweitert werden müsse, oder wenn man will in Beziehung auf die sich erst bildenden Gemeinen in der Nähe der Hauptstadt. Denn in Ephesos selbst hat gewiſs Paulos die Männer, die er hernach zu sich kommen lieſs, selbst eingesezt. Er wuſste ja schon um Ostern, daſs er gleich nach Pfingsten reisen würde, und hatte also Zeit genug alle nöthigen Vorkehrungen

zu treffen. Der Auflauf sagt man habe ihn übereilt, und ihn zu einer fluchtähnlichen Abreise genöthiget, so eilig dafs er die Aeltesten nicht mehr ernennen konnte, und sich auch unterwegens erst auf die Nothwendigkeit besann den Hymenaios und Alexandros in den Bann zu thun. Ich glaube nicht; denn je mehr er sich gefürchtet hätte um desto unkluger wäre es gewesen auf der Stelle vor dieser Flucht die Brüder zusammenkommen zu lassen — was gewifs, wenn noch etwas zu besorgen war, neue Bewegungen müfste veranlafst haben — und um desto unväterlicher, den jungen Mann in der Gefahr allein zu lassen. Noch weniger aber als ich kann ein Vertheidiger unseres Briefes an eine solche Flucht glauben. Sondern der Auflauf mufs nur eine augenblickliche Gefahr gewesen und auch von Paulos nur so sein angesehen worden, sonst würde ja wol unser Brief irgend einen

Zuspruch enthalten oder eine Ermunterung und Anweisung in dieser bedenklichen Lage. Auch würde dann wol der Brief mit diesem wichtigen Geschäft angefangen haben, nicht mit den Irrlehrern, gegen welche so gar kein bestimmter Rath ertheilt wird, und mit den Vorschriften über das Geben. Also nur das kann von dieser Seite der Inhalt unsres Briefes sein, was wegen derer zu beobachten, die gelegentlich eine kirchliche Anstellung wünschten. Und das nun an den Timotheos der nur wenige Wochen da bleiben sollte? was konnten in diesen für Veränderungen vorfallen mit den bisherigen Aeltesten und Dienern, die nicht Paulos selbst schon könnte gewufst und bedacht haben? Und wieviel neue Wittwen konnten indefs entstehen, die nun auch gleich erwählt und in die gewifse Liste eingetragen sein wollten? Oder wenn der Fall eintrat, sollte hier nicht

Timotheos Richtschnur genug gehabt haben an dem Verfahren des Apostels selbst, der doch dies Institut eingerichtet hatte? Ja sagt man der Brief ist nicht an den Timotheos allein, sondern an die Gemeine, oder vielmehr, da dergleichen Dinge nicht wol in einer ἐκκλησίᾳ konnten abgethan werden, an die Aeltesten. — Und an den Timotheos selbst so gut als gar nicht? Und mit einem solchen Briefe der eigentlich nur für die Zeit nach Timotheos Abreise bestimmt gewesen wäre, sollte der auf seiner Reise so vielbeschäftigte und schwerlich sehr Brieflustige Paulos solche Eile gehabt, und nicht lieber gewartet haben bis er durch den Timotheos selbst die neuesten Nachrichten von dort her erhielt, und einen wirklichen Brief an die Epheser schreiben konnte? Oder wenn Paulos nöthig fand ihm eine Instruction für diese zuzuschreiben, so sollte diese nicht noch

viele andere fast wichtigere Punkte enthalten haben? Paulos sollte vielleicht grade diesen Gegenstand vergessen haben zu besprechen, da er doch wie der Brief zeigt schon so mancherlei Erfahrungen darüber gemacht hatte? Sehen Sie, wie man nichts als unwahrscheinliches und fast ungereimtes herausbringen kann. Allein das alles war vielleicht nur beiläufig, und die Hauptsache sind die Irrlehrer um derentwillen er auch zunächst zurükgelassen worden wie der Brief besagt. Also sind wol diese Irrlehrer, man nehme nun Essener an oder Alexandrinische Grübler, so schnell gewachsen dafs Paulos selbst nichts hatte gegen sie thun gekonnt? dafs sie, als er den Vorsaz fafste oder niederschrieb in einigen Wochen abzureisen, noch nicht vorhanden waren? denn die ἀντικείμενοι 1 Cor. 16, 9. sind wol mehr jüdische und heidnische Gegner des Christenthums.

Wenn das wäre, sollte Paulos, der gar nicht hartnäkkig seine Entschlüsse oft nach den Umständen abänderte, nicht seine Reise aufgeschoben haben um dem Unwesen zu steuern? Oder war der Kampf gegen sie schon älter, und Timotheos sollte nun, noch dazu nur durch so höchst allgemeine Vorschriften wie unser Brief sie an die Hand giebt in Stand gesezt, in wenigen Wochen vollenden, was Paulos nicht gekonnt hatte? Warum liefs er ihn dann nicht länger da? Er wollte wol auch nach unserm Briefe, und verhiefs noch dazu bald zu ihm zu kommen, was wir auch nicht reimen können mit den Geschäften in Makedonien und Achaja und der Reise nach Jerusalem; denn auf eine blofse Durchreise scheint die zweimalige Verheifsung nicht zu gehen. Weshalb aber sollte früher als Paulos kommen konnte Timotheos, besonders unter solchen Umständen, den

ihm angewiesenen Plaz sobald verlassen haben, um sich, man mag wol sagen unnöthigerweise zu Paulos zu begeben, dem es an befreundeten und hülfreichen Gefährten auf dieser Reise gar nicht fehlte? Mag man nun annehmen, dafs er sich furchtsam vor den Irrlehrern zurükgezogen, oder dafs er sie über Erwarten schnell unschädlich gemacht oder gebessert: wie wollen wir erklären, dafs Paulos in der Rede an die Ephesischen Aeltesten Act. xx. gar nichts von ihnen und seinem und Timotheos Streit mit ihnen erwähnt, immer nur dagegen sich verwahrend, dafs er ihnen etwas wesentlich zum Evangelium gehöriges verschwiegen, ja dafs er vielmehr v. 29—31. ihnen Irrlehrer welche zu ihnen kommen und unter ihnen aufstehen würden nur weissaget? Können Sie wol, wenn Sie auch nur dies erwägen, dabei beharren, dafs unser Brief vor jener Zusammenkunft geschrieben

sein könne, wenn etwas von Irrlehrern zu Ephesos darin steht? denn hier ist es nicht mehr Lukas Stillschweigen nur, was der Sache entgegensteht, sondern er müßte wirklich dem Paulos etwas untergelegt haben, was von diesem nicht konnte gesagt worden sein. Darum mußte man nun suchen den Brief in eine andere Zeit zu sezen nach dieser Zusammenkunft, oder wenn es ginge gar Ephesos ganz aus dem Spiele lassen. Und so gewinnt allerdings ein besseres Ansehn und erscheint dankenswerther als es wol aufgenommen worden ist das Bestreben eines Gelehrten, aus dem wunderlich gestellten ersten Saze unseres Briefes andere Verhältnisse herauszudeuteln von einer aufgetragenen Reise nach Makedonien, für welche nun alle hier gegebenen Aufträge gölten. Allein was gewinnen wir wol, wenn dabei doch von demselben vorherigen Zurüklassen zu Ephesos we-

gen der Irrlehrer die Rede ist? Und sollte etwa Timotheos in Miletos zurükgeblieben und mit den Aeltesten nach Ephesos gegangen sein, die eben dem Paulos gemeldet hätten die Erfüllung seiner Weissagung sei schon da: was für bedenkliche und dringende Nachrichten mufsten dann aus Makedonien eingelaufen sein, um so schnell den Timotheos aus Ephesos abzurufen! und der Brief sollte dennoch nichts bestimmteres darüber enthalten? nicht einmal eine Verwunderung über den schnellen Wechsel, da Paulos sich ja eben lange genug dort aufgehalten um alles in gute Verfassung zu sezen? Auch keine Nachricht von seiner Reise seit ihrer Trennung, nicht einmal die Anweisung dafs etwa der Ueberbringer des Briefes alles genauer erzählen könne? Auch nicht ein einziger Gruſs von den Reisegefährten des Apostels oder den Brüdern des Ortes? Und eben dieser gänz-

liche Mangel an Grüſsen, an denen es, wenn wir die drei ältesten Briefe des Apostels ausnehmen aus einer Zeit wo das Verkehr zwischen den vorhandenen Gemeinen noch nicht so lebhaft und geordnet war und die Bekanntschaften der Einzelnen noch nicht so ausgebreitet, sonst in keinem Briefe fehlt, ist schon allein für jede Zeit die man annehmen könnte ein sehr bedenklicher Umstand. Es giebt aber wirklich keine, die den obigen Vorwürfen entginge; denn von seiner Gefangennehmung in Jerusalem an würde sich Paulos unstreitig als ὁ δέσμιος τοῦ Κυρίου ankündigen, und nehmen Sie eine Freilassung aus Rom an so hat alsdann die Jugend des Timotheos lange aufgehört; so daſs unser Brief in der That auch in gar keine Zeit hineingeht.

Allein wenn auch das alles nicht wäre, so würde der Brief schon um des willen mehr als verdächtig sein, weil

er in Absicht auf die Art wie er angelegt und ausgearbeitet, oder wenn Sie lieber wollen hingeworfen ist, gar keine Vergleichung mit den übrigen Paulinischen aushält, vielmehr in dieser Hinsicht des Apostels gänzlich unwürdig ist. Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie sehr es dem Briefe, auch da wo man sie am meisten erwarten könnte, an allen Einzelheiten fehlt, die bei dem Apostel sonst überall so natürlich hervortreten, wie sich vielmehr hier alles im Unbestimmten und Allgemeinen hält, und unstät erscheint wie aus der Luft gegriffen, und nicht auf dem festen Boden wirklich bestehender Verhältnisse ruhend. Ja ich möchte sagen er ist hierin nicht nur den Paulinischen unähnlich, sondern er trägt überall nicht den Charakter an sich den ein Lehrbrief zeigen muſs. Sonst wäre auch vielleicht für Viele wenig damit gesagt,

und

nnd die Unähnlichkeit möchte wenig bedeuten, weil diese Briefe von so sehr verschiedener Art sind, daſs es nun leicht auch noch einen geben könnte, der sich wieder von allen andern auf eine eigene Weise unterschiede. Mag es uns also nicht zu weit aus dem Wege sein, zu sehen wie verschieden sich Briefe dieser Art unter verschiedenen Umständen gestalten. Nicht daſs ich etwa die ganze Gattung umfassend Ihnen eine Theorie in dem gewöhnlichen Sinne aufstellen und Regeln geben wollte, und dann zeigen der Brief wäre nach diesen eben schlecht; sondern wir wollen uns nur zunächst an die Verhältnisse jener Zeit und jener Menschen halten, und sehen wie sich ihre Zuschriften der Natur der Sache nach gestalten muſsten, damit uns nur deutlich werde, ob wir einen wirklichen natürlichen Brief, oder nur eine unter dieser Form ziemlich schlecht fingirte

Schrift vor uns haben. Der Lehrbrief schwebt zwischen der Abhandlung, oder um es näher zu geben wenn wir gleich den religiösen der damaligen Zeit nehmen, zwischen der religiösen Rede oder Homilie und dem eigentlichen vertrauten Briefe. Ich meine nemlich dafs jene allerdings, sei es nun für die Einsicht oder um unmittelbar das Gemüth in Bewegung zu sezen, einen Gegenstand auseinandersezen will und also diesem wie er es selbst angiebt folgen mufs; jedoch nur wie er es angiebt für die und nach Maafsgabe ihres Zustandes und ihrer Verhältnisse, an welche die Rede zunächst gerichtet ist. Der vertraute Brief hingegen spricht unmittelbar das freundschaftliche Verhältnifs aus in welchem beide Theile zu einander stehen, und wie sich darnach und in Bezug darauf Empfindungen und Ansichten bei einer gewissen Gelegenheit gestalten. Bei jener Gattung des

Lehrbriefes nun wird natürlich bald mehr das Lehrende hervortreten bald mehr das Briefliche. Aber auch wo jenes am meisten hervorsticht wird er sich doch, wenn er nur ein wirklicher Brief ist, in der Verbindung und Zusammenstellung immer noch jenes freieren Charakters erfreuen, der dem Briefe eignet, dafs er sich nemlich nicht streng oder ausschliefsend an die in dem Gegenstand bestimmte Ordnung hält; vielmehr der Eigenthümlichkeit des Schreibenden nicht nur sondern auch seiner augenbliklichen Stimmung etwas einräumt, so dafs diese schon aus der Anordnnng des Ganzen hervorleuchtet. Und eben so wo auch das Briefliche noch so sehr die Oberhand hat, wird doch in einem religiösen Lehr - oder Hirtenbriefe eben durch die Beziehung auf den religiösen Gehalt des Verhältnisses auch das individuellste und persönlichste wieder in ein all-

gemeines zurükgespielt, so dafs doch auch ein lehrender Charakter übrig bleibt, ein Gegenstand heraustritt der eine Einheit bildet, und so das Ganze bei allem Ausdruk der Vertraulichkeit zugleich als eine Darstellung der religiösen Gesinnung selbst unter diesen Umständen kann angesehen werden. Ich denke über diesen Charakter der Gattung werden Sie einig mit mir sein, dafs er jedem wirklichen Producte dieser Art auch zukommen müsse, so wie auch über die Grenzen worin wir das abweichendste eingeschlossen haben. Aber gewifs auch die Verhältnisse unter denen eins von jenen Elementen das entgegengesezte sich unterordnet werden Sie sich eben so denken. Die Verbindung nemlich zwischen dem Schreiber und Empfänger kann enger sein oder auch weiter. Je weniger eng sie nun an sich ist, um desto weniger wird ein solches Verhältnifs sich auf diese

Art aussprechen, wenn nicht eine bestimmte Veranlassung eintritt, die also auch einen Gegenstand bildet und dem Lehrton die Oberhand giebt. Daher denn in dem Brief an die Hebräer und den sogenannten katholischen das Briefliche sehr zurüktritt, von der Verfassung worin der Schreibende sich eben befindet wenig erhellt, und auch auf die Umstände der Andern nur im Allgemeinsten Rüksicht genommen wird; daher auch im Brief an die Römer die überwiegende Einheit und Gewalt des Thema. Aber auch wenn das Verhältniß noch so eng ist kann doch leicht, wenn eine dringende Veranlassung das Schreiben erzeugt, der briefliche Charakter bedeutend zurüktreten und das belehrende und geschäftliche die Oberhand haben, wenn der Gegenstand herrscht und es nun eben darauf ankommt dieses bestimmte ins klare zu sezen oder auszurichten; und diese

Form werden Sie gewiſs in dem Briefe an die Galater und an den Titos bemerken. Sonst muſs offenbar, je genauer die Verbindung ist um desto mehr das Briefliche hervortreten, und also in dem Maaſs überwiegen, als mehr das freundschaftliche Bedürfniſs sich mitzutheilen die Veranlassung des Schreibens gewesen als irgend ein bestimmter Zwekk, und so finden Sie es gewiſs vornemlich in dem Briefe an die Philipper und in dem zweiten an den Timotheos. Wenn aber in unserem Briefe das vertraute Verhältniſs fast gar nicht heraustritt, und auf der andern Seite die meisten Gegenstände so behandelt werden daſs es zu nichts führt: wie sollen wir glauben er sei wirklich als ein Brief entstanden? und am wenigsten durch Paulos. Denn wie ich Ihnen gleich hier durch nichts besser als durch Paulinische Briefe die verschiedenen einzelnen Fälle zu belegen

wuſste: so will ich ihnen gern gestehen, ich bin überhaupt der Meinung, daſs diese Unterschiede eben deshalb sich bei dem Apostel so bestimmt herausprägen, weil er eben ein guter Briefsteller ist. Von der Sprache wollen wir hiebei nicht reden, wie wol er sich auch diese auf eine vorzügliche Weise angeeignet hat, indem es wol keinen Aufsaz im Neuen Testament giebt dessen Zurükübersezung in einen hebräischen Dialekt so schwierig wäre als die Paulinischen Briefe, und Niemand komme mir doch mit der Behauptung, er habe seine Briefe Aramäisch dictirt und der Schreiber habe sie dann gleich griechisch aufgezeichnet. Eigentlich aber meine ich er war ein guter Briefsteller, wie er gewiſs auch ein erfreulicher Gesellschafter war, wegen der groſsen Lebendigkeit mit der er auffaſst und darstellt. Diese werden Sie gewiſs weder in andern neutestamentischen

Aufsäzen der Art noch in den Briefen der apostolischen Väter irgend so finden. Aber freilich mufste diese Schriftstellerei bald ausarten, wenn die Gemeinen einen solchen guten Vater wie Polykarpos, damit sie nur etwas von ihm aufzuweisen hätten, baten, ihnen doch nur einen Lehrbrief zu schreiben ganz aus heiler Haut, und er sich dann willig finden liefs. Denn gute Briefe der Art schreibt man nun einmal nicht so, und es war daher kein Wunder dafs ein solcher Mann, selbst wenn er ihm sonst sehr überlegen gewesen wäre, dennoch hierin den Apostel nicht erreichen konnte, wie sich Polykarpos auch bescheidet. Ein Paar Aufsäze giebt es indefs vielleicht auch im N. T., die eben so müssigerweise scheinen entstanden zu sein; aber keinen Paulinischen. In diesen finden Sie gewifs wie ich den Verfasser nicht nur von seinem Gegenstande, wo irgend eine be-

stimmte Lehre soll eingeschärft werden, ganz ergriffen, so dafs er ihn bis zu einem klaren Ende durchführt, immer bemüht ihn durch wenige grofse Züge darzustellen, freilich dabei immer voll einzelner Einfälle und Beziehungen die aber nur unterwegens mitgenommen werden ohne den Leser aufzuhalten oder von dem eingeschlagenen Wege abzuführen, und wo er auf das vorige zurükkehrt oder sich eine Wiederholung erlaubt, gewifs etwas Neues durch eine leicht begreifliche Verbindung ihm zugeführtes beibringend; sondern Sie geben mir sicher auch zu, dafs sich bei ihm für jeden Fall die möglichste Durchdringung des Lehrenden und des Brieflichen findet, indem er immer ganz bestimmt aus seinem Verhältnifs zu denen an welche er schreibt heraus redet, und ihm theils ihr Zustand immer lebendig vorschwebt, theils, wo ihm der fremder sein sollte dasjenige in seinen

Briefen sich abdrükt, wovon er selbst eben in seiner Geschäftsführung am meisten bewegt war. In einem von beiden haben immer die einzelnen kleinen Vorschriften die er öfters dem abgehandelten Thema beifügt ihre Haltung und ihren Zusammenhang, und sind keinesweges als eine aufs Gerathewohl zusammengebrachte Sammlung von guten Lehren und Sprüchen anzusehn, sondern sind eben, so dafs wir mit Recht gern darüber predigen, Themata, Keime zu ähnlichen Abhandlungen aus dem Bilde derselben Gemeine oder aus anderwärts her einwohnenden Besorgnissen des Apostels hervorgewachsen. So schimmert dem aufmerksamen Leser in dem Briefe an die Römer überall durch auf der einen Seite die bevorstehende Reise des Apostels nach Jerusalem, die seine Betrachtungen mehr als sonst auf den Zustand seiner Nation und auf die schlechten Fortschritte des

Evangeliums unter derselben hinlenkte, auf der andern die Verfassung der Gemeine zu Korinth und die mancherlei Mängel derselben die er mehr oder minder glüklich bekämpft hatte. Und wo könnte man die strengere Form der Lehrschrift und das vertrauliche des Briefes inniger vereiniget finden als in den Briefen an diese leztere Gemeine, vorzüglich dem ersten, wiewol auch die Verwirrung die man dem zweiten Schuld giebt etwas sehr leicht aufzulösendes ist. Und in seinen vertraulichen Briefen, nehmen Sie nur die beiden vorher schon besonders ausgezeichneten zur Hand, wie sehen Sie ihn ganz durchdrungen von der Idee der Erlösung und von der seines apostolischen Berufs, nur hierauf alle Begebenheiten seines Lebens beziehen und auch alle Liebe hierauf gründen und zurükführen. Zu welchen von beiden Arten wollen Sie nun unsern Brief rechnen,

und was finden Sie für jede darin? Er geberdet sich freilich wie ein Geschäftsbrief; aber er springt so sehr von einem aufs andere, und geht besonders in Absicht auf das was er ankündiget so wenig in den besonderen Zustand der Ephesischen Gemeine hinein, daſs man schwer sagen kann was wol Paulos eigentlich zu bestellen hatte, sondern lieber behaupten möchte, der Verfasser sei von keinen wirklich lokalen ihm bekannten Angelegenheiten ausgegangen bei seinen Aufträgen. Und wiederum leuchtet doch bei aller Mannigfaltigkeit so wenig durch von dem engen freundschaftlichen Verhältniſs zwischen Paulos und Timotheos, und wiederum so durchaus nur das allgemeinste daſs man sagen möchte es könne dieser Brief gar nicht aus einer solchen Verbindung wirklich hervorgegangen sein. Sondern wenn beide einander wenig angegangen wären, aber Timotheos hätte

doch den Paulos gebeten ihm einmal einen Brief zu schreiben, und dieser hätte dann, weil er nicht recht wuſste was, von allem ein wenig berührt, dann könnte ein Brief ohngefähr wie dieser vielleicht herausgekommen sein. Nur daſs er dann nicht Ansprüche machen müſste auf etwas bestimmtes zu gehn, und daſs ein solches Verhältniſs zwischen diesen beiden Männern sich nicht denken läſst, so daſs was nur so könnte begriffen werden schon ganz das Ansehn des erdichteten gewinnt.

Doch wir wollen hiemit keineswegs beim Allgemeinen stehn bleiben sondern Sie sollen mir genauer ins Einzelne folgen, und ich will mich gern auch hier an die Vergleichunspunkte vorzüglich halten die Sie mir selbst aufgestellt haben, da zumal jeder von jenen beiden Briefen für einen andern von den aufgestellten Hauptcharakteren sich zur Vergleichung darbietet.

Denn der Brief an den Titos hat den vorherrschenden Charakter des Geschäftsbriefes, und dabei mit dem unsrigen fast den ganzen Inhalt gemein. Sie finden dort wie bei uns die Eigenschaften christlicher Aeltesten angegeben; Sie finden wiederholte Warnungen vor den Judaisirenden, und zwar tragen sie auch ganz den allgemeinen Charakter ohne alle besondere Nachweisungen über die Art wie sie in Kreta vorzüglich zu Werke gegangen wären, grade wie wir es an unserm Briefe schon getadelt haben; Sie finden endlich eben wie hier Verhaltungsregeln für die verschiedenen natürlichen Abtheilungen einer Gemeine. Wenn Sie nun von dem Briefe auf die Art einen Inhalt entwerfen wollen wie man es gewöhnlich zu thun pflegt, zuerst Cap. 1, 1—4 Gruſs v. 5—9 Eigenschaften der Aeltesten v. 10—16 Warnung vor den Judaisirenden, dann Cap. 2, v. 1—10

Vorschriften für Männer und Frauen von verschiednem Alter, auch für Knechte v. 10—14, von der Erlösung und Gnade durch Christum; wiederum Cap. 3, 1. 2. ein paar allgemeine Vorschriften, dann v. 3—8. Ermahnungen zum Guten überhaupt mit Verweisung auf die Kraft des Geistes und der Gnade, v. 9—11. nochmalige Warnung vor judaisirenden Streitigkeiten, v. 12—15. Schlufsaufträge und Grüfse; wenn Sie es so fassen wollen: so erblikken Sie freilich auch keinen klaren Zusammenhang, und es wäre unschwer eben so viel Ordnung und Bündigkeit auch in unserm Briefe nachzuweisen. Allein wenn Sie die Art und Weise des Ueberganges und das Zurükweisen einzelner Stellen auf frühere beachten: so hängt in dem Briefe an den Titos alles sehr leicht und natürlich zusammen. Der Auftrag nemlich, auf den sich der ganze Brief bezieht, war offenbar, dafs Ti-

tos Lehrer einsezen sollte an den verschiedenen Orten der Insel, und also regelmäfsige gemeinschaftliche Erbauung und Belehrung einrichten. Daher war es wesentlich die Eigenschaften guter Aeltesten anzugeben, damit Titos überall seiner Wahl wegen sicher wäre und sich rechtfertigen könnte; und darunter gehörte natürlich auch die, dafs sie Kraft haben mufsten, sich denen welche das Evangelium etwa verunreinigen wollten zu widersezen. Hiebei kommt Paulos sehr natürlich auf dasjenige Verderben welches seiner evangelischen Predigt fast überall nachschlich; aber seine Zeichnung desselben bleibt hier billig im Allgemeinen stehen, da wir gar keine Ursache haben zu glauben, es seien auf Kreta schon judaisirende Lehrer gewesen, sondern Paulos vielmehr nur die Verführbarkeit der Kreter bezeichnet und im voraus warnt, damit nicht auch dort

geschä-

schähe, wovon ihm eben von anderwärts her vielleicht bedauernswürdige Beispiele vorschwebten. Den menschlichen Sazungen also welche diese vortragen würden stellt er entgegen die Gott wahrhaft wolgefälligen guten Werke, zu denen Titos und seine zu erwähnenden Gehülfen die Christen jeden nach seiner Lage aufmuntern solten. Hiebei nun waren die Knechte die lezten, und diese gaben eine besondere Veranlassung von der befreienden Gnade Gottes zu reden, dafs ihr Zwek nicht eine anmafsende äufsere Gleichheit wäre, sondern das gerechte und gottselige Leben für Jeden. Daher wird sich wol niemand an diese Unterbrechung Cap. 2, 11—14. stofsen auf welche dann noch einige allgemeine Vorschriften folgen, noch es für eine blofse Wiederholung halten, dafs nach Beendigung der lezteren noch einmal auf die christliche Lehrweise für alle

solche Gegenstände hingewiesen wird, nach welcher alle Rechtfertigung sowol als alles zur Heiligung gehörige Einzelne auf die Gnade durch Christum muſs zurükbezogen werden, wodurch allein dergleichen Anweisungen einen wahrhaft christlichen Charakter bekommen, welchen recht stark herauszuheben und allem gesezlichen deutlich entgegen zu stellen wiederum das eigenthümlich Paulinische ausmacht. Jene erste Stelle aber Cap. 2, 11. flgd. handelt zwar auch von der Erlösung, aber nicht so als Grund alles Sittlichen, und der Apostel konnte nicht anders als glauben, daſs jeder Leser sie so wie er sie gemeint zunächst in Beziehung auf die Knechte und die auch ihnen zu Theil gewordene höhere Befreiung verstehen würde, weshalb ihn diese gelegentliche Anticipation nicht hindern konnte seinen Hauptgedanken noch in Bezug auf das Ganze auszusprechen, und den ihm

so wichtigen Gegensaz zwischen der Gnade und der gesezlichen Gerechtigkeit Cap. 3, 5. ausdrüklich vorzutragen, wodurch und durch den Zusaz v. 9—11. sich alles wieder genau an Cap. 1, 14. anschliefst, und sowol die Einheit der Absicht und des Gedankenganges sich beurkundet, als auch das Durchdrungensein des ganzen kleinen Aufsazes von dem eigenthümlichen Charakter der Paulinischen Religiosität und apostolischen Praxis, der, ebenfalls ächt Paulinisch auch schon in den Gruſs verflochten ist, recht wie der Hauptstoff des Briefes in Röm. 1, 1—6. und Gal. 1, 1—5. So daſs also hier derselbe Inhalt sich sehr genau zu einem Ganzen verbindet, und durchgängig sowol dem Verfasser angemessen als zu seiner Absicht nothwendig erscheint, von dem es in unserm Briefe, wie ich glaube, unmöglich sein wird, eine solche Ansicht zu gewinnen.

Gehn Sie auch mit mir zum zweiten Brief an den Timotheos der ganz von der vertraulichen freundschaftlichen Art ist, ob Ihnen nicht dort das Verhältnifs des väterlichen Lehrers zu seinem vertrauten Schüler überall durchblikken wird, und ob nicht hieraus mit grofser Leichtigkeit alles einzelne hervorgeht, und höchst natürlich eins das andere aufnimmt, wenn Sie nur immer die Gemüthsstimmung des gefangenen die Verurtheilung erwartenden Apostels fest im Auge behalten, der sich selbst und auf ähnliches etwa bevorstehendes auch seinen Schüler stärken will, und von dem grofsen Zwekk ganz voll ist, um deswillen er dies alles über sich ergehen läfst. Er soll, so ermahnt er ihn, die ihm verliehenen Geistesgaben wirksam sein lassen, und das Evangelium verkündigend bereit sein um seinetwillen zu leiden; denn recht müsse gekämpft haben, wer sich der Zuver-

sicht erfreuen wolle in die Herrlichkeit Christi einzugehen. Dafs hier Cap. 1, 15—18. zwischen eingestreut ist eine Erwähnung derer welche den Apostel aus Feigherzigkeit verlassen hatten und dann auch eines, der ihnen zum beschämenden Gegensaz diente, ohnerachtet erst weiter unten ausführliche Nachricht von seinen Angelegenheiten und seinen Gefährten folgen, das ist warlich sehr natürlich, dafs, indem er den Einen zum Muth ermahnt, er ihm Beispiele von Furchtsamkeit und Wankelmuth aufstellt, zumal bekannte, denn die hier genannten Männer scheinen aus den Gegenden zu sein, aus welchen jezt Timotheos erwartet wurde. In der zweiten Hälfte des Briefes von Cap. 2, 14. an wird nun die Ermahnung weiter ausgeführt, die schon Cap. 1, 13. 14. angeregt war, bei der Verkündigung auch den reinen Typos der Lehre festzuhalten. Vor zweierlei scheint Pau-

los hier erst besonders zu warnen, daſs sein Schüler sich nicht mit denen die irrige Meinungen durch Wortverdrehungen zu rechtfertigen suchen in solcherlei Streit einlassen solle, und daſs er sich mit Grübeleien und Streitfragen, die hier nicht näher bezeichnet sein dürften weil nur von allgemeinen Vorsichtsmaaſsregeln die Rede ist, auch nicht untersuchend und widerlegend befassen möge. Wie natürlich steht nicht zwischen diesen beiden Säzen — zumal wenn Sie bedenken daſs doch in dem ersten die Hauptwarnung enthalten war, und der leztere sich nur als eine Zugabe anschlieſst — das beruhigende Wort Cap. 2, 19—21. daſs je mehr die Kirche sich ausbreite, desto mehr es auch schlechte Gefäſse geben müsse neben den guten. Diesem besonderen schlieſst sich dann Cap. 3, 1. flgd. die Aussicht an auf bevorstehende Zeiten des Verderbens überhaupt, und die Ermah-

nung auch gegen solche, und unter allen Widerwärtigkeiten das Wort eindringend und beharrlich zu verkündigen. Solche Kleinigkeiten, wie dafs hier noch nach der Beschwörung Cap. 4, 3. ein einzelner Zug nachgetragen wird, der sich dem Apostel in seiner Bestimmheit erst später darstellte können in einem vertrauten Briefe unmöglich befremden. Nur eins, die Berufung auf des Timotheos früheren Unterricht, scheint etwas gekünstelt oder willkührlich hineingebracht, um seiner Mutter und Grofsmutter gleichsam ihren Theil zuzugestehen an der Erziehung und dem Glauben des Timotheos, und nicht sich das Ansehn zu geben, als habe er ihn allein gebildet. Nicht wahr so etwas, sei es auch etwas erkünstelt, anzubringen finden Sie nicht ausser dem Charakter des Briefes, und es leuchtet Ihnen auch ein, dafs sich dies so an Cap. 3, 10. anknüpft und dafs die

Betheurung Cap. 4, 1. wieder auf diese Stelle Cap. 3, 10 — 13. zurükgeht. Auch hier also hat alles Eine gleich anfänglich hervortretende Hauptbeziehung, und fliefst aus Einer durch den Brief selbst überall deutlich angegebenen Stimmung und Richtung des Gemüthes. Und in diesen beiden Briefen werden Sie schwerlich mehr als ein Paar Verse finden, die nicht in die Umrisse fielen welche wir hier gezogen, und deren sonst nicht schwierige Verbindung mit dem übrigen nachzuweisen nur zu weitläuftig war.

Nun aber versuchen Sie einmal ob Sie in unserm Briefe irgend einen verständlichen Zusammenhang finden, sei er nun mehr in einem zu behandelnden Gegenstande oder in einer auszudrükkenden Stimmung gegründet, und ob nicht vielmehr immer eins dem andern widerstreitet und Sie in der Auslegung verwirrt. Ich lasse Ihnen frei was Sie

mit dem Anfang machen wollen, wo Sie sich vergeblich nach dem Schluſs der Periode umsehn. Mir meines Theils dünkt es gar zu ungeheuer v. 5—17. als Parenthese anzusehn, auch sonst schon, vorzüglich aber weil dann nebst vielem andern auch das worauf es eigentlich ankam, die nähere Beschreibung der Irrlehrer, in die Parenthese kommt, ausserhalb derselben aber so gut als nichts über die Sache gesagt ist, sondern es fast heráuskommt als ob Paulos geschrieben hätte: „da ich dich zurükgelassen habe um gewisse Leute dahin zu vermögen daſs sie nicht abweichende Lehren vortragen, so wiederhole ich dir diesen Auftrag daſs du dich so gut halten mögest als man von dir geweissagt hat, und den Glauben bewahren an dem die Schiffbruch gelitten welche ich dem Teufel übergeben habe" — und nun wäre von ganz anderen Dingen die Rede. Wollen Sie

die Parenthese verwerfen, und sich wegen des unausgeführten Sazes irgendwie helfen oder nicht helfen: so gewinnen Sie freilich etwas mehr in fortlaufender Rede von diesen Irrlehrern, aber es ist doch auch nur etwas mehr Verwirrung. Denn sollen nun die Genealogisten und Fabler v. 4. und die Gesezlehrer v. 7. dieselben sein oder nicht? Nichts kommt freilich vor um sie als verschieden zu bezeichnen, vielmehr sind beide Stellen durch die ματαιολογία v. 6. mit einander verbunden. Sollen sie aber dieselben sein: so möchte Paulos immer mit dem geringeren Uebel angefangen haben welches sie stiften, wenn er nur nicht schon abgekommen wäre von ihnen v. 5. und wieder einlenkte v. 6. und wenn nur in der ganzen Wendung das geringste läge, was das Bewuſstsein einer Steigerung verriethe! Und doch wäre für Paulos das Einführen des Gesezes ein weit grö-

ärres Uebel, als er das Fabeln und Genealogisiren beschreibt. Freilich vom Ritualgesez scheint hier nicht die Rede zu sein, sondern vom Gesez in wie fern es einzelne sittliche Vorschriften enthält. Allein, sagen Sie, wie polemisirt Paulos sonst gegen das Gesez in dieser Hinsicht? Dafs es Eins sei mit dem Ritualgesez und wer also zur sittlichen Handlungsweise die Verbindlichkeit aus dem Gesez nehme auch die andere Hälfte erfüllen müsse, was nun eben das andere Evangelium, so kein Evangelium ist, wäre; dafs von hier ausgegangen die Rechtfertigung nur in einer vollkommenen Erfüllung des Gesezes bestehen könne, die dem Menschen unmöglich wäre; dafs das Gesez nnr das Unrecht aufzeige und Erkenntnifs der Sünde hervorbringe, das Wissen des Gesezes aber keine Kraft des Willens errege und also nur die Nothwendigkeit eines andern Princips nemlich der Erlösung

und des Glaubens beweise. Alles dieses erklären Ihnen nun freilich mehr oder minder Chrysost. und Theodoret., die recht gut mit der Paulinischen Ansicht Bescheid wissen, in unseren v. 8. hinein. Ἐὰν νομίμως χρήσῃ τῷ νόμῳ, sagt ersterer, παραπέμπει σε πρὸν τὸν Χριστόν und noch einmal οὕτω καὶ νόμῳ νομίμως χρῆται ὁ μὴ διὰ τὴν ἐκ τῶν γραμμάτων ἀνάγκην σωφρονῶν, ὁ εἰδὼς, ὅτι οὐ δεῖται αὐτοῦ, ὁ μὴ καταξιῶν ἀπ' αὐτοῦ παιδεύεσθαι, und ganz in demselben Sinne auch der leztere S. 641. Allein sehen Sie nur ob im Zusammenhange etwas hievon gemeint sein kann, und ob wol Paulos seinen Hauptgedanken so würde verschwiegen haben, um etwas so wenig hieher gehöriges und hier so triviales zu sagen wie das v. 9 u. 10! Hier ist also nicht einmal ein Grund gelegt zu einer paulinischen Widerlegung der Judaisirenden. Aber wenn sie nun auch widerlegt wären, möchte es dann pau-

linisch sein oder nicht; so kam es doch nicht sowol hierauf an nach dem Eingang, als vielmehr dem Timotheos sein Betragen gegen sie anzuweisen. Davon finden Sie aber hier nichts, und eben so wenig v. 19. u. 20. wie denn überhaupt jene bereits verbannten gar nicht die sein konnten denen Timotheos das ἑτεροδιδασκαλεῖν legen sollte. Und nun kommt nichts wieder von Irrlehrern bis Cap. 4, 1. Da nun dazwischen sehr ausführlich vom Gebet und von Aufsehern und Gemeindienern gehandelt wird; so sehen Sie wol daſs bis dahin der Verfasser seinen angeblichen Zwekk ganz aus den Augen verloren hat. Er hat ihn aber auch nun nicht etwa wieder: denn er redet hier nur von später zu erwartenden Irrlehrern, und dem was Timotheos lehren solle um die Christen im voraus gegen sie zu befestigen. Weiter unten v. 7. scheint er freilich wieder von schon vorhandenen Auswüchsen

der Lehre zu reden; eben so auch Cap. 6, 3—5. und noch einmal v. 20. welche Stellen wenn Sie auf den Sinn sehen einander genau wiederholen. Allein was für Anweisungen erhält nun Timotheos? Keine andere, als sich mit jenen Irrlehrern gar nicht einzulassen. Nun kann dies eine ganz weise Maafsregel sein, lieber auf die Verführbaren zu wirken als auf die Verführer; aber doch nicht füglich eine Maafsregel die Paulos dem empfielt, den er ausdrüklich zurükgelassen „ἵνα παραγγείλῃ τισὶν μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν." Stimmt das also wol zusammen? und wenn Sie dazunehmen, wie zwischen diesen dürftigen Stellen mit grofser Ausführlichkeit vieles von den in der Gemeine anzuordnenden Einrichtungen behandelt ist, müssen Sie nicht gestehen, dafs der Eingang keinesweges zu dem Ganzen paſst, sondern dafs man das von den Irrlehrern im Vergleich mit dem übri-

gen nur für ziemlich müfsige Füllstükke halten mufs? Und wenn Sie sich der schon aufgewiesenen Aehnlichkeiten besonders dieser Stellen mit andern aus Titos und 2 Tim. erinnern, und dafs 2 Tim. auch Verderben geweissagt, und dafs Paulos Tit. 3, 9. und 2 Tim. 2, 23. befiehlt sich mit unnüzen Streitern und sektirischen Menschen nicht einzulassen Tit. 1, 13. aber die Verführenden zum Schweigen zu bringen; kann Ihnen noch ein Bedenken übrig bleiben anzunehmen, dafs dies alles aus jenen Briefen schlecht zusammengebracht ist, und also schlecht passen mufs zu dem Anfang, der selbst wol daraus entstanden ist, dafs der Verf. den Brief an den Titos vor sich habend, sich doch nicht getraute Aeltesten in Ephesos erst durch den Timotheos einsezen zu lassen nach einem so langen Aufenthalte des Apostels, und also auf den nächsten Gegenstand abirrte, der sich ihm v. 13. darbot?

Doch wir dürfen unsern ersten Abschnitt noch nicht verlassen; denn er enthält uns gleich die schönste Probe einer Eigenheit, die — mit Ausnahme vielleicht der Stellen welche kirchliche Anordnungen abhandeln — durch den ganzen Brief hindurchgeht, und auch nicht im mindesten Paulinisch ist. Nemlich der Verfasser läfst sich oft ganz unerwartet aus seinem Gegenstand herauswerfen, fällt auch wol fortgesezt immer weiter auf etwas anderes, um entweder gar nicht oder auf eine höchst steife und schlechte Weise einzulenken, und wenn man genauer nachsieht wie er doch so kann abgekommen sein, so ist es ein einzelnes Wort worüber er gefallen ist. Paulos freilich läfst sich auch nicht selten durch ein Wort ableiten; aber dann ist es entweder ein Einfall, ein Spiel mit dem Worte was so hervorgeht, und er verliert darüber nie den Faden, oder er knüpft auch

wol

wol auf diese Weise einen neuen Gegenstand an der in den Plan seines Briefes gehört. Bei unserm hingegen sollen Sie das gewiſs nicht sagen können, sondern werden gestehen müssen, es ist der reine Unzusammenhang wenn er so abfällt, und es kommt nichts dabei heraus für die Absichten die man ihm zuschreiben könnte. Gleich v. 5. können Sie freilich als einen natürlichen Gegensaz zum vorigen ansehn, wenn Sie dies für die Beschreibung der οἰκονομία θεοῦ annehmen; allein wie schlecht lenkt nun v. 6. ein, wo eben dies, daſs sie dasjenige nicht erreichen konnten was die Wirkung der richtigen Lehre ist, als die Ursache dargestellt wird, warum sie sich zur ματαιολογία gewendet. Doch das wollen wir nur als die äuſserste Unbeholfenheit bemerken, wie schwer es dem Verfasser war von einer so leichten Abschweifung, die kaum eine ist, zurükzukehren, um uns auf

anderes vorzubereiten. Lesen Sie nun v. 8. ob Sie nicht erwarten müssen nun zu hören wozu wol in christlichen Gemeinen das Lehren des Gesezes noch anzuwenden wäre? Statt dessen erfahren Sie v. 9. dafs es für den Christen, den begnadigten und in der Heiligung begriffenen kein Gesez giebt, sondern nur für den groben Sünder. Wie soll nun dies zusammen gehn? Hatte der Verfasser v. 9. u. 10. wie man aus der reichen Ausführung schliefsen mufs, schon im Sinne: so mufste in der That v. 8. ganz anders lauten. Wollte er aber im Ernst von dem richtigen Gebrauch des Gesezes reden: so mufsten ja v. 9. ganz andere Dinge folgen. Was hat also den Verf. geleitet? das Wort νόμος und die Erinnerung an das was Paulos anderwärts darüber gesagt hat. Nur die Ansicht Gal. 3, 23. wufste er nicht herauszubringen sondern nur anzudeuten durch das Spiel zwischen νόμος und νο-

μίμως, was mich wundert woher er es wol haben mag, und springt lieber ab zu der Gal. 5, 23. bei der er es wohlfeil hat sie durch den Gegensaz auszudrükken. — Wie flikken sich nun aber dem bisherigen die Worte an ὃ ἐπιστεύθην ἐγώ καὶ χάριν ἔχω τῷ ἐνδ. und was weiter daran hängt? Das καὶ ist wol richtig; denn ohne Verbindungspartikel fängt unser Verfasser nicht an — betrachten Sie nur das οὖν Cap. 2, 1. — ausser wo er sich in der Nachahmung befindet, oder in einer Reihe Imperativen. Allein mögen Sie es auch löschen; ich gehe dann nur etwas weiter zurükk, und frage wie kommt er auf das ὃ ἐπιστεύθην ἐγώ, woran doch das folgende mit oder ohne καὶ so sichtbar hängt? Theodoretos, der auch das καὶ wol nicht gelesen hat, knüpft doch diesen Saz so an „ὁ μέν τοι θεῖος ἀπόστολος εἰρηκὼς πεπιστεῦσθαι τὸ εὐαγγέλιον, εἰς μνήμην ἦλθεν ὧν πάλαι κατὰ τῆς ἐκκλησιάς ἐτόλ-

μησε", und auch das folgende findet er nun natürlich καὶ ὕμνοις τὸν εὐεργέτην ἠμείψατο. Allein wie er nun dazu gekommen dessen daſs ihm das Evangelium anvertraut worden, was Timotheos mit den Ephesern schon lange wuſste, hier zu erwähnen, davon sagt uns der gute Vater nichts. Sie aber werden mich vielleicht auf eine ganz ähnliche Verbindung verweisen Eph. 3, 7. flgd. allein dort redet der Verf., es sei nun ganz oder doch gröſstentheils, zu solchen die ihn und seine Amtsführung nicht unmittelbar kannten, und noch mehr es ist die Rede von der ihm so besonders anvertrauten Verkündigung desselben unter den Heiden in Bezug auf die anbefohlene Einigkeit dieser und der Juden in der Gemeine. Dasselbe gilt auch von Kol. 1, 23. 25. Wie kommt aber die ganze mit dieser müssigen Erinnerung beginnende Stelle v. 12—16. hieher? Denn jenes ὃ ἐπιστεύ-

ὃν ἐγὼ selbst sehen wir nun wol wie es sonst nur an dem Worte εὐαγγέλιον hängen würde. Was für eine Veranlassung kann PAULOS gehabt haben hier so besonders seines ehemaligen gegen das Christenthum feindlichen Betragens zu gedenken, die nicht deutlicher auf irgend eine Weise an den Tag kommen müſste? Ich bin nicht im Stande irgend eine zu sehen, und begreife nicht wie er sich hier diesen alten Irrthum so zu Herzen gehen läſst; denn eben so gut müſste er jedesmal wenn er seines Apostolats gedachte dieser Erinnerung nachhängen. Wie ganz anders ist es in der ähnlichen Stelle 1 COR. 15, 8. flgd.! denn da bringt ihn das Gesicht worauf seine Bekehrung sich gründete darauf, und da hiebei seinen zum Theil abgeneigten und ihm nachtheilig mit den andern Aposteln vergleichenden Lesern seine frühere Denkungsart einfallen muſste, so war es natürlich, daſs

er nicht das Ansehn haben wollte dies zu vermeiden, sondern ihnen dabei zu Gemüthe führte, wie wenig dies dem Werth seiner apostolischen Arbeiten Eintrag thäte. Und wie natürlich ist die Art wie er dort davon redet gegen die wunderlichen Selbstbeschimpfungen hier! Chrysost. vergleicht diese mit der Milde, womit Paulos Röm. 10, 2. den Unglauben der Juden entschuldiget, und rühmt nun unsere Stelle der grossen Demuth wegen „ὁρᾶς τὴν καταφορὰν αὐτοῦ πῶς οὐκ ἔστι φίλαυτος; πῶς συνεσταλμένην κέκτηται τὴν διάνοιαν;" Theodoretos verwundert sich doch darüber „τῶν δὲ ἁμαρτωλῶν πάντων πρῶτον ἑαυτὸν φάναι καὶ αὐτὸν ὑπερβαίνει τῆς ταπεινοφροσύνης ὄρον" und scheint anfänglich das folgende von der ὑποτύπωσις für noch stärker zu halten; allein allmählig liest er sich hinein, und schliefst auch damit „ἀλλ' ὁ μὲν θεῖος ἀπόστολος ταῦτα εἴρηκε μετρίῳ κεχρημένος φρονήματι. Er sollte

sich lieber nicht hineingelesen haben; denn es bleibt ein ungeheurer Unterschied zwischen dieser und allen andern Stellen wo Paulos jener früheren Zeit erwähnt. Erinnern Sie sich auſser den beiden schon erwähnten nur noch an Gal. 1, 13—15. und Phil. 3, 6. Gewiſs hier haben wir einen Anderen, der der Demuth etwas zu viel thun will, und ohne Ursach recht ungeschikt hineinplumpt. Dazu kommt noch die schlechte Fülle v. 14. mit der die Ausleger nicht wissen was zu machen. Heinrichs nimmt hier eine Steigerung an: „ich habe nicht nur Verzeihung erhalten, sondern bin auch zum Diener der neuen Religion bestellt worden" allein eine solche wäre bei dieser Fülle in der That zu dunkel angegeben, um so mehr da ihr eigentlich v. 16. ganz widerspricht. Noch wunderlicher ist des Theodoretos Erklärung P. 642. ἔδειξε πρὸς οἷς ἔλαβεν ἅπερ αὐτὸς συνεισήνεγκε. τυχὼν γάρ

τῆς ἄνωθεν χάριτος, τὴν πίστιν καὶ τὴν ἀγάπην προσήνεγκεν. Dies wäre noch ungehöriger, aber ich will mir diese Erklärung nicht weiter zu Nuze machen, sondern halte ganz einfach diesen Vers nur für eine weitere Ausführung des ἠλεήθην und für ein Anwachsen der falschen Demuth, daſs Paulos sich wundern soll daſs die Gnade Christi sich bis auf ihn erstrekte, er der recht gut wuſste was für ein Werkzeug Christus an ihm hatte, und sich Gal. 1, 15. weit würdiger darüber so ausläſst, daſs er schon von Mutterleibe berufen gewesen, und daſs es so habe kommen müssen. Dies ist gewiſs die natürlichste Erklärung; aber sehen Sie nun wie v. 15. wieder einen eignen eingeschobenen Saz für sich bildet, ziemlich müſsig und die Formel πιστὸς ὁ λόγος wunderlich miſsbrauchend, als ob Paulos für sich oder den Timotheos noch einer besonderen Bekräftigung dieses Sazes bedürfte. Und nun

anstatt wieder einzulenken, wie es in der ähnlichen Stelle 1 Cor. 15, 11. so leicht und brieflich ungezwungen geschieht und hier auch hätte geschehen können, geht er nun gar in eine Doxologie über, wodurch er denn aus seinem Gegenstand, recht wie einer der sich nicht zu helfen weifs, sich ganz herausstürzt, um v. 18. wieder hineinzuspringen, und auch das vergeblich. Durch diese Doxologie verliert aber nicht nur das bisherige ganz den Charakter des beiläufigen, den es doch als zwischen den eigentlichen Gegenstand eingeschoben an sich trägt, sondern sie steht auch ganz anders als Sie irgend eine Paulinische Doxologie finden werden. Vielmehr stehn diese Belobungen gröfstentheils nur da wo ein ausführlich abgehandelter Gegenstand zu Ende, und zu einem überzeugenden Grade der Klarheit gebracht ist. So Röm. 11. nachdem das Verhältnifs der Erwählung

des jüdischen Volkes zu der Einsezung und dem Gange des Christenthums auseinandergesezt worden; eben so 1 Cor. 15. am Ende der Belehrung über die Auferstehung, und die fast nur angedeutete 2 Cor. 9, 15. am Ende der Aufforderung zur Beisteuer, und Eph. 3, 21. wo der erste Theil des Briefes schliesst und hernach die besonderen Vorschriften anheben. Nur die eine Röm. 14. übergehe ich, weil ihre Stelle unsicher ist, aber offenbar hat auch sie ganz das Ansehn etwas zu beschliefsen. Die einzigen Ausnahmen die Sie anführen könnten, wären wol jene bekannte Röm. 9, 5. die auch den Gegenstand nachdem er kaum begonnen nur unterbricht. Allein sie unterbricht ihn wol nicht einmal, sondern gehört noch zum Anfang, und ist offenbar nichts anders als eine anders gewendete Wiederholung der v. 1. gegebenen Bekräftigung durch lobpreisende Theilnahme an den kurz auf-

gezählten Vorzügen des Volkes. Noch scheinbarer ist der unsrigen ähnlich Röm. 1, 25. doch werden Sie nicht übersehen wie dort der Gegensaz zwischen dem κτίσας und der κτίσις durch die Doxologie herausgehoben wird, und die Freude des Gottverehrers bei dem innern Abscheu gegen den Gözendienst so natürlich die Rede durchbricht. Bei der unsrigen hingegen werden Sie nichts dergleichen aufzufinden wissen, und sie steht warlich nur da um zu brechen was sich nicht mehr wollte biegen lassen. — Nach einer solchen schlechthin abbrechenden Formel nun war beides gleich leicht zu einem neuen Gegenstand überzugehn oder in den alten wieder hineinzuspringen. Offenbar thut unser Verf. das leztere; denn die παραγγελία die πίστις und ἀγαθὴ συνείδησις alles führt uns auf v. 5. zurükk. Warum aber? Denn es folgt nun gar keine Anweisung, wie eigentlich, sondern nur

eine Ermunterung, dafs überhaupt Timotheos das Wort verkündigen und gegen die Irrlehrer streiten solle! Sie werden sagen im zweiten Briefe an denselben fänden sich auch nur solche Ermunterungen; allein wie anders ist auch der Fall! Paulos ist dort voll von der Erfahrung, wie nachtheilig Gefahren aller Art auf seine Genossen wirken konnten, und dem will er vorbeugen durch Ermunterungen. Und gegen die dort vorhandenen Irrlehrer hatte damals Timotheos den Apostel schon vielfältig genug streiten gesehen. Hier hingegen ist es recht als kehre unser Mann noch einmal zurükk, um noch etwas vergessenes anzubringen; ich meine die προαγούσας προφητείας die ich unmöglich anders als die Alten erklären kann, und von denen sich wahrscheinlich in irgend einer Lebensbeschreibung des Timotheos Sagen erhalten hatten. Doch vielleicht finden Sie die Alten, die

Grot. zu dieser Stelle anführt, zweideutig, ob sie nicht nur eine dem Apostel wiederfahrene Offenbarung, eine von ihm selbst wörtlich und thätlich ausgesprochene Prophetie meinen. Theodoret. braucht sogar in seiner Erklärung nur das Wort ἀποκάλυψις. Allein in Paulos Munde, wäre dies ganz und gar sprachwidrig und ungewohnt, dafs er eine Offenbarung des Geistes, die ihm unmittelbar geworden und ihm also ein innerliches war, προφητεία oder irgend wie anders als ἀποκάλυψις nennen sollte. Dasselbe spricht auch zu deutlich aus dem προάγειν. Ist aber nicht diese Berufung dem Apostel ganz fremd, der wo er selbst zu handeln hatte Weissagungen von dem Erfolg wenig achtete, Act. 21, 11. flgd. und sich gewifs am wenigsten in diesem Theile seines Berufes, der Ansezung von Lehrern und der Wahl von Gehülfen, Andern leiten liefs? Um nun das z

anzubringen den Hymen. und Alex. sehen Sie nur wie dürftig die Wendung aus v. 6. fast wörtlich wiederholt wird. Das βλασφημεῖν ist wol schwerlich anders als von Lästerung und zwar des reinen Christenthums zu verstehen. Wie Sie es aber auch nehmen mögen, Sie gelangen dadurch zu keinem bestimmteren Bilde von den beiden Männern. Es ist einmal umsonst die einzelnen Züge zu vereinigen, und das vergebliche Bestreben kann nur in neuer Verwirrung endigen. Den Chrysost. hat der vorige falsche Gebrauch von ζήτησις so irre gemacht, daſs er ebenfalls in diesem gutmüthigen Bestreben das βλασφημεῖν zurükführt auf das λογισμοῖς ζητεῖν τὰ θεῖα. So schlecht muſs man die Sprache bereichern, wenn man hier einen Schriftsteller voraussezt, von dem man eine bestimmte Zeichnung gewohnt ist.

Nachdem nun über die Irrlehrer aufs neue nichts ordentliches gesagt worden, springt er ganz plözlich auf einen andern Gegenstand über, nemlich das gemeinschaftliche Gebet. Bemerken Sie doch bei dem gänzlichen Mangel jeder Spur von Verbindung das τοῦν, ob Sie sich wol anheischig machen möchten irgend sonstwo bei Paulos ein solches aufzuweisen. Vorzüglich aber sehen Sie, wie geschwind er auch hier wieder herausfällt. Es ist gut für Alle zu beten — ich möchte aber deshalb nicht den Kaiser ausschliefsen, wie Heinrichs durch die Parenthese zu thun scheint, von dem Gedanken dafs er auch solle zur Erkenntnifs kommen. Theodoretos stimmt mir bei „ὁ δὲ θεῖος ἀπόστολος οὐ τούτου μόνον χάριν τὰς ὑπὲρ τούτων γίνεσθαι δεήσεις παρεγγυᾷ, ἀλλ' ἵνα καὶ τῆς ἀσεβείας παυσάμενοι μεταμάθωσι τὴν εὐσέβειαν. Und der Zusammenhang, auf den dieser Vater mehr sieht

als wol die anderen, gewinnt offenbar dadurch. Aber freilich auf der andern Seite betet wol Niemand um etwas so fern von dem natürlichen Gang der Dinge liegendes als zu Paulos Zeit die Bekehrung des römischen Kaisers war! — also es ist gut für Alle zu beten, weil Gott will daſs Alle zur Erkenntniſs kommen sagt er v. 3 u. 4, und hiemit sagt er schon wieder dem besonderen Gegenstand Lebewol um sich in eine ganz allgemeine Betrachtung zu verlieren. Und freilich ist es ganz Paulinisch von hier auf Christum zu kommen, der eben gesendet war um Allen dies Gelangen zur Erkenntniſs zu vermitteln. Das hätte auch Paulos wol eingeflochten; aber so ganz von seinem Gegenstande verloren hätte er sich nicht. Auch die Formel: „Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler" ist doch für ihn zu schlecht hier, weil sie einen Gegensaz voraussezt, entweder der Idolen gegen Gott oder wie

Röm. 3, 30. der Juden gegen die Heiden. Das wäre schon nöthig um das εἷς θεὸς herbeizuführen; was meint aber vorzüglich der μεσίτης hier? Im Brief an die Hebr., wo und sonst nirgends Christus μεσίτης genannt wird, hängt das auch überall mit der von ihm gestifteten διαθήκη zusammen, und jenes Wort kommt ohne dieses gar nicht vor. Dieser Sprachgebrauch gründet sich auf die dort überall herrschende Vergleichung des Judenthums mit dem Christenthum; denn Moses war ursprünglich der μεσίτης dieser συνθήκη zwischen Gott und dem Volke. So nennt ihn auch Paulos Gal. 3, 19. Allein eben deshalb möchte ich fast behaupten, es sei nicht recht Paulinisch Christum μεσίτης zu nennen, weil eben Paulos die Vergleichung so nicht macht, sondern gerade von dieser Seite den Gegensatz feststellt, wie eben in der angezogenen Stelle deutlich zu sehen ist.

Die Stelle Kol. 1, 20. handelt offenbar nicht von einem solchen Vermitteln zwischen Gott und den Menschen. Doch sei dem wie ihm wolle, hier ist der Ausdrukk durch gar nichts vorbereitet, und kann seine eigenthümliche Bedeutung gar nicht geltend machen, macht sich also auch verdächtig nur entlehnt und aufgegriffen zu sein. Eben so wenig ist das ἀντίλυτρον auf das εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν, wovon doch die Erwähnung Christi hier durchaus abhängt, nur im mindesten bezogen. Nein, gestehen Sie mir, so schreibt Paulos nicht, so zweklos flattert seine Sprache nicht umher. Die schönen Worte τὸ μαρτύριον καιροῖς ἰδίοις nehmen Sie wie es Ihnen am bequemsten ist. Das Leiden Christi, wovon alle Alten sie einstimmig erklären, hat doch hier gar keine Stelle, und wenn Paulos sich sonst ausdrüklich Verkündiger des Kreuzes nennt, so geschieht auch das in einer bestimmten

Beziehung, die sich hier gar nicht findet. Ich weiſs nichts Besseres als sie mit dem Folgenden zu verbinden, als ob der Verf. hätte sagen wollen τοῦτό ἐστι τὸ μαρτύριον εἰς ὃ καιρῷῖς ἰδίοις κ. τ. λ. und wer weiſs ob er nicht, den Brief noch vor sich habend das καιροῖς ἰδίοις aus Tit. 1, 3. genommen hat. Aber sehen Sie wie wunderbar armselig er wieder denselben Weg geht, und sich gar nicht halten kann, schon wieder als Paulos auf sich selbst zurükzukommen, und zwar mit einer, wie ich Ihnen schon bemerkt, rein und zwiefach abgeschriebenen Stelle. Nachdem er nun wiederum seinen Gegenstand so plözlich im Stich gelassen, was sollen wir von v. 8 flgd. glauben? Denken Sie er will wieder zu derselben verlassenen Materie zurükkehren; so müssen wir glauben er wolle nun mehr in das Besondere hineingehen, was Männern und Frauen zieme beim Gebet. Allein von den

Männern wird doch gar nichts neues gesagt, als das ἐν παντὶ τόπῳ was wiederum kein besonderes ist. Von den Frauen v. 9. flgd. zwar Besonderes genug; allein was keinesweges das Gebet allein betrifft, und so hätte er denn diesen zweiten Gegenstand eben so schnell zum zweitenmal verlassen. Ueberhaupt ist es schwierig, auch nur von Anfang an v. 9. auf das Gebet zu beziehen. Die Alten thun dies freilich durchgängig, wie in Oekum. „ὡσαύτως, τουτέστι βούλομαι αἴρειν ὁσίους χεῖρας", und Chrys. der auch das χωρὶς ὀργῆς καὶ διαλογισμοῦ mit unter dem ὡσαύτως versteht, damit man sich nicht wundere daſs kein besonderes inneres κόσμιον der Weiber aufgeführt wird, sondern nur noch das äuſsere hinzugefügt. Eben so verstand es auch Theod. wie man aus seinem Zusaz sieht „μία γὰρ ἡ φύσις, καὶ μία ἡ χάρις." Und in der That kann auch das ὡσαύτως keine andere Beziehung haben,

und die neueste Erfindung, es zu übersezen „mit gleicher apostolischer Autorität," deren hier nicht die mindeste Erwähnung geschehen war, ist doch zu sonderbar. Allein auf der andern Seite, wie will man mit der Structur fertig werden, welche wegen des ohne alle Verbindung hinzugefügten Infinitivs κοσμεῖν ἑαυτὰς zu dem ὡσαύτως fast nur βούλομαι zu suppliren erlaubt. Demnach wäre unser Text schon v. 9. nicht mehr beim Gebet, sondern bei Vorschriften über die Kleidung der Frauen, und schwerlich nur bei den Versammlungen, denn ἐπαγγελλόμεναι θεοσέβειαν mufsten ja die Christinnen auch sonst sein. Theod. weifs sich diesen plözlichen Uebergang auch nicht anders zu erklären als indem er sagt λέγει δὲ καὶ τὰ ταύταις ἁρμόττοντα, und Grot. fügt dies, wie er denn oft nichts anderes thut, der Glosse aus dem Oekum. hinzu. Sollen wir nun auch v. 11. unter

diese ἁρμόττοντα ziehen, und um doch einigen Zusammenhang in die ganze Stelle zu bringen sagen, von Anfang unseres Capitels an sei eigentlich der Zwekk mehrere einzelne Vorschriften zu geben über die Einrichtungen und das Betragen in den öffentlichen Versammlungen, und nach v. 8. müsse man eigentlich einen Absaz machen, und das ὡσάυτως auf das παρακαλῶ v. 1. zurükbeziehn und also als das zweite Glied zu jenem πρῶτον ansehen? Das klingt unstreitig noch am besten! wenn nur nicht die offenbare Beziehung zwischen v. 8 u. 9. durch τοὺς ἄνδρας und τὰς γυναῖκας gegeben wäre, und wenn uns nicht v. 12. das αὐθεντεῖν ἀνδρὸς mit seinem Anhang käme. So scheint denn nichts anderes übrig zu bleiben, als daſs unserm Verf. beim Zurükkehren v. 8. das τοὺς ἄνδρας so herausgefahren war, weil er wirklich auch von den Frauen in Beziehung auf das Gebet sprechen

wollte, nun fiel ihm aber eben dabei die grofse Stelle, nicht etwa 1 Kor. 11. ein, denn mit der konnte er schwerer etwas anfangen, sondern vielmehr die allgemeinere 1 Petr. 3., wo nachdem das ganze Verhältnifs der Knechte durchgenommen war, nun noch das ganze Verhältnifs der Frauen durchgenommen wird, und von daher bringt er nun alles in der Ordnung wie es sich thun läfst. Dem Paulos aber sieht es gar nicht ähnlich, sich von seinem Gegenstande durch ein untergeordnetes Glied ganz abführen zu lassen, vielmehr haben wir das klare Beispiel des Gegentheiles vor uns. Nemlich in der lezten Hälfte seines ersten Briefes an die Korinthier redet er von dem Anständigen in den christlichen Versammlungen, und zwar zuerst von Seiten der ganzen Gemeine, wo er denn zweierlei vorzüglich zu tadeln fand, die Kleidung der Frauen und die Unordnung bei den

Agapen, was er daher beides unmittelbar hintereinander Cap. 11. abhandelt; demnächst aber auch von Seiten derer die in der Gemeine lehrend auftreten, wo ihm das wichtigste war das Verhältnifs der πνευματικῶν und der προφητῶν, und erst hier bringt er dann Cap. 14. die Vorschrift, dafs Frauen überall gar nicht lehrend auftreten sollen, keineswegeſ liefs er sich verleiten sie schon jener ersten Stelle, weil doch einmal von Frauen die Rede war, anzuhängen. — Das folgende v. 11 u. 12. hat ganz das Ansehn einer Reminiscenz aus 1 Kor. 14, 34. 35. nur mufs man zweifeln dafs derselbe Paulos in unserm Briefe das Schweigen der Frauen als ein von ihm ausgehendes Gebot „οὐκ ἐπιτρέπω" angeben sollte, der es in jenem Briefe ausdrüklich als eine allgemeine Sitte aller christlichen Gemeinen anführt „οὐ γὰρ ἐπιτέτραπται" vgl. v. 33. u. 36. Dies ist schon ganz sonderlich, und Sie werden

es schwerlich damit vertheidigen wollen, dafs Paulos zu Ephesos und gegen den Timotheos nicht nöthig gehabt sich auf eine andere Autorität zu berufen, wol aber zu Korinth. Denn wenn doch nun offenbar ist, dafs er das Gebot nicht gegeben hätte, so hätte er doch hier wenigstens sagen müssen „ich erlaube es in meinen Gemeinen eben so wenig als Andere in Andern." Wie Paulinisch nun aber erst das folgende sein kann v. 13 — 15. das überlegen Sie selbst. Ich meines Theils kann mir weder den grofsen Nachdruck, der hier auf die frühere Schöpfung, die noch dazu mit dem Lehren oder Nichtlehren in so gar keiner Verbindung steht, gelegt wird, als eine Ansicht des Mannes denken, der nicht lange zuvor 1. Cor. 11. wo doch nur von der Andeutung eines äufsern Vorranges die Rede war, nachdem er sich v. 8. u. 9. hierauf berufen sich selbst gleichsam berichti-

get durch die Worte v. 11. „πλὴν οὔτε γυνὴ χωρὶς ἀνδρὸς οὔτε ἀνὴρ χωρὶς γυναικὸς" und lieber zu andern Gründen seine Zuflucht nimmt; noch auch kann ich glauben, dafs Paulos so die erste Sünde auf Eva im Gegensaz von Adam zurükgeschoben habe, fast um dieselbe Zeit wo er den Brief an die Römer schrieb, zumal auf eine so grelle Weise „ὁ Ἀδὰμ οὐκ ἠπατήθη." Den guten Vätern machte dies auch genug zu schaffen; da soll πρῶτος zu verstehen sein, da soll es ärger sein sich von der Schlange betrügen lassen als von seiner Genossin, und dann soll man noch bedenken „ὡς ὁ θεῖος ἀπόστολος πρὸς τὴν προκειμένην χρείαν ἐξυφαίνει τοὺς λόγους". Aber wo ist denn diese χρεία? warum bringt denn Paulos 1 Kor. 14. nichts dergleichen vor? „αἰσχρόν ἐστι γυναιξὶν ἐν ἐκκλησίᾳ λαλεῖν" damit begnügt er sich dort, und verwikkelt sich nicht in solche unhaltbare Dinge. Ja was mei-

nen Sie ob wol Paulos damals, als er 1 Kor. 7. schrieb, wenige Monate auf jeden Fall vor der Abfassung unseres Briefes, könnte das nur gewesen sein, der Meinung gewesen ist, dafs die Seligkeit des weiblichen Geschlechts vom Kinderzeugen abhange, und er dennoch, wenn er dies nur irgendwie geglaubt — freilich nicht etwa nur, dafs das Kinderzeugen ihr Heil nicht hindern würde, das ist aber auch für die Worte zu wenig, denn διὰ heifst doch nie und nirgends „ohnerachtet", sondern dafs irgend ein höheres Verdienst, ein βαθμὸς nach unserm Verf. dadurch zu erwerben wäre — er den Jungfrauen um der gegenwärtigen Noth willen könnte gerathen haben, wenn sie es könnten, ledig zu bleiben? Oder so neuerlich sollte diese altjüdische Ansicht ihm wieder eingeleuchtet haben, ohne dafs er in unserem Briefe auf die frühere Meinung auch nur im minde-

sten Rüksicht genommen, ohnerachtet diese nach 1 Kor. 11, 17. seine allgemeine Praxis und nach v. 40. seine sehr feste Ueberzeugung war? Auch hier winden sich unsere kommentirenden Väter sehr ängstlich, da sie alle aus einer Zeit sind wo man schon viel Aberglauben trieb mit der Jungfrauschaft. Am künstlichsten spielt Hieronym. mit unserer Stelle adv. Iovin. Ed. Paris 1706. I. P. 170. wo er meint die Seligkeit beruhe eben darauf dafs die Kinder in der Jungfrauschaft blieben, so dafs jedes Geschlecht die Sorge für seine Seligkeit dem folgenden zuschiebt um sie auf Kosten eines dritten zu bewirken. Wieviel Mühe hätten sie sich gespart, wenn sie gemerkt hätten dafs Paulos das doch nicht könne gesagt haben! Beiläufig mufs man wol, wie er thut, das μείνωσιν auf τέκνα beziehen, auch grammatisch — denn dies ist nicht die Art wie Paulos aus einer Zahl in die

andere überzugehn pflegt, aber sehr wol konnte der Verf. hier ohnerachtet man aus τεκνογονία nur τέκνα herausnehmen kann doch πείθωσι sagen, eben um den Mifsverstand zu vermeiden — besonders aber weil die Rede doch dadurch an Zusammenhang und Verstand gewinnt. Doch ich vergesse, dafs jezt eigentlich nur vom Zusammenhang die Rede ist unter uns, und erinnere Sie nur noch einmal daran, wie der Verf. stufenweise von seinem Gegenstand herunter gefallen ist, und ihn keinesweges abgehandelt sondern nur aus der Hand hat fallen lassen.

So ist es ihm also zweimal mit seinem Gegenstande ergangen! ein Dritter geht mit dem dritten Cap. an, und mit diesem scheint es nun weit besser zu gehn; denn wirklich dreizehn Verse hindurch bleibt der Zusammenhang ununterbrochen. Aber lassen Sie uns doch genauer zusehen was für eine Bewand-

serm Briefe die Worte eben so verstehen? Nicht füglich, wenn Sie anders darin mit mir einig sind, dafs man unsere Worte und die Worte ἑνὸς ἀνδρὸς γυνὴ Cap. 5, 9. auf einerlei Weise verstehen mufs, wie Sie doch hoffentlich sein werden. Denn von einer eigentlichen Polyandrie ist doch nirgends die Rede gewesen in jenen Gegenden. Wer aber in beiden Stellen nur den Ehebruch will angedeutet finden, der gebe nur der Wahrheit die Ehre, und gestehe, dafs ihm bei der ersten Stelle die Auslegung nicht eingefallen ist, sondern nur bei der zweiten, und dafs er sie nur annehmlich findet als ein Mittel die Widersprüche zu heben, nicht aber meint es werde natürlicherweise so gesprochen, da Paulos weder μοιχεία noch πορνεία sich scheut auszusprechen. Vielmehr wird gewifs jeder der unsern Brief unbefangen für sich liest, und an keine Aufgabe denkt, ihn mit sonst etwas als

nur

nur mit sich selbst in Harmonie zu bringen, hier gewifs ein Verbot der zweiten Ehe finden, und zwar nicht ein allgemeines sondern nur für die welche nach kirchlichen Aemtern streben. Dies ist nun offenbar nicht Paulinisch, sondern steht in der Mitte zwischen der Paulinischen Praxis und der späteren, wo man von einem Bischof als besondere Heiligkeit verlangte er solle sich der Frau enthalten. Eben so mit Hindeutung auf eine etwas spätere Zeit unterscheidet sich auch in Absicht der Kinder unser Brief von dem an den Titos. Denn die Worte des letzteren τέκνα ἔχων πιστὰ sind kaum anders zu verstehen, als der Presbyter solle nicht Kinder haben welche sich nicht zur christlichen Gemeine halten, was natürlich vielerlei Unannehmlichkeiten und Mifsverhältnisse fast nothwendig hervorbringen mufste. Unser Brief weifs hievon nichts, wiewol die Vorsicht nöthig gewesen wäre a

einem Orte, wo sich bedeutende Feindschaft gegen das Christenthum gezeigt hatte. Allein freilich zu einer Zeit, wo es schon leicht war alte Christen zu wählen, verstand sich dieses von selbst und bedurfte keiner Erwähnung mehr. Was sagen Sie aber dazu dafs unser Brief aus der einen Beschreibung zwei macht, eine des ἐπίσκοπος und noch eine des διάκονος, zu den Verdoppelungen die wir schon im Einzelnen rügten, nun noch eine im Grofsen? und warlich eine ganz ähnliche! Denn das διλόγος und etwa sonst noch eine wenig bestimmtes aussagende Phrasis ausgenommen, finden Sie doch auch hier nichts was die vorige nicht auch enthielt, am allerwenigsten aber etwas auf das eigenthümliche Geschäft der Diakonen sich beziehendes, die ja mit dem μυστήριον τῆς πίστεως grade am wenigsten zu thun hatten. Wollen Sie dies für Paulinisch halten? auch nur neben dem Brief an

den Titos wo die Vorschriften für die Geschlechter und Alter so charakteristisch sind, diesen armseligen Aufwand an Wiederholung für Paulinisch? Vielmehr muſs man sagen, der Verfasser hat nicht einmal Aufmerksamkeit genug angewendet, um aus der allgemeinen Beschreibung im Briefe an den Titos — denn in den angehenden kleinen Gemeinen auf Kreta fand Paulos vielleicht noch nicht einmal rathsam beides zu sondern — die rechten Merkmale, wie φιλόξενος φιλάγαθος δίκαιος, für den Diakonos aufzusparen. Und hier, wo der Verfasser einen eignen Zusaz ausspinnt, scheint auch der Zusammenhang gleich einen argen Stoſs zu bekommen durch die Art wie die Frauen plözlich zwischen eingeklemmt werden. Doch ist es damit so arg nicht, wenn man nur nicht Diakonissinnen versteht unter diesen Frauen, was schon desh
weiter unten von jenen ausſi

handelt wird nicht wol angeht, und auch hier, weil doch die Diakonen gleich wieder kommen, allzuschlecht stände; sondern nur von Frauen der Diakonen, und also auch von einem Attribut der lezteren ist die Rede, aber freilich auch das schlecht genug gestellt, da es ja eben so von den Frauen der Bischöfe gelten muſs. — Aber nachdem er sich dreizehn Verse hindurch gehalten, bricht nun auch der Unzusammenhang desto kräftiger hervor, und wir stoſsen uns nun fast an jedem Worte. Zuerst kommt uns ein Vorsaz des Verf. entgegen bald nach Ephesos zurükzukehren, den Paulos zu der Zeit wo er den Brief muſste geschrieben haben gar nicht haben konnte, und bei dem wenn er ihn hatte die meisten der eben gegebenen Vorschriften unnöthig waren, und mehr ins Blaue hinein für die Zukunft als für den Timotheos berechnet. Dann ist doch in allem bisherigen gar wenig von

dem „πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι" und dies selbst wäre eine ungenügende Ueberschrift für die Lehren die dem Oberaufseher und Anordner einer Gemeine zu geben sind. Und nun erst wenn wir an v. 16. gehn wird alles lose und jede Verbindung höchst ungewifs. Zuerst die Worte στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆν ἀληθείας ziehen die Alten alle zum vorigen als Beschreibung der ἐκκλησία θεοῦ. Und gewifs ganz recht; denn es wäre sehr wunderlich eine einzelne Wahrheit wie doch das folgende ist die Stüzze aller Wahrheit überhaupt zu nennen. Und auch grammatisch läfst sich wol nicht mit zwei Prädikaten wie στύλος und ἑδραίωμα die dritte blofs adjektivische Bestimmung ὁμολογουμένως μέγα in eine Reihe stellen; sondern jeder auch der schlechteste würde sagen „denn die Stüze aller Wahrheit ist dieses eingestanden gröfste Geheimnifs" u. s. w. Daher mufs man offenbar

ἀληθείας interpungiren, wodurch denn freilich das folgende sehr kahl geräth, dafs von diesem μυστήριον auf dessen Darstellung so viel Fleifs gewendet ist, nichts weiter gesagt wird als es sei ὁμολογουμένως μέγα. Allein was will das kahle sagen gegen die weit gröfsere Schwierigkeit, wie wohl die Stelle hieher kommt und was sie hier soll. Sollen wir sie noch als Anhang ansehn zu dem Schlufs: so steht sie mit allem bisherigen in noch geringerer Verbindung als das ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, und niemanden wird wol befriedigen was Theodoret sagt „ταῦτα περὶ τῆς ἐκκλησίας εἰπών, ἀναγκαίως τὸν δογματικὸν παρεισήγαγε λόγον". Will man sie aber als Anhang des folgenden im vierten Capitel abgehandelten ansehn: so will das — abgerechnet die grammatischen Schwierigkeiten, die schon erwähnten wenn man bei στύλος, und andere wenn man bei καὶ anfängt — auch sonst gar

nicht gehn. Sehen Sie nur Heinrichs an, der diese Sache führt. Wenn Paulos v. 16. als Einleitung zu dem folgenden geschrieben hätte, um die Hauptlehre aufzustellen von welcher die Verführer abweichen würden: so müfste doch die weitere Beschreibung damit übereinstimmen; das folgende aber enthält nichts auch nur irgend gradezu gegen den Inhalt von v. 16. angehendes. Besser doch Theodoret, der v. 16. als Schlufs ansieht und meint bei dem ἀνελήφθη ἐν δόξῃ habe Paulos die Kezereien des Valentinus und Manes, welche unter andern auch die ἀνάλημψις τῆς σαρκός läugneten, prophetisch vorausgesehn, und so knüpfte sich das folgende an, worin diese auch nach andern Hauptpunkten beschrieben wurden. Nur uns kann das auch sonst nicht befriedigen, wenn wir auch erst wüfsten wie es sich als Schlufs zum vorigen schik
sind wir denn rathlos über die V

dung unseres Verses mit dem vorigen und folgenden, aber auch seine innere Anordnung ist nicht besser. Denn dafs eine Aufzählung wie diese auch historisch gestellt sein will, mufs jedem einleuchten. Wie kommt nun also die Himmelfahrt hinter die Verkündigung Christi unter den Heiden? Als Beweis, wie Theodoret meint, dafs der Verkündigung mit Recht geglaubt worden, weil der sie angeordnet im Himmel ist und zur rechten sizt? Zu diesem Beweise gehört ja aber wol das ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι auch? damit reichen wir also nicht weit. Was das Ganze eigentlich sein mag gestehe ich gern nicht zu wissen. Irgendwoher genommen oder imitirt ist es gewifs. Nur sonderlich poetisch, dafs es aus einem Hymnos sein könnte, finde ich es nicht, ehe möchte ich glauben es sei aus einer ὁμολογία oder sonst einer symbolischen Formel. Darum möchte es schwer sein hier alles

genau aufs reine zu bringen, auch das ὤφθη ἀγγέλοις, wenn Sie nicht dabei an die Erscheinung Christi unter den Aposteln denken wollen. Der wenigstens scheint mir zu bedauern, dem es gar leicht entfahren kann zu sagen ὤφθη ἀγγέλοις wenn er eigentlich sagen will οἱ ἄγγελοι ὤφθησαν αὐτῷ. Doch lassen Sie uns das übergehen! ich will ohnedies froh sein von den grofsen Uncialbuchstaben mit denen, ich weifs nicht wozu, dieses μυστήριον in dem Heinrichischen Texte kundgemacht wird loszukommen.

Nachdem nun unser Verf. seiner bisherigen Rede einen pathetischen Schluſs aufgesezt hat, wie ihn Paulos bisweilen macht wo er einen grofsen Gegenstand zu Ende gebracht hat, so sollte man denken es müsse nun etwas ganz Neues angehn. Es fängt auch freilich die zweite Hälfte des Briefes an, allein sie behandelt mehr oder weniger die alten Gegenstände. Hi

nun wieder bei Irrlehrern, allein bei was für welchen, das ist die Noth zu bestimmen, wo auf eine so höchst verdrieſsliche Art zukünftiges und gegenwärtiges unter einander geworfen wird. Denn soviel ist doch offenbar, daſs der Anfang des vierten Cap. ohne die gröſste grammatische Gewaltthätigkeit nicht anders kann verstanden werden, als von etwas damals als der Brief geschrieben worden sein soll noch zukünftigem. Keinem Alten ist auch etwas anderes nur eingefallen, und ich würde es für verdorbene Zeit halten die Exposition zu widerlegen, die Heinrichs giebt, und die darauf beruht, der Apostel habe gemeint jene früher geweissagten ὕστεροι καιροὶ wären nun schon da. Und gewiſs wäre es auch verlorene Mühe, denn wer so lose Dinge behaupten kann, den kann man auch schwerlich bei etwas festhalten um ihn zu widerlegen. Daſs Paulos um diese Zeit die Wiederkunft

Christi nicht mehr für so nahe bevorstehend gehalten, dafs die lezten Zeichen schon müfsten eingetreten sein, das liefse sich leicht zeigen, aber freilich nicht ganz kurz, und es gehört auch weniger hieher. Denn nahe oder fern, von etwas zukünftigen redet er anfänglich, und wir müssen uns wundern v. 7. schon wieder bei den Abweichungen zu sein, die vorher als das schon vorhandene geschildert wurden, und zwar ohne dafs der Verf. nur durch irgend ein Paar Worte den Unterschied der Zeiten andeutete. V. 6., der eben die Vorschriften in Absicht des künftigen zu enthalten scheint, an die er unmittelbar die für das gegenwärtige anknüpft, ist auch sehr unbeftimmt und vieldeutig. Geht das ταῦτα nur auf die Belehrung v. 4 u. 5. so ist diese freilich auch den damaligen Irrlehren schon entgegengesezt, und es bedurfte um sie zu motiviren gar nicht der Erwähnung des

den grofsen Abfall, was sich an das von Ihm schon als gegenwärtig beschriebene anschliefst; daher finden wir auch hier wieder nur Züge der judaisirenden, hier vielleicht etwas mehr essenisch, wie dort etwas mehr pharisäisch. Denn die Worte διδασκαλίας δαιμονίων, ein Ausdrukk der sich mehr in der Iohanneischen Schule gebildet haben mag als er mir eigentlich paulinisch zu sein scheint, heifsen doch nur eine Lehre die vom Teufel herkommt ohne einen Inhalt zu bezeichnen, und selbst die Alten, die hier eine Weissagung auf Gnostiker sehen, verstehen sie nicht anders. Darum lassen Sie uns das ταῦτα v. 6. immer nur auf das nächste v. 4 u. 5. beziehen, unser Mann verlangt es gewifs nicht besser; und vergessen Sie überhaupt bei v. 6. nicht 2 Tim. 3, 10. 14. Wenn Sie nun weiter sehen, wie lose an dem lezten Zusaz v. 8. die folgenden v. 9—11. hängen, und wie sich das παραγγελλε ταῦ-

τα καὶ δίδασκε sobald und unbeholfen wiederholt nach dem ταῦτα ὑποτιθέμενος, noch dazu ohne dafs auch nur irgend etwas besonderes inzwischen wäre beigebracht worden; und wenn Sie Sich wundern da doch das σωτῆρ v. 10. natürlich auf die ζωὴ μέλλουσα mit gehen mufs, wie es wol mit dem „πάντων ἀνθρώπων μάλιστα δὲ πιστῶν" beschaffen sein mag, da ja nach Paulos nur die πιστοὶ und gar kein anderer in das ewige Leben können gerettet werden, und endlich wie und durch welche Gedankenverbindung des μηδείς σου τῆς νεότητος καταφρονείτω wol hieher mag gekommen sein: so bin ich nicht derjenige, der Ihnen diese Räthsel anders lösen kann, als indem ich Sie bitte auf den Brief an den Titos hinüber zu sehen, wo Sie alles auf einem Blatte beisammen finden. Das ταῦτα λάλει καὶ παρακάλει —— μηδείς σου περιφρονείτω 2, 15 ist eine so auffallende Aehnlichkeit, dafs Sie hieraus

schon schliefsen müssen, ich führe Sie recht. Nun endiget sich hier allerdings eine Reihe von Ermahnungen die Paulos dem Titos für seine Gemeinen an die Hand giebt an Personen von allen Altern und Ständen, so dafs Sie das μηδείς σου περιφρονείτω, noch dazu vorbereitet durch das μετὰ πάσης ἐπιταγῆς hier gewifs an seiner Stelle finden. Unserer hat nun was im Ganzen nicht sonderlich pafst, wenigstens im Einzelnen passender machen wollen durch Hinzufügung der ihm bekannten νεότης. Hier haben Sie auch 2, 10. 11. den σωτὴρ θεὸς und die χάρις σωτήριος welche πᾶσιν ἀνθρώποις erschienen ist, freilich die παιδεύουσα ἵνα σωφρόνως ζήσωμεν ἐν τῷ νῦν αἰῶνι, und freilich heifst πᾶσιν ἀνθρώποις hier in Beziehung auf v. 9. Menschen von allen Ständen ohne Ausnahme. Wie das nun Unserer ohne Ueberlegung herübergetragen hat in eine andere Verbindung wodurch die σωτηρία eine andere wird

und

und das mit herübergenommene πάντων ἀνθρώπων nicht mehr paſst, so macht er auch mit weniger Ueberlegung jenen Zusaz der den Fehler gut machen soll und es doch nicht kann. Im folgenden finden Sie wieder, wenn auch wörtlich wenig zu brauchen war, wenigstens ganz die Physiognomie von 2 Tim. 3, 10. 14 u. 4, 2. 5, wo die Stimmung und der Zwekk des Apostels sehr natürlich jene gehäuften Imperative herbeiführen die in unserer Stelle so wenig Bedeutung haben und fast nur als Lükkenbüſser erscheinen können.

Doch verlassen wir den sehr unerfreulichen Abschnitt um uns zu dem folgenden zu wenden. Wenn ich auch von diesem das vorhergesagte will geltend machen, daſs hier nur wieder die alten Materien abgehandelt werden; so meine ich es theils weil in mancherlei Beziehungen gezeigt wird, wie nun Timotheos selbst jene einem ἐπίσκοπος zukommen-

den Eigenschaften beweisen solle, theils weil auch noch von Einsezung und Behandlung der kirchlichen Personen die Rede ist. Indeſs unterscheidet sich dieser Abschnitt sehr von allem bisherigen, indem er freier von Spuren des ausgeschriebenen und nachgeahmten bei weitem das meiste eigene enthält, und für mich wenigstens den eigentlichen Kern des Ganzen bildet. Aber auch in diesem werden Sie dieselbe Nachläſsigkeit in der Anordnung, dasselbe Verlassen des Gegenstandes und Zurükkehren zu demselben finden; so daſs wir schlieſsen müssen der Verf. producire hier eben so wenig als dort, wo wir bestimmt nachweisen konnten, woher er und warum grade so dies und jenes zusammengeraft hatte. Doch ehe ich Ihnen dies nachweise, lassen Sie uns erst über die Auslegung einiger Stellen uns vereinigen. Cap. 5, 1. 2. ist offenbar von dem Betragen des Timotheos die Rede gegen ver-

schiedene Personen, ältere und jüngere, Männer und Frauen. Können Sie nun wol hier bei v. 3. etwas neues angehn lassen wie Theod. will „εἶτα πάλιν ἀναλαμβάνει τὴν περὶ τῶν ἐκκλησιαστικῶν ταγμάτων διδασκαλίαν," und können Sie sich die Veranlassung hier abzuspringen denken? Schliefst sich nicht vielmehr dieser Vers ganz genau an das vorige an, und können Sie also das τιμᾶν in Bezug auf die Wittwen anders als auch vom Betragen verstehen „halte sie in Ehren?" und wenn nur dies gemeint sein kann, folgt nicht nothwendig dafs wir ὄντως χήρα verstehen müssen „die rechte Wittwen sind der Gesinnung nach"? Mir wenigstens scheint hier die Stellung durchaus nur diese Auslegung beider Ausdrükke zu gestatten. Allein wenn mir auch Ihr Gefühl, wie ich erwarte, gleich beistimmt und nicht leiden will das τιμᾶν von der ἐκκλησιαστικὴ θεραπεία und ὄντως χήρα von de-

nen „quae omni suorum auxilio destitutae sunt" zu verstehen: so muſs ich mich doch noch rechtfertigen weil eben dieses doch die Auslegungen des Theod. und Hieron. (Ep. xci. P. 742. advers Jovin. i. P. 159. Ed. Paris 1706.) sind, und fast aller Alten, denn auf Chrys. der beides mit einander verbinden will und nicht wenig in Verwirrung ist, möchte ich mich hier nicht eben berufen. Man beruft sich wegen τιμᾶν auf v. 17. wo der Sinn von διπλῆ τιμὴ aus den Anführungen v. 18. hervorgehn soll daſs es von dem „maiori stipendio" zu verstehen ist. Ich kann das gar nicht, und am wenigsten wenn der Brief Paulinisch sein soll, glauben. Wird nicht wenn von einer Besoldung die Rede sein soll das διπλῆ gleich ganz buchstäblich? und wer soll denn bestimmen ob einer ein καλῶς προεστὼς ist? und sollte dem Apostel eingefallen sein die Güte der Amtsführung gleich in Geld auszu-

werfen? ist nicht vielmehr die Achtung ein weit natürlicherer Lohn der Arbeit an den Gemüthern als das Geld? und können nicht beide Anführungen auch so ausgelegt werden? Ein anderes wäre noch, wenn man es von freiwilligen Geschenken verstände wozu die Gemeine ermuntert würde; diese sind Bezeugungen der Achtung, die dann immer der Hauptbegriff bliebe. Dasselbe kann man aber nicht sagen von dem was die Gemeine dürftigen Wittwen darreicht, und man kann also beide Stellen wol nicht parallelisiren. Eben so beruft man sich wegen ὄντως χήρα auf v. 16. wo der Zusammenhang offenbar ergiebt dafs es die von aller Hülfe entblöfste ist. Gut, wenn man aber hier dem Zusammenhange folgt, warum nicht auch dort? Nemlich eine Wittwe bietet vornemlich diese beiden Ansichten dar, den Mangel an Schuz und Unterstüzung auf der einen, den Mangel an Anhänglichkeit

an das Leben auf der andern Seite, und in jeder von diesen Beziehungen kann man gleich richtig sagen von einer sie ist eine rechte Wittwe oder keine, nachdem sich dies bei ihr findet oder nicht. Nun ist offenbar v. 16. die eine Beziehung die herrschende, v. 3. aber die andere. Verhält sich nun dies so, so haben wir den Gegensaz zu ὄντως χήρα nicht v. 4. in der zu suchen welche Kinder hat, sondern erst v. 6. in der σπαταλῶσα; in den vorhergehenden Versen aber wird eben die ὄντως χήρα in zwei Verhältnissen dargestellt, um zu zeigen wodurch sie der Ehre werth wird wenn sie kinderbegabt ist und wenn einsam. So daſs μεμονωμένη nicht Erklärung ist, sondern nähere Bestimmung, von der äuſseren Unterstüzung aber erst in v. 5. geredet wird, der sich auch hinlänglich absondert und also wol von der Sorge der Verwandten für die Wittwen reden muſs, nicht umge-

kehrt, sonst hätte er sich zu sehr mit Unrecht von v. 4. abgesondert. Wie aber nun? handeln v. 9. flgd. auch noch von der Unterstüzung, und heifst καταλεγέσθω sie soll eingetragen werden in das Verzeichnifs derer welche die Gemeine unterhält? Dies ist die durchaus herrschende Erklärung, aber tausend Dinge sprechen dagegen. Soll nur die unterstüzt werden welche Kinder erzogen hat? welche Fremde aufnehmen und Dürftigen helfen konnte? Deuten nicht diese Forderungen vielmehr, wenn man nicht künsteln will, auf einen früheren Wohlstand, der doch in der Regel durch die Wittwenschaft nicht bis zur Bedürftigkeit konnte verloren gehen? Weiter, sollen die jungen Wittwen, blofs deswegen aller Unterstüzung entbehren? denn das παραίτου steht doch offenbar in genauer Beziehung auf das καταλεγέσθω. Freilich, sagen Theod. und Hieron., denn sie sollen ar-

beiten. Davon steht aber nichts hier, sondern es wird ihnen nur das Heirathen angewiesen, was doch nicht ganz von ihnen abhängt. Ja blikkt nicht auch bei der Beschreibung der jungen Wittwen und ihrer Fehler die Wohlhabenheit ganz deutlich durch? Lassen Sie uns also unsre Erklärung auf zwei Stellen gründen, die sich offenbar auf die unsrige beziehen. Sozom. VII, 16. Τὰς γυναῖκας εἰ μὴ παῖδας ἔχοιεν, καὶ ὑπὲρ ἑξήκοντα ἔτη γένοιντο, διακονίαν θεοῦ μὴ ἐπιτρέπεσθαι, κατὰ τὸ τοῦ Ἀποστόλου Παύλου ῥητὸν πρόσταγμα. Es ist von einem Gesez die Rede, welches die ursprüngliche Anordnung erneuern sollte, und sich auch noch findet Cod. Theod. L. XVI. Tit. II. Lex. XXVII. „Nulla nisi emensis sexaginta annis, cui votiua domi proles sit secundum Apostoli praeceptum in Diaconissarum consortium recipiatur." Der Verfolg zeigt deutlich dafs hier von Wittwen die Rede ist, und dafs

keinesweges bedürftige, sondern, eher begüterte vorausgesezt werden. Und wenn Ihnen dies allein noch nicht deutlich genug ist, Basil. ep. can. c. 24. Χήραν τὴν καταλεγεῖσαν εἰς τὸν ἀριθμὸν τῶν χηρῶν, τουτέστι τὴν διακονουμένην, ὑπο τῆς ἐκκλησίας ἔκρινεν Απόστολος γαμουμένην παρορᾶσθαι. Hier haben Sie ordentlich unser καταλέγεσθαι als technischen Ausdrukk erklärt, und gewifs auch die Glosse bei Oikum. „φασὶ δὲ τὰς εἰς τὸ χηρικὸν τεταγμένας λέγειν" und werden nun gewifs alle Forderungen an eine Diakonissin sehr vernünftig finden, auch hinreichend dafs den jüngern das γαμεῖν angewiesen wird, da es schon als Bestimmung sie von jenem Amte ausschlofs. Nemlich es erhellt nun ganz von selbst, die Einrichtung die unser Brief vor Augen hat, war, dafs diejenigen Wittwen, welche sich in das Verzeichnifs der Diakonissen eintragen liefsen eine beständige Wittwenschaft

versprachen, wenigstens stillschweigend, weil ihnen ein Ehrenamt in der Kirche über alles gehn mufste, und sich dies doch mit den Geschäften einer verheiratheten Frau nicht vertrug. Dieses Versprechen ist auch gewifs unter der πρώτη πίστις zu verstehen. Dafs unser Verf. keine δευτερόγαμος dazu nehmen will kennen wir schon an ihm, und unter den mancherlei Gründen, warum die Diakonisse auch Kinder sollte auferzogen haben, lag ihm gewifs der aus Cap. 2, 15. am meisten am Herzen. Dafs Theod. und Hieron. hievon nichts wissen wollen, erklärt sich aus den Schicksalen dieser Einrichtung, indem bald theils im zweiten, theils im dritten Jahrhundert die Wittwen durch die Jungfrauen verdrängt wurden, und erst unter Theod. die alte Sitte zum Theil wieder erneuert werden sollte. Können Sie sich aber diese Einrichtung ganz so schon in der apostolischen Zeit den-

ken? und mit einem solchen Ausdruk wie das καταλέγεσθαι schlechtweg bezeichnet? und so daſs jene Bedingung der ewigen Wittwenschaft schon etwas lange feststehendes muſs gewesen sein, auch in einer Gemeine die erst seit drei Jahren gestiftet war? und nun gar in einer solchen, deren Aeltesten wie man meint, erst sollten bestellt werden? Warlich dies hat die höchste Unglaublichkeit, und gehört meinem Gefühl nach zu den entscheidendsten Spuren daſs unser Brief einer spätern Zeit angehört. Und nun betrachten Sie recht die gewohnte schlechte Anordnung. Mit dem Betragen des Timotheos gegen Verschiedene und unter verschiedenen Umständen fängt das Cap. an, v. 17—20. finden Sie wieder dahin gehöriges, aber v. 9—15. ist nun recht ad vocem χήρα diese ganze Stelle von den Dienerinnen eingeschoben, die eigentlich oben hin gehört hätte wo von den Eigenschaf-

ten der Aeltesten und Diener die Rede war. v. 16. ist wieder eine Wiederholung von v. 8. eben so lose angehängt, aber gar nicht undienlich weil v. 8. etwas unbestimmt und dunkel war. Und v. 22. ist nun wieder ein neuer Nachtrag die Anstellung der Aeltesten betreffend, wie wenigstens alle Alten es auslegen. Dieses überhaupt auch für einen Brief zu nachläfsige und auf keine Weise Paulinische Verfahren erklärt sich kaum anders als aus der Ungeschiktheit das Zusammengetragene und das Eigene gehörig zu verbinden. In den lezten Versen ist noch eine merkwürdige Verwirrung, über die ich Ihnen doch auch beiläufig meine Meinung geben möchte. Heinrichs Erklärung von v. 22. vom wunderthätigen Heilen wird wol niemand annehmen, bis er zeigt dafs der Ausdrukk χεῖρας ἐπιτιθέναι ganz für sich hievon gebraucht wird, sondern wir müssen es mit den Alten von der Ein-

sezung in Kirchenämter erklären. Nun aber suchen die Alten v. 24. u. 25. hiemit zu verbinden, was nicht nur ohne die gröfsten Künsteleien nicht abgeht, sondern wozwischen dann auch v. 23. als Parenthese gar nicht zu verstehen ist. Theod. fertiget es kurz ab „εἶτα καὶ σύμμετρον τῷ σώματι προσφέρειν θεραπείαν κελεύει und dann wieder εἶτα τὸν περὶ τῆς χειροτονίας ἀναλαμβάνει λόγον." Aber wie kann nur auch der schlechteste darauf kommen so zu schreiben! Mir scheint daher dafs v. 24. u. 25. nicht zu v. 22. sondern zu 23. gehören. Nemlich Paulos, so wird vorgestellt, giebt nun dem Timotheos einen Rath auch über das Betragen gegen sich selbst. Der Mann mufs wol gefühlt haben, dafs eine Particularität Noth that; wenn sie ihm nur besser gerathen wäre! Nun soll die Kränklichkeit angesehen werden als eine Folge seiner Anstrengungen, und Paulos ihn darüber beruhigen, eigent-

lich das lezte sagen wollend „nicht alle guten Werke würden gleich offenbar durch Belohnungen, allein immer könnten sie doch nicht verborgen bleiben," dieses aber vorher, was Paulos auch wol thut, er macht es aber geschikter, durch den Gegensaz „auch manche Sünden führten die Menschen gleich zum Gericht, andere aber folgten erst spät nach damit," erläutert. Sie sehen ich seze τὰ ἄλλως ἔχοντα v. 25. nur dem „πρόδηλα" entgegen, nicht etwa dem „καλὰ ἔργα", und aus diesem Gegensaz werden Sie mein eingeschaltetes „immer" gewiſs leicht herausnehmen.

Im lezten Kapitel haben Sie nun noch eine rechte Fülle von Unzusammenhang, von Wiederholungen von gehäuften Formeln, die groſse Ansprüche machen und wenig besagen, recht wie es denen geht die ohne Noth und Beruf reden, und eben weil sie keinen rechten Zwekk haben auch das Ende nicht

finden können; zumal unserer, der aus den beiden Briefen, die er einmal vorzüglich im Auge hat, nicht genug anbringen kann und immer noch etwas nachzutragen findet. Auch mufs ich gleich für den Anfang das vorhergesagte zurüknehmen, dafs hier nur alte Gegenstände behandelt würden; denn die Verhaltungsregel für die Knechte ist in der That etwas neues und ganz neuer Art, da der Verf. es vorher nur mit Regeln für den Timotheos zu thun hatte. Allein durch die Wendung die er diesen gab hatte er sich so herangeschrieben; und was das Beste ist so fand er es Tit. 2, 10. nur mit einer aus v. 5. zu Hülfe genommenen Redensart, an einer Stelle wo er vorher schon dicht vorbeigestreift hatte. Hätte er nun nur gleich die ähnliche Regel an die Reichen unten v. 17 — 19 mit dazu genommen! Und glauben Sie denn dafs Paulos eigentlich Reiche in der Gem. zu Ephesos geha

hat? Die Geschichte des Auflaufes sieht nicht so aus, und seine vornehmsten dort erwähnten Bekannten waren nicht einmal Christen. Unserm Verf. also fiel diese Regel an der rechten Stelle noch nicht ein; sondern als wollte er im Brief an den Titos fortfahren und könnte nun das dazwischenliegende nicht brauchen, wie es sich denn auch nicht füglich herausreifsen läfst, springt er von Tit. 2, 15 auf 3, 9. Oder wenn Sie besser zu erklären wissen, wie er nun zum dritten Mal auf das ἑτεροδιδασκαλεῖν kommt, soll es mir lieb sein. Von da nimmt er nun wieder einen gar erkünstelten Uebergang; denn das νομιζόντων πορισμὸν εἶναι τὴν εὐσέβειαν, wiewol es einen Vorwurf ausspricht den Paulos den Judaisirenden wol macht, passt doch nur schlecht zu der gegebenen Schilderung, welche gar nicht auf etwas absichtliches deutet, und scheint nur da um die Brükke zu machen zu dem folgenden v. 6 — 10,

was

was wieder zu dem Eigenthümlichen des Verf. zu gehören scheint, so sehr solche Gemeinsprüche eigen sein können; denn keiner alttest. oder apokr. Stelle kömmt es nahe genug um gradezu für entlehnt zu gelten. Im Gegensaz nun zu der φιλαργυρία war eigentlich eine Ermahnung an den Timoth. ganz überflüssig; denn Paulos konnte wol keinen der dieser noch bedurfte auf eine solche Weise brauchen. Ganz anders war es mit den νεωτερικὰς ἐπιθυμίας 2 Tim. 2, 22. denn aus dieser Stelle, in deren Nähe sich unser Verf. auch schon einmal befunden hat, ist offenbar das folgende epitomirt nur dafs Sie auch mit 4, 5. 7. allerlei Aehnlichkeit finden werden, und sich wol am besten aus Uebertragung dieses Verses die schlechte Redensart „ἐπιλαβοῦ τῆς αἰωνίου ζωῆς erklären können. Die wunderliche Anrede ὦ ἄνθρωπε θεοῦ deren sich Paulos nie bedient, ist entweder gedankenlos oder durch einen Mifsver-

stand, als ob dort Timotheos allein gemeint gewesen wäre aus 2 Tim. 3, 17. entstanden. Und nun sehen Sie nur wie wenig die gehäuften Imperative, die in jenem Briefe bei der dort herrschenden Stimmung ganz natürlich sind, hier bedeuten! wie ganz ohne Veranlassung die Beschwörung v. 13. hier steht, da wir die ähnliche 2 Tim. 4, 1. so ganz an ihrer Stelle finden! und wie wenig wiederum mit ihr die prächtige in eine Doxologie ausgehende Beschreibung Gottes zusammenhängt! Leztere habe ich übrigens in Verdacht daſs sie irgendwoher entlehnt sei, ich fühle in der ungewöhnlichen Redensart ἐπιφάνειαν δείξει das zusammengeschweiſste ganz bestimmt. Diese Stelle nun möchte eher aus einem Hymnos sein, in dem sich das „φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον" am ersten denken läſst. Aus demselben sind vielleicht auch in der Apokalypsis die Formeln ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλέων, ὁ κύριος

τῶν κυρίων. Ob nun übrigens mit dieser Doxologie der Verfasser eigentlich habe schliefsen wollen, das möchte schwer zu entscheiden sein, und möchte wol gegen sich haben, dafs eine andere fast eben so nahe dem Anfang steht als diese dem Ende, dafs was noch vorkommt dem Verf. sehr am Herzen zu liegen scheint, und dafs er sich v. 17. ganz im Zusammenhang befindet mit v. 10. wo ihn die unzeitige Ermahnung an den Timoth. unterbrochen hatte. Bei dem ὑποθησαυρίζειν θεμέλιον würde ich mich wenn ich Paulinisches vor mir zu haben glaubte nicht so leicht beruhigen als Heinrichs; denn so verwirrt schweben dem Apostel die Bilder nicht vor. Der Anfang von v. 20. ist offenbar aus 2 Tim. 1, 14. nur dafs das „παραθήκη" dort im Zusammenhange deutlich ist, hier aber herausgerissen ganz räthselhaft wir man dies keinesweges für ein seh ches Bild halten kann, so

Theod. dieselbe Erklärung die er dort ganz dreist hinstellt, hier nur mit einem οἶμαι ausspricht. Mit diesem ausgeschriebenen mufste nun unser Verfasser auch das lezte eigene noch einleiten was er zu sagen hat. Schwerverständlich ist auch dieses lezte. Denn an die Gnosis der Gnostiker ist wol nicht zu denken und Grot. müht sich vergeblich zu erklären wie denn doch die ἀντίθεσις hieher käme. Zur Bezeichnung des Essenischen aber ist wol alles eben so untauglich. Sollte er etwa was Paulos im schlechten Sinne γνῶσις nennt verwechselt haben mit den rhetorischen Künsteleien die er durch σοφία ἀνθρωπίνη, σοφία τοῦ κόσμου τούτου zu bezeichnen pflegt, und dafür eigentlich warnen wollen? die βεβήλους κενοφωνίας hätte er dann auch in einem andern Sinne hier herübergenommen. Diese Warnung und die unterbrochene Ermahnung zur Genügsamkeit wären dann das eigene

dieses Kapitels was ebenfalls wie das im vorigen auf eine spätere Zeit hinwiese. Denn die unmittelbaren Schüler des Apostels konnten wol nicht auf dem Wege einer schlechten Rhetorik sein, späterhin aber konnten sich solche Neigungen in einer Gemeine wie Ephesos wol eben so leicht unter den Lehrern offenbaren, wie mehrere Glieder der Gemeine ein Verlangen danach gehabt zu haben scheinen in Korinth.

Froh bin ich nun glüklich ans Ende mit Ihnen gekommen zu sein. Denn wenn unser Brief auch noch weit länger wäre so könnten sich nicht mehrere Kennzeichen des zusammengetragenen und untergeschobenen vereinigen, oder stärker heraustreten oder sich schneller wiederholen, als wir hier überall gefunden haben die häufige äußere und wörtliche Uebereinstimmung neben der innern Verschiedenheit in der Spr
Behandlungsweise, in d

das ängstliche Bestreben wenn auch nur durch Reden von sich selbst als Paulos zu erscheinen mit dem gänzlichen Unvermögen einen wirklichen Moment des Paulinischen Lebens treffend zu ergreifen, oder irgend eine von den grofsen Ideen des Paulos auf eine ihm eigenthümliche Art durchzuführen, vielmehr den gänzlichen Mangel an Haltung der sich so leicht erklärt aus dem Mangel des inneren Berufs grade dieses zu sagen, und aus dem aufgefundenen Gange der zusammentragenden Nachahmung, bei allem eigenen endlich die merkliche Verschiedenheit des Sprachvorrathes und die nicht undeutlichen Spuren späterer Zeit. Hiermit will ich also was die Hauptsache betrifft gesprochen haben, und Sie mögen nun entscheiden wie Sie es halten wollen mit dem Briefe. Ich wünsche, dafs ich mich nicht irren möge indem ich glaube Sie werden ihn abweisen. Das gröfsere

theologische Publikum aber, darin irre ich mich schwerlich, wird den Brief lossprechen, mich hingegen abweisen und zur Abbitte verurtheilen und, Gott weiſs wie, die Kosten der angestellten Untersuchung von mir beitreiben. Denn sehen Sie nur, nicht nur ist es doch gar sehr unbequem und ruhestörend ein neutestamentisches Buch zu ächten, und iſt dies eine Sache der niemand so gelassen zusehn kann wie den Untersuchungen über die Evangelien die jezt so geführt werden; sondern es sehen auch die meisten grade in diesen Dingen so wenig, daſs sie fürchten, wenn sie erst eines glauben, werde man sie eben so gut alles andere überreden können. So werden sie denn sagen, dies sei doch alles nur Muthmaſsung und Wahrscheinlichkeit und unsicheres kritisches Gefühl, und wenn man es so weit und spizfindig her holen wollte, könnte man wol den Meisten das Meiste absprechen. Das mei-

nen sie, theils weil ihnen auch ein solcher Brief eben gut genug ist, und sie es selbst nicht genauer nehmen, theils weil sie meinen die neutestamentischen Schriftsteller wären nun alle so, schlecht und unzusammenhängend und von einem Styl könnte gar nicht die Rede sein, weil ihre Sprache eben so ungleichförmig wäre als ungebildet. Allein es wird wol eine Zeit kommen wo Paulos wenigstens sich sein Recht nehmen wird; nur muss noch Manches vorhergehen, vornehmlich eine ordentliche Ausgabe der Paulinischen Schriften, durch welche auch sein Sprachgebrauch erst wird genau bestimmt werden können, und manches festgesezt worauf ich jezt, weil es wol nur in einem solchen Zusammenhange recht anschaulich heraustreten kann, lieber gar nicht erst hingewiesen habe. Doch statt über dieses unvermeidliche nächste Schiksal meines Versuches, durch die fernere Zukunft über

die nähere mich tröstend, vor Ihnen zu epilogisiren, will ich lieber noch eine Last die man wir aufbürden könnte abwälzen und einen Vorwurf beseitigen. Man wird wir nämlich anmuthen, fürchte ich, zu bestimmen, was denn nun zu der negativen Behauptung, unser Brief sei nicht von Paulos das positive sei nach meiner Meinung, und welches dem gemäfs, gesezt es bestätige sich der Argwohn, das endliche Schiksal unseres Briefes sein solle. Allein die lezte Frage hängt so sehr von den Begriffen ab, die sich ein Jeder vom Kanon macht, dafs ich nichts darüber bestimmen möchte. Denn ist der Brief unächt, so ist freilich auch nicht zu läugnen, dafs der Verf. ein Falsum begangen, indem offenbar seine Absicht gewesen ihn als einen Paulinischen geltend zu machen. Wer also auf die Verfasser sieht bei Kanonischen Schriften, dafs sie müfsten inspirirt gewesen sein oder wenigstens ganz unbe-

scholten, der könnte den Brief wol nicht dulden in seinem Kanon. Wer aber hierüber hinwegsehend, und den frommen Betrug nicht höher anrechnend als er vom Verf. gemeint war, nur auf den Inhalt Achtung giebt, der könnte ihm ja wol seine Stelle lassen. Denn offenbar hat er weder aus leerer und verächtlicher Eitelkeit geschrieben, noch aus heimtükischer Absicht irgend etwas unchristliches unter der Larve des gröfsten Apostels in die Kirche einzuschleichen; sondern vielmehr in der guten Meinung manchem ächt christlichen nur eine höhere Autorität zu verschaffen. Hierüber kann wol kein Zweifel sein, wenn man bedenkt, dafs alles zusammengetragene doch nur da ist, um dem Briefe das Ansehn eines Paulinischen zu geben, und dafs also der eigentliche Zwekk seiner Abfassung nur in dem Eigenen kann gesucht werden was der Verf. zwischen einschaltet. Unter diesem nun zeich-

net sich besonders alles aus was das weibliche Geschlecht betrifft, sowol die sehr zwekmäfsige Gesezgebung über den Wittwenstand — welche unser Verf. gewifs in den Gemeinen denen er wahrscheinlich vorstand, schon vorgefunden hat, vielleicht als Institutionen des Apostels selbst oder seines unmittelbaren Schülers und denen er nur eine gröfsere Gültigkeit als für welche die Tradition ihnen Gewähr leistete sichern wollte — als auch die wenn gleich nicht genau paulinisch geführte doch sehr wohlgemeinte und heilsame Polemik gegen die nur allzuzeitig entstandene Ueberschäzung der Jungfrauschaft und des ehelosen Standes überhaupt. Da nun diese sich auf mifsverstandene Paulinische Aussprüche zum Theil stüzte: so war es um so verzeihlicher für den welcher überzeugt war dies sei nur ein Mifsverstand, wenn er den Widerspruch dagegen demselben Apostel in den Mund legte. So ist auch

die unverkennbare Vorschrift, daſs alle diejenigen die Deuterogamie meiden sollen, welche die Kirche unmittelbar zu repräsentiren berufen sind; wenn auch Paulos übrigens eben so die Deuterogamie zugab wie Christus die Ehescheidungen, ganz im Geist jener höheren christlichen Ansicht von der Ehe wie sie in unserm Briefe an die Epheser dargestellt ist, und unser Verf. sagt nichts, wovon man nicht wünschen müſste, daſs die Kirche sich immer daran gehalten hätte.

Was aber die Person des Verfassers betrifft, so wäre es wol lächerlich etwas darüber festsezen zu wollen; und man darf wol kaum weiter gehn, als zu behaupten, er müsse in den Gegenden zu suchen sein wo auch Timotheos seinen Siz gehabt und vorzüglich berühmt gewesen, und eine spätere Zeit als das erste Jahrhundert werden Sie ihm auch nicht anweisen wollen, wenn Sie auch

nur der Geschichte der Diakonissinen nachgehn, wozu Sie Alles nöthige in Bingh. Orig. l. II. Cap. xxii. gesammelt finden.

Der Vorwurf endlich den ich beseitigen möchte ist der, daſs dieses Schreiben nicht sollte in deutscher Sprache abgefaſst worden sein sondern in römischer. Wenn man nun etwa meint, jenes sei Unrecht der Laien wegen, denen man Untersuchungen dieser Art immer nicht gern will vor Augen kommen lassen: so bedenke man doch, daſs ja die Berichte und Urtheile darüber in den Tageblättern und Blättchen dennoch in der Muttersprache durch das Land ziehn, und also da die Thatsache ohnedies nicht unbekannt bleiben kann, derjenige der nie eine Widerlegung eines Urtheils schreibt gar ungleich daran wäre, wenn Vielen nur die Urtheile vor Augen kämen und sie in die Schrift selbst gar nicht hineinsehen könnten. Unrecht

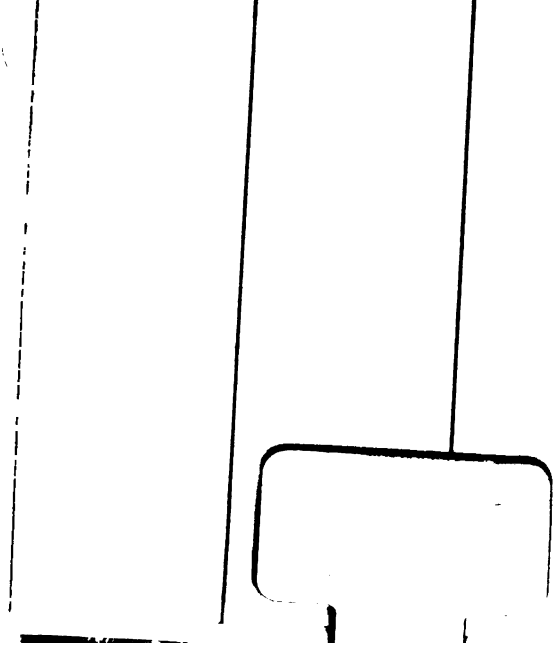
sehe ich also hierin um so weniger, da ja doch Niemand lesen soll was er nicht verstehen kann, wäre es auch in seiner Muttersprache geschrieben, und es keine Pflicht sein kann, auf diejenigen Rüksicht zu nehmen welche dies natürliche Gebot übertreten. Meint man aber die hergebrachte Sitte und den gelehrten Anstand, so müssen Sie zuerst froh sein daſs ich ihm nicht gefolgt bin. Denn Sie würden sonst so wolfeil nicht abgekommen sein, sondern lateinisch hätte ich mir, wie es ja auch hergebracht ist, ganz andere Abschweifungen erlaubt und Ihnen eine Menge Emendationen der Kirchenväter und Castigationen der Glossatoren, Lexikographen und Ausleger mit in den Kauf gegeben, denen Sie nun glüklich entkommen sind. Und dann ist mir immer eine höchst klassische Geschichte die von einer sehr verständigen sonst auch strengen Hausfrau, welche gegen einen Bruder eine heran-

wachsende Tochter, die nicht Freundin ist sich sonderlich grade zu halten neuerlich damit entschuldigte, daſs jezt doch gar nicht Zeit wäre an dergleichen zu denken, und diese Rede habe ich mir zum Wahlspruch genommen für diese Zeit, daſs doch Jeder, der sich, weil ihn das deutsche Blut in seinen Adern sticht, auf vielfache Weise gestört gequält und gepeinigt findet, sich ja pflegen und sich alles steifen und einengenden, vorzüglich aber jeglichen Zwanges der Rede entschlagen, und Jeder wie ihm seine Sprache gewachsen ist an der deutschen Zunge Gediegenheit Gründlichkeit und natürlicher Freiheit festhalten möge. Leben Sie wohl.

Gedrukt bei Schimmelpfennig u. Comp. in Halle.

BS 2650 .S3
Ueber den sogennanten ersten B
Stanford University Libraries
3 6105 041 253 191

BS
2650
S3
Loc.
Stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.